A 2 52

629

Nr. 40. — 82. Jahrg.
Berlin, 6. Oktober 1929.

Akad. Lesehalle Heidelberg

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

S 1283

Die keusche Marianne und die Abrüstung
„Zieh dich aus, Marianne!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0629
© Universitätsbibliothek Heidelberg

630

Berlin, den 6. Oktober 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48. Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 100, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochensang

Hurra hoch! Wer auf Mensur geht,
Fliegt auf Monate ins Loch.
Ja fürwahr, mit der Kultur geht
Es bei uns doch vorwärts noch.

Ritterliche Spiele? Übung
Edler Tapferkeit und Kraft?
Quatsch! Sowas ist alles Schiebung!
So etwas ist abgeschafft!

Siehste woll, mein Freund, dies wisse:
Sei vergnügt und tu uns leid!
Es erinnern uns die Schmisse
An die fluchbeladene Zeit,

Wo man Rittertum und Waffen
Töricht hoch in Ehren hielt.
Spott für Kinder und für Affen —
Das ist alles ausgespielt.

Euer Rittertum ist mager
Gegen unsere Herrlichkeit.
Statt der Schläger ist der Schlager
Trumpf in dieser großen Zeit.

Quatsch nich, Krause, oller Ochse,
Nimm aufs Korn das Nasenbein,
Mach's wie Schmeling, Mensch, und boxe
Wenn du willst ein Ritter sein.

Das ist Schönheit edlen Sinnes;
Setz den Gegner aufs Gesäß,
Lande Haken ihm des Kinnes,
Stoß die Faust ihm ins Gefräß!

Nicht, wie einst, auf des Gepaukes
Stillem Boden geht man los:
Aus dem Brei des Volksklamaukes
Steigt der Boxer riesengroß.

Also bringt der Staat, ich bitte
Nicht zu lachen, bei zurzeit
Seinen Untertanen Sitte
Und Kultur und Menschlichkeit.

w.
Kladderadatsch.

Kleinheit und Größe

Zu Hindenburgs Geburtstag

Der Deutsche hatte einst vorzeit,
Ein Lieb- und Treuverschwender,
Den Traum der deutschen Einigkeit
Und dreißig Vaterländer.
Heut haben wir es weitgebracht,
Wir Volk der Treun und Freien:
Es haun sich, daß es nur so kracht,
Dreißigmaldrei Parteien.

Sie streiten sich, sie prügeln sich,
Sie zetern und sie schelten;
Den andern läßt ganz sicherlich
Der eine niemals gelten.
Gibt es ein Links? Gibt es ein Rechts?
O Rätselvolk der Sphinxe!
Es gibt im Wogen des Gefechts
Zehn Rechtse und zehn Linkse.

Von Einigkeit und Freiheit hat
Geschwärmt der Deutsche immer,
Und, ach, von beiden in der Tat
Hat er doch keinen Schimmer.
Man macht, daß es die Seele grauft,
Bei uns zuland Musike,
Und jedermann auf eigene Faust
Macht seine Politike.

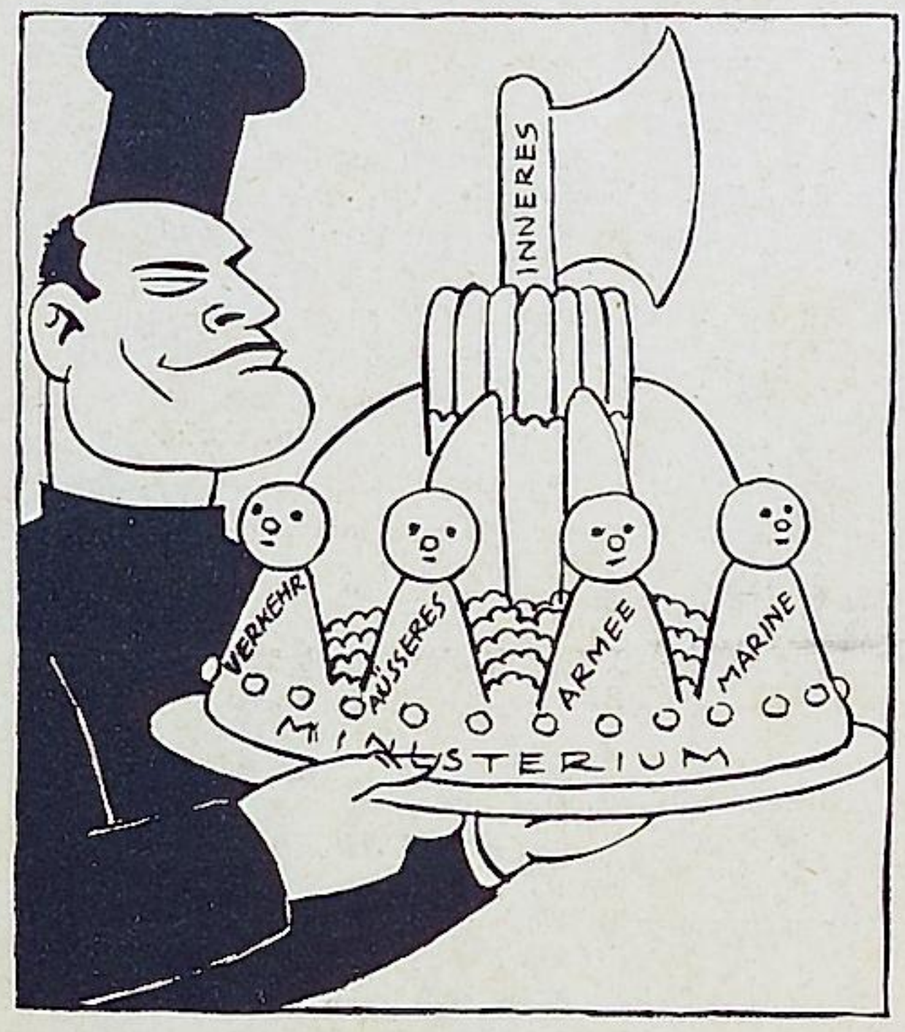
Wo ist ein Trost in dieser Zeit
Der Kleinheit und der Fäule? — —
Von Größe, Einheit, Herrlichkeit
Noch redet eine Säule;
Noch leuchtet wie ein mahnend Licht
Durch all das Grau der Alte,
Stark, treu und fest im Dienst der Pflicht —
Daß Gott ihn uns erhalte!

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0630
© Universitätsbibliothek Heidelberg

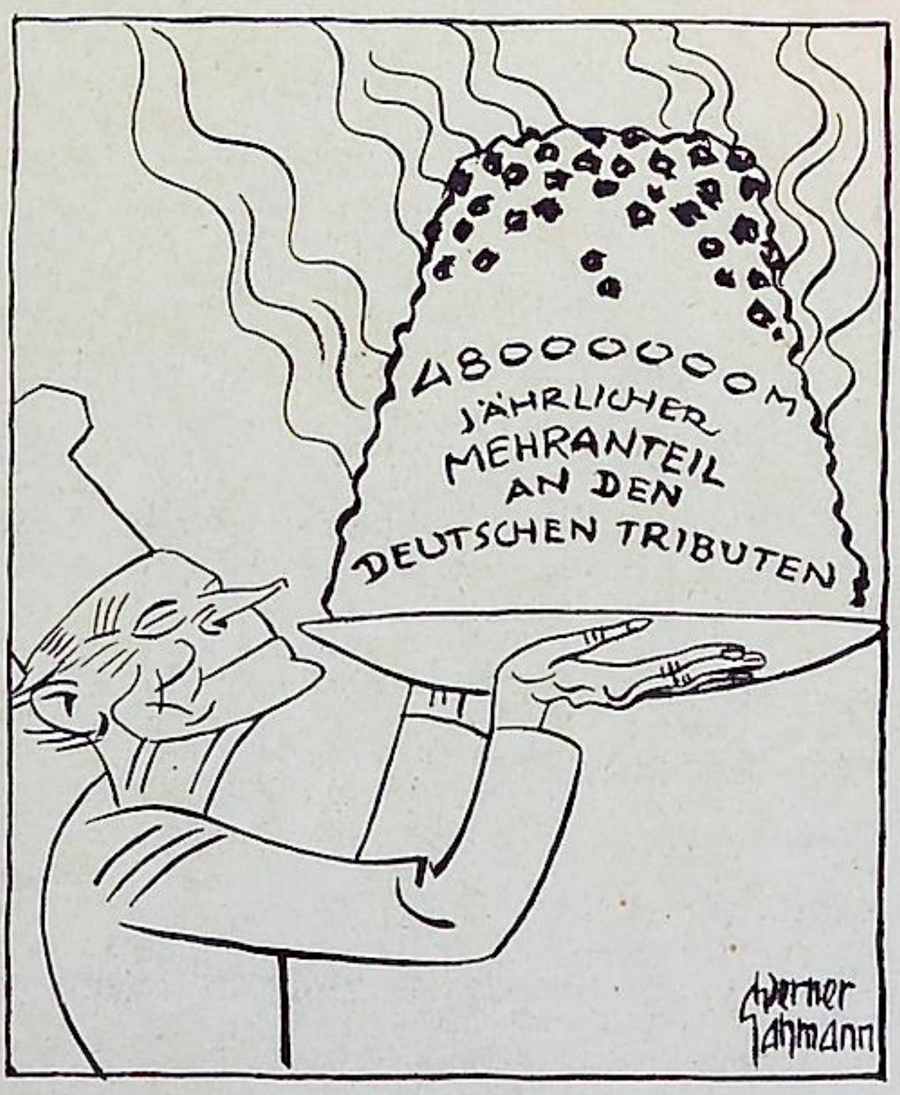
Die Konditoreimesse in Berlin

wurde, wie wir berichten können, auch vom Ausland reich beschickt

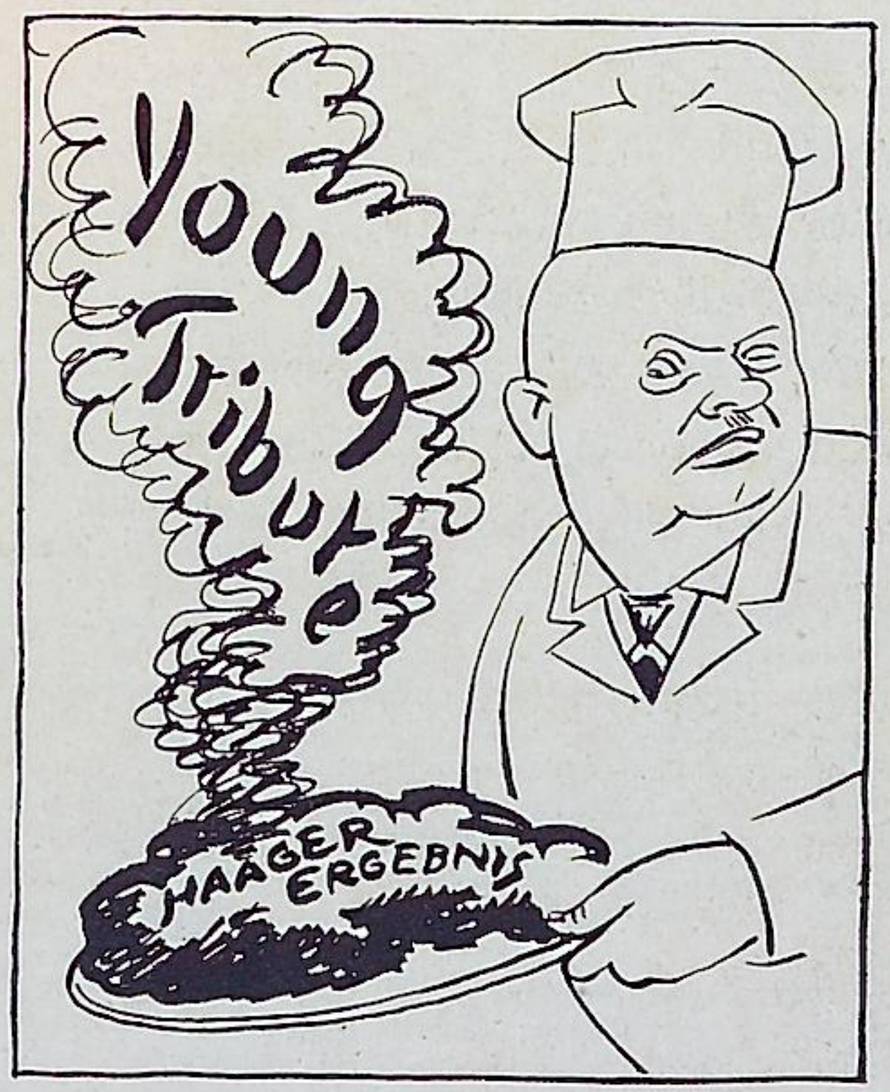


Der Konditor Italiens, il Duce, wartete mit einer Ministertorte auf, deren Form zwar neu, deren Inneres aber die altbekannte Füllung ist.

Der französische Zauberkonditor Briand verblüffte, wie immer, durch seinen heißen Schokoladenengel, den er auf einer Eisbombe serviert, ohne daß diese je schmilzt.



Snowden, der Kondikor Englands, brachte einen riesigen, reich mit deutschen Rosinen versüßten Plumpudding, der vor allem bei seinen Landsleuten großen Jubel erregte.



Nur die sogenannte „Befreiungstorte" des deutschen Reichskonditors war leider völlig angebrannt.

51 284

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0631
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Also nu ereifert sich Italien, det der Papst wat gesprochen hat?

Müller: Wahrscheinlich soll er nur heilig sprechen dürfen.

Schultze: Schnurrig! Kaum hat Italien dem Papst die Tür geöffnet, so möchte et ihm schon den heiligen Stuhl davor setzen.

l.

Französische Retraite

(Das französische Gericht zu Landau verurteilte den Pfarrer Handrick zu vier Wochen Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe, weil seine katholischen Sportler zu einem Fest mit Trommeln und Pfeifen ausgerückt waren.)

Bevor wir scheiden müssen,
Sollt ihr's noch einmal wissen,
Wir schlagen hier den Takt!
Könnt ihr euch nicht verkneifen
Das Trommeln und das Pfeifen,
Dann werdet ihr verknackt!

Bevor wir abmarschieren,
Sollt ihr noch einmal spüren
Französische Musik.
Es blasen unsre Richter
Den Marsch euch Bochegelichter
Mit Kraft und mit Geschick!

Bevor wir uns entfernen,
Sollt ihr noch einmal lernen
Besatzungsmelodein:
Euch ins Gefängnis schmeißen,
Hat stets der Text geheißen
Von unsrer Wacht am Rhein!

Und unser Lied, jedwedes,
Aus welcher Tonart geht es?
Paßt auf, das ist comme ça:
Macht hinter unserem Rücken,
Wenn wir uns endlich drücken,
Drei Kreuze, voilà!

stoffel.

Wandel zum Bessern?

Die Mitglieder des Reichsrates, mehrere Reichs- und Landesminister, Staatssekretäre usw. haben im September gemeinsam eine Informationsreise nach Süddeutschland unternommen.

Als im früheren Kaiserreich das Staatsoberhaupt sich des öfteren derartige Informationsreisen erlaubte, war des Geschreis bei der heute herrschenden Linken kein Ende. Was sei das für ein Regieren, der Führer dürfe das Staatssteuer nicht immerzu aus der Hand lassen.

Dieser letztere Vorwurf trifft nun freilich bei den heutigen Staatslenkern nicht zu. Denn in Gestalt von reichlichen Tagegeldern und Fahrtkosten nehmen sie die Staatssteuern regelmäßig und gewissenhaft mit auf die Reise.

stoffel.

Die Reise nach Amerika

Die Streitfrage, mit welcher Fremdsprache auf den Unterstufen der höheren Berliner Schulen begonnen werden soll, ist vom Magistrat nunmehr entschieden worden.

Bekanntlich häufen sich in letzter Zeit die Besuche Amerikas durch maßgebende Größen unserer städtischen Verwaltung. Kaum ist Stadtrat Reuter mit mehreren Genossen von seiner ausgedehnten Informationsreise dorthin zurückgekehrt, so hat sich Oberbürgermeister Böß mit gewaltigem Gefolge nach New York eingeschifft. Leider können alle diese Herren fast durchweg von ihren ungemein kostspieligen Ausflügen keinen wirklichen Gewinn nach Hause tragen, weil kaum einer unter ihnen auch nur ein Wort englisch versteht. Sie sind einfach hilflos im fremden Lande, und selbst die prunkvollsten Empfänge, Banketts, Bälle ändern nichts daran. Sehr beträchtliche Summen aus dem Steuersäckel werden auf diese Weise ohne Nutzen verpulvert — wenn man nicht die lange Abwesenheit der führenden Herren von Berlin als nützlich ansehen will.

Deshalb hat der Magistrat beschlossen, auf allen höheren Schulen gleich englisch lehren zu lassen. Dadurch werden unsre künftigen Oberbürgermeister, Stadträte usw., die jetzt noch die Sextabänke drücken, ihre späteren Amerikareisen auf Steuerzahlerkosten wenigstens einigermaßen nutzbringend gestalten können. Gewiß ist nach dem Talleyrandworte die Sprache für Diplomaten und Politiker dazu da, die Gedanken zu verbergen, und dies Gedankenverbergen fällt naturgemäß dem am leichtesten, der die Sprache überhaupt nicht kennt. Aber dann müßte doch bei unsern Berliner Amerikareisenden erst einmal festgestellt werden, ob sie überhaupt Gedanken in nennenswertem Ausmaß zu verbergen haben. Schließlich kommt uns auch das Verbergen ihrer Gedanken in Berlin viel billiger zu stehen, als wenn sie ausschließlich zu diesem Behufe Amerika besuchen.

Timon der Jüngere.

Mein astrologischer Kalender

Kaum hat's zu herbsteln angefangen, da sind auch schon die Voraussagungen fürs neue Jahr erschienen. Was die andern können, kann ich auch. So bin ich denn in mich gegangen und hab meinen Nabel beschaut, bis der Genius sich mir materialisationsphänomenisierte. Als Pythius im Klubsessel, von blauem Dunste trunken, sah ich die okkultesten, um nicht zu flüstern: dunkelsten Geschichten der Zukunft. Entgegen dem delphischen Orakel, dessen „Zweideutigkeiten" bewiesen, daß es auch im Kreise der Olympischen „Herrenabende" gab, will ich mich so klar wie Kloßbrühe und deutlich wie Götz von Berlichingen ausdrücken.

Im Jahre 1930 werden die Katastrophen eine größere Rolle spielen als die Strophen. So werden in Häusern, so junge Hunde halten, die Überschwemmungen chronisch sein. Kneip-Nächte werden in großer Zahl zu „Ausbrüchen" führen, manchem wird „ein Schiff untergehen", viele „Felle werden wegschwimmen", und jung und alt wird von einer schweren Seuche heimgesucht werden, dem galoppierenden Dalles. Pferde werden stürzen, Häuser aber einstürzen, vor allem die Luftschlösser.

Im politischen Leben stehen Dinge bevor, über die man, wie es der Politik entspricht, schon im voraus verschiedener Meinung sein kann. Es ist ungewiß, ob Deutschland bis zum Weißbluten ausgepreßt werden oder nur zahlen müssen wird, bis es schwarz wird. Die Ober-Chemiker der Entente werden ein Mittel erfinden, Micheln beides gleichzeitig zu ermöglichen und so ein Farb-Phänomen zu erzeugen. — Polen wird sich weiterhin durch Deutschland bedroht fühlen. Sein Ansinnen, ihm in Form eines Korridors einen Zugang zum Bodensee zu schaffen, wird vom Völkerbund mit knapper Majorität abgelehnt werden.

Was die Kunst betrifft, so werden auf deutscher Seite Kunstbutter, Kunstdünger und Kunstseide bedeutende Erfolge erzielen. Es wird das Gerücht kolportiert werden, daß auf einer großen Berliner Bühne ein richtiger deutscher Autor zu Worte kommen soll. Der Durchzug des Saturn aber wird die Ausführung einer so umwälzenden Neuerung verhindern. Immerhin werden die Dramatiker Frankreichs für alle Fälle der Frühlings-Ratstagung zu Genf einen Protest unterbreiten.

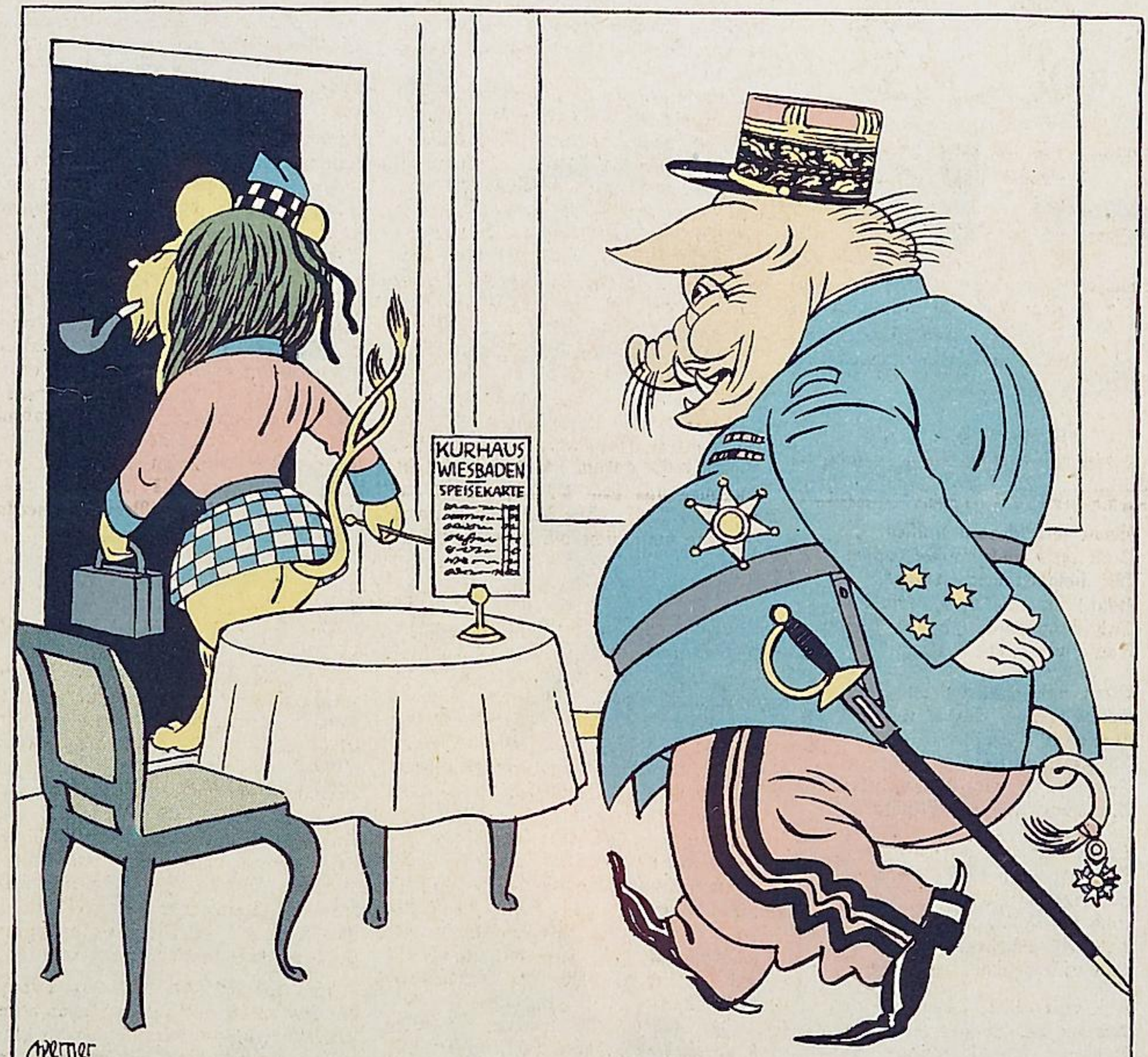
Was das Reich der Erfindung betrifft, so wird auch im neuen Jahre vieles dorthin verwiesen werden. So die zahlreichen „gesicherten" Programme zur endgiltigen Behebung der Wohnungsnot und die Kunde, daß der Abrüstungsgedanke auch außerhalb des pazifistischen Deutschland populär werden könnte. Im übrigen wird auch anno 1930 allerlei erfunden werden. Zumal die Berliner Polizei wird ganze Erfinder-Stämme zur Aufdeckung von politischen Kriminalfällen zur Mitarbeit heranziehen. Erfunden werden wird in den Parlamenten, erfunden auch in den Zeitungen. Unzählige „Patent-Ekel", „Patent-Lügner" und „Patent-Esel" werden als Musterschutz angemeldet werden.

Was schließlich die Toten des neuen Jahres betrifft, so werden zu ihnen zuversichtlich viele der zur Zeit „unsterblichen" Sterne am Bühnen-Kunst- und Filmhimmel zählen. Während diese dann vom Schauplatze abtreten werden, wird man die merkwürdige Beobachtung machen, daß in der Politik mancher noch weiter agieren wird, der eigentlich schon ein mit Recht so toter Mann ist . . .

ri-ri.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0632
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wiesbadens Not



Kaum geht hinaus der britische Leu,
So grunzt's herein, um sich aufs Neu
Den schon so fetten Wanst zu mästen
Und Deutschlands Heilquell zu verpesten.

Hörsing in Schierke

Dem Goethehaus, darin er schlief,
Hat er'n Dankvers gedrechselt
Und hierbei den Akkusativ
Mit dem Dativ verwechselt.

Ist morgens, nach der Kneipe, man
Beim Dichten nicht ganz helle,
Dann kommt es auf den Fall nicht an.
Der Trunk war gut. Er hat ja dann
Geschmeckt auf alle Fälle.

Timon der Jüngere.

Es gelang

Es gelang der Polizei, sämtliche Verhaftete zu überführen — nämlich nach Berlin.

l.

Kein Vergnügen?

Das Berliner Steueramt hat die Lustbarkeitssteuer für eine studentische Veranstaltung, bei der Stresemann und Fischbeck Ansprachen hielten, mit dem Bemerken erlassen: Ministerreden seien kein Vergnügen.

Daß politische Reden kein Vergnügen seien, scheint uns so einfach und knapp gesagt, nicht ganz richtig. Denn erstens machen sie dem Redner selber Spaß, sonst wären die Parlamentssitzungen erheblich kürzer; zum Zweiten gibt es immer Leute, die an den Ergüssen ihre Freude haben: wenn die roten Bonzen über auswärtige Fragen sprechen, schmunzelt ganz Frankreich.

uhu.

Der mißvergnügte Angler

(Briand hat sich auf eine ganz einsame Insel zurückgezogen, um dort dem Angelsport zu huldigen.)

Herr Briand sitzt so treu und lieb
Am Meer, sich zu erfrischen;
Er treibt, was immer er betrieb:
Das Fangen und das Fischen.

Doch ob ihm auch mit feuchtem Dunst
Der Wind die Stirne fächelt,
Und ob ihm auch Sankt Petri Gunst
Zu manchem Fange lächelt —

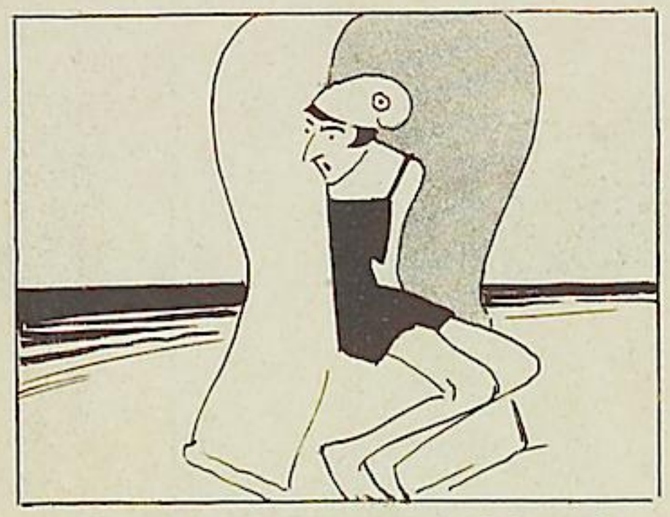
Stets murret doch sein hoher Geist
Und siehet nur den Mangel:
„So wacker wie der Michel beißt
Kein Fisch mir an die Angel!"

p.

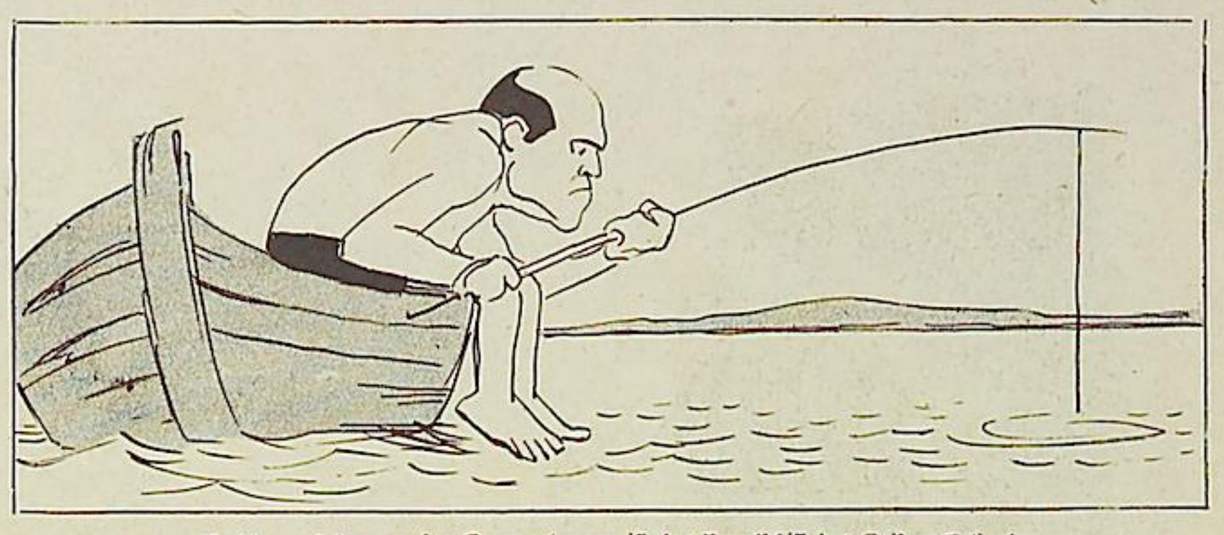
51295

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0633
© Universitätsbibliothek Heidelberg

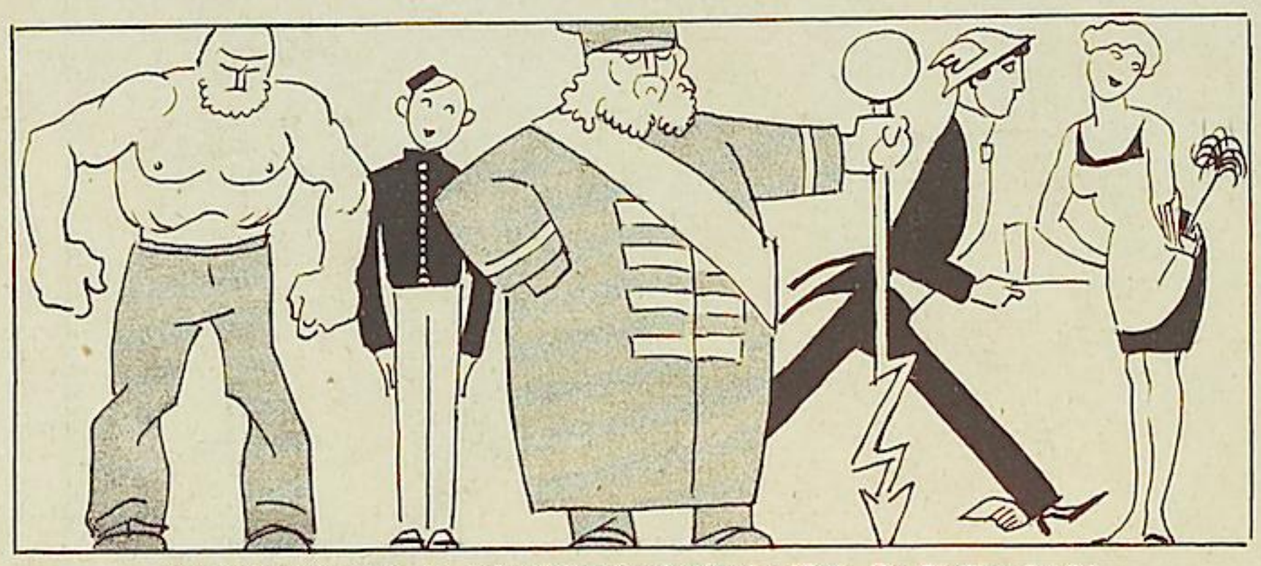
Rückblicke vom 1. Juli bis 30. September



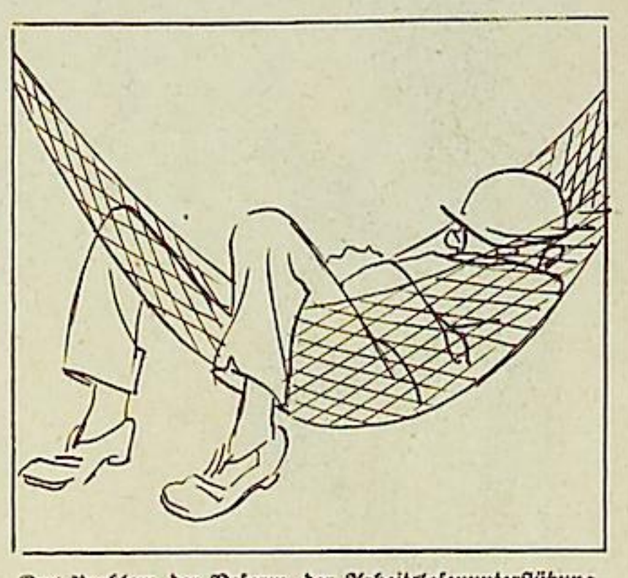
Zu Beginn dieses Vierteljahres bemerkte Marianne, die zur Erholung in einem Seebade an der französischen Küste weilte, daß das Wetter sich änderte und ein kalter Wind von England her wehte.



Nachdem es dem großen Duce gelungen ist, das Prunkschiff des Kaisers Caligula aus dem Nemisee zu heben, hofft er nun auch die Cäsarenkrone zu finden.

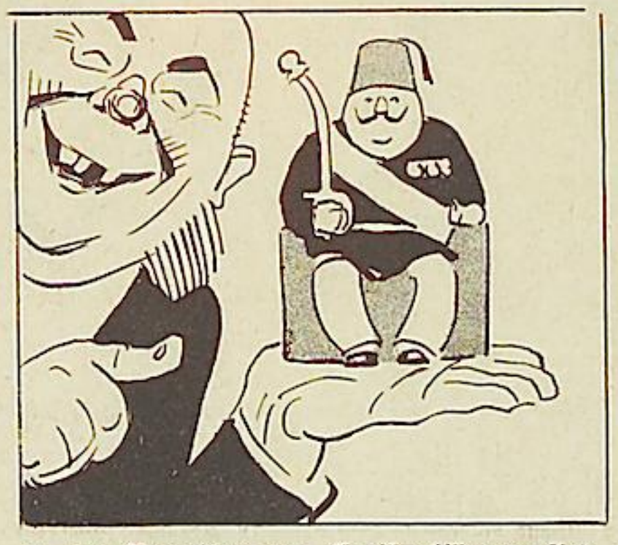


Auf dem Olymp wurde ein großes internationales Hotel eröffnet. Die Direktion hat sich bereit erklärt, die entthronten Götter — versuchsweise als Hotelangestellte zu beschäftigen.

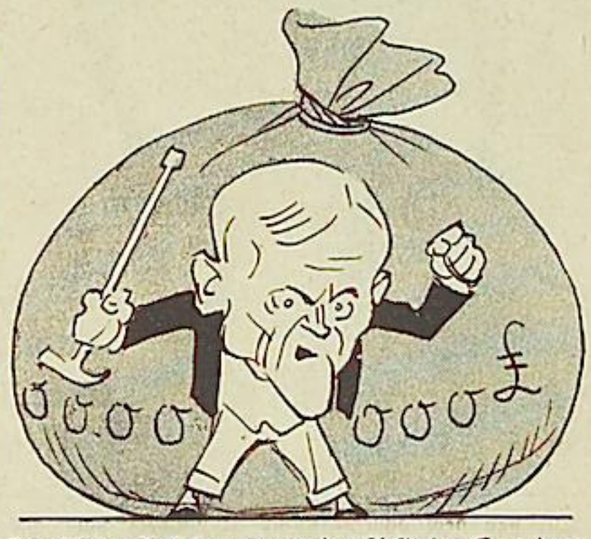


Das Problem der Reform der Arbeitslosenunterstützung bildete in diesen Tagen den Gegenstand eingehender Beratungen.

Ein gutes Stück kamen wir in diesen Tagen in Preußen vorwärts. Die Kriegsschuldlüge wurde endlich, auf allgemeinen Wunsch der Regierungsparteien, unter staatlichen Schutz gestellt; keiner darf ihr zunahetreten.

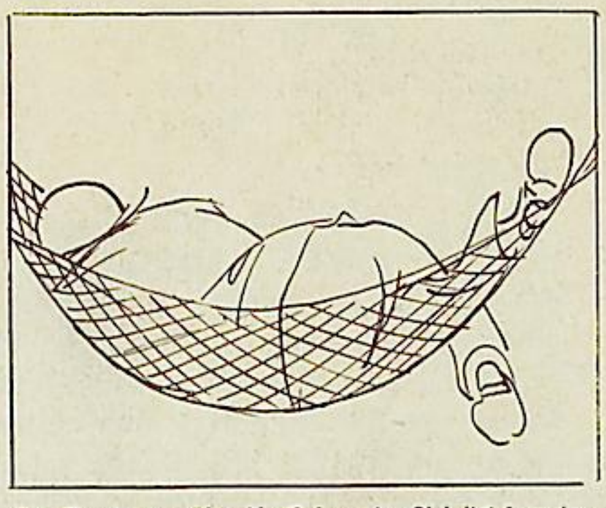


In einer Anwandlung von Gewissensbissen gewährte John Bull im August Ägypten die Autonomie. Es liegt auf der Hand, daß das nur bildlich zu verstehen ist.

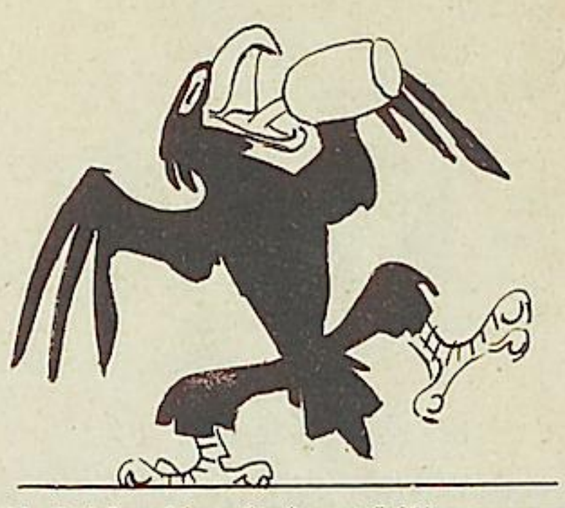


Berechtigtes Aufsehen erregte das Auftreten Snowdens im stillen Haag. Er verteidigte als Sozialist den englischen Kapitalismus mit einer solchen Hartnäckigkeit, daß seinen internationalen Genossen die Augen übergingen.

Um diese Zeit gelang es John Bull, die Ruhe in Palästina wiederherzustellen, so daß er sich ungestört den Aufgaben seiner hohen Kulturmission widmen kann.



Die Beratungen über die Reform der Arbeitslosenunterstützung wurden auch im August eifrig fortgesetzt und versprechen ein gutes Resultat.



Die Verfassungsfeier nahm den gewünschten programmmäßigen und durchweg heiteren Verlauf, weil die Freude über die Zugehörigkeit zur Republik durch reichliches Freibier erhöht wurde.

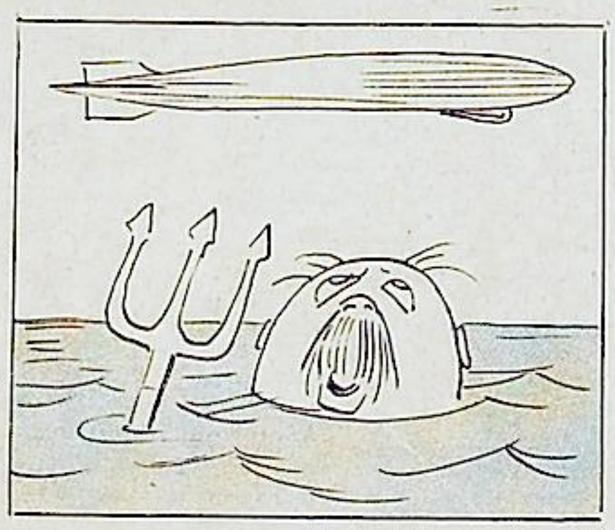
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0634

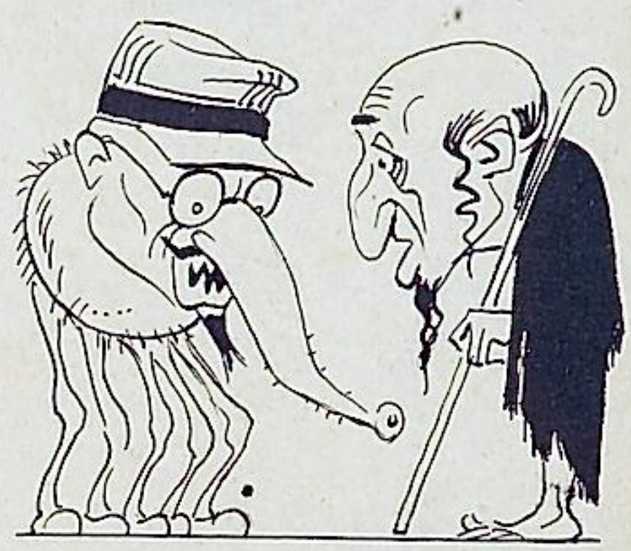
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückblicke vom 1. Juli bis 30. September

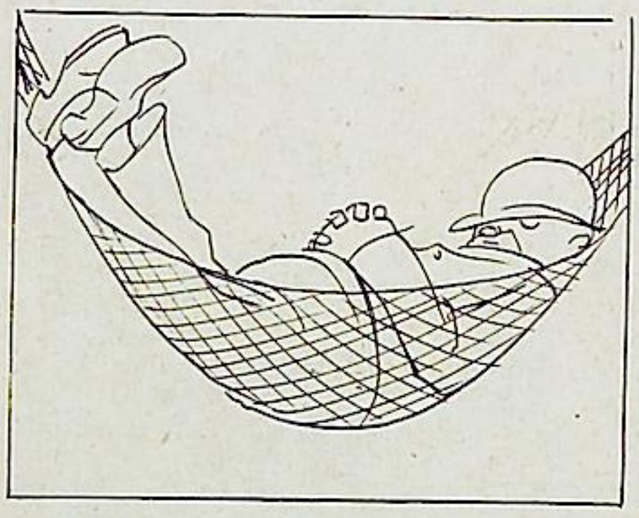
„Finis coronat opus meum!“ sprach Mussolini, der Herrscher Italiens, lächelnd und ließ seinem kleinen re bambino durch Pius XI. die Krone von Monza aufsetzen.



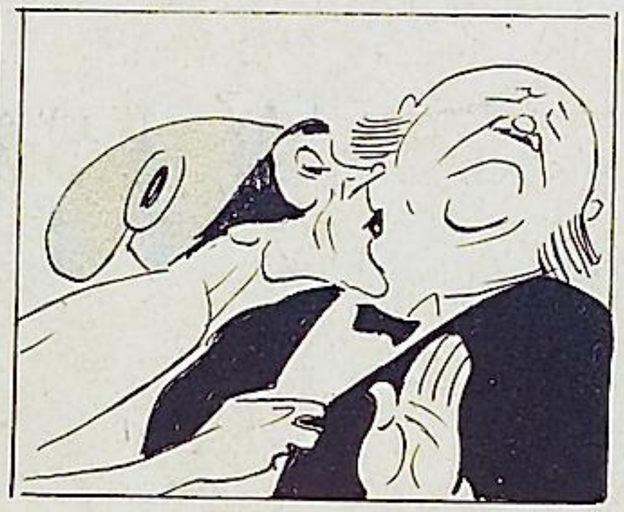
„Wenn diese Rekordfliegerei so weitergeht“, seufzte Okeanos, „wird man mich bald nicht mehr den Großen, sondern den Kleinen nennen.



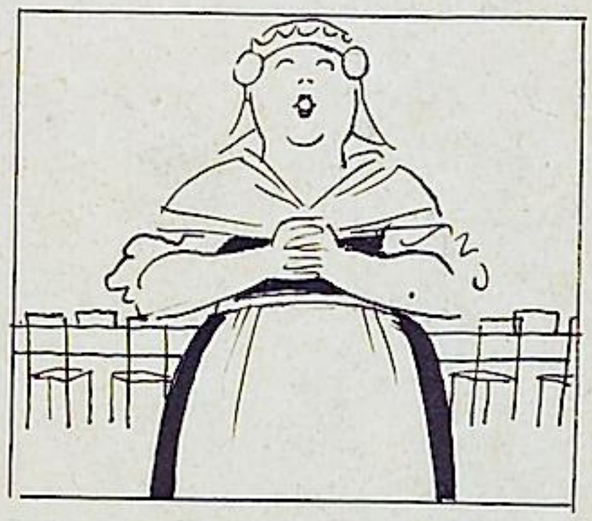
„Wer bist du?“ fragte Ahasver, der ewige Jude, ein Wesen, das er auf seinem Wege traf und das gleichfalls behauptete, dem Wandel der Zeiten nicht unterworfen zu sein. „Ich bin Frankreichs schlotternd-schnüffelnde Angst!“ lautete die Antwort.



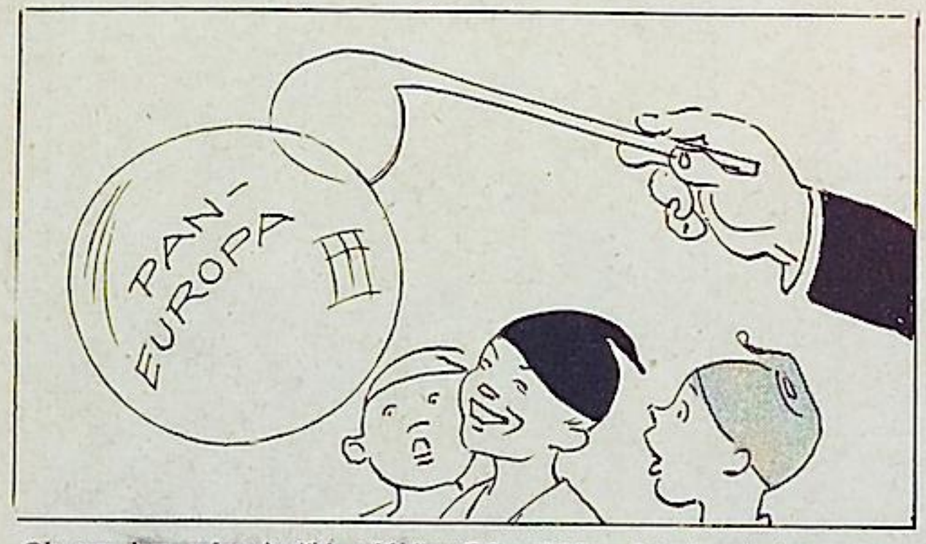
Auch im September nahmen die Beratungen über die Reform der Arbeitslosenunterstützung ihren ungestörten Verlauf.



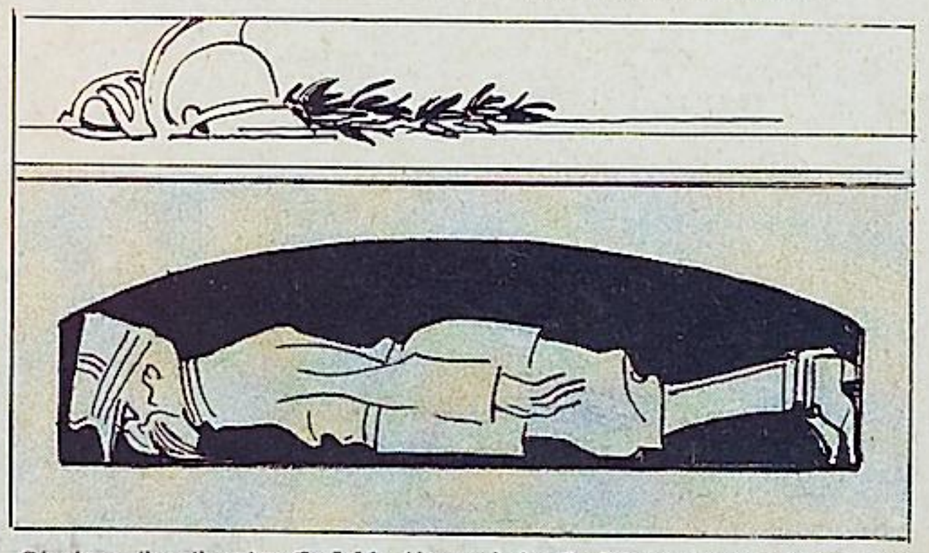
„Bin ich dir nicht mehr jung genug?“ fragte Marianne ihren in letzter Zeit merklich abgekühlten John Bull im Haag. „Ganz im Gegenteil, du bist mir leider viel zu young!“



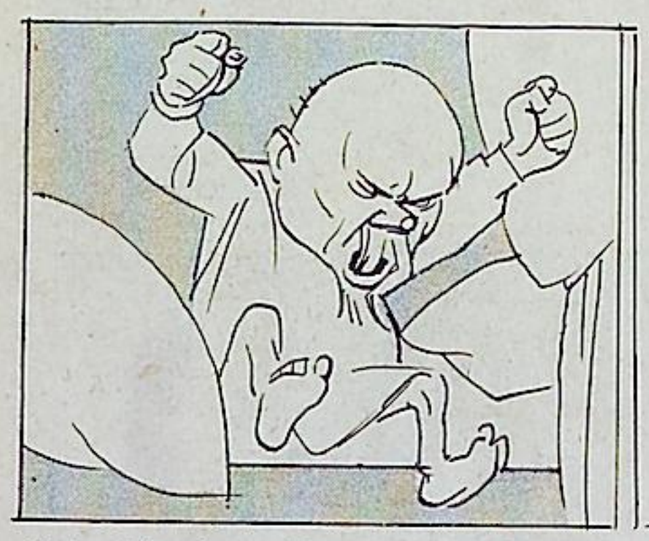
Als die Konferenzmitglieder den schönen Haag verlassen hatten, fiel der Königin Wilhelmintje ein Stein vom Herzen. Sie begab sich in den leeren Sitzungssaal und sang das „Niederländische Dankgebet“.



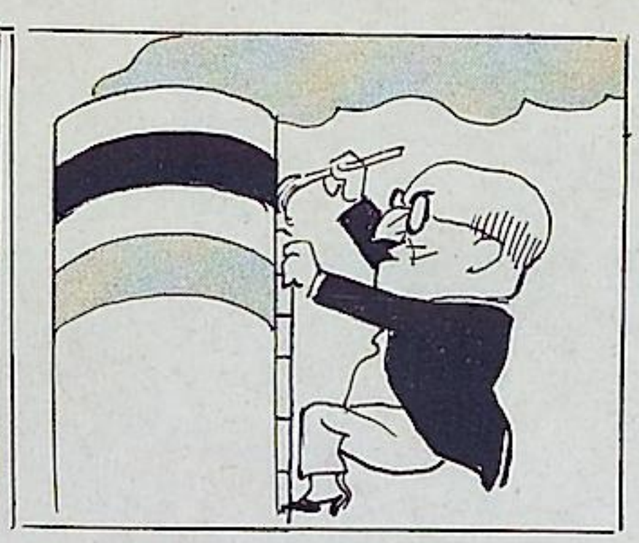
Die von dem außerordentlich geschickten Schaumschläger Briand produzierte Seifenblase erregte bei den ewigen Kindern Deutschlands die erwartete, helle Begeisterung.



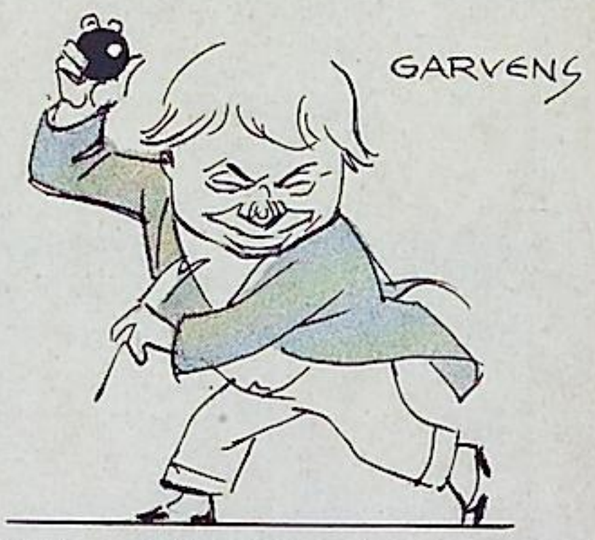
Die eigenartig rotierenden Geräusche, die man in der Gruft des Pantheon in Paris gehört haben will, haben eine glaubwürdige Erklärung gefunden: Der tote Marschall Foch pflegt sich bei den Nachrichten von der Räumung des Rheinlandes regelmäßig im Grabe umzudrehen.



Auch auf den kranken Poincaré sollen die Räumungsnachrichten sehr belebend wirken. Er hat sein Lager verlassen und ruft verzweifelt: „Briand, Briand, gib mir meine Sanktionen wieder!“



Der als Gast des Oberbürgermeisters Walker nach New-York reisende Berliner Oberbürgermeister Böß geriet auf dem Hapag-Dampfer in begreifliche Erregung. Die schwarzweißroten Ringe der Dampferschlote veranlaßten ihn zu einer Kletterpartie, um das Ärgernis zu beseitigen.



Wie jeder vernünftige Mensch, verabscheut der „Kladderadatsch“ alle gewaltsamen Anschläge radikaler Bombenschmeißer, wird aber seine gepfefferten Witzbomben nach wie vor auf die Feinde des Vaterlandes schleudern. Anschauerpreis pro Quartal Mk. 7.–.

S1296

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0635

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Amtliches

Nachdem die Staatsinserate einem Teil der Rechtspresse entzogen worden sind, wollen wir einige solcher Bekanntmachungen, um ihnen die alte Verbreitung zu sichern, unter Verzicht auf Einrückungskosten teilweise zum Abdruck bringen.

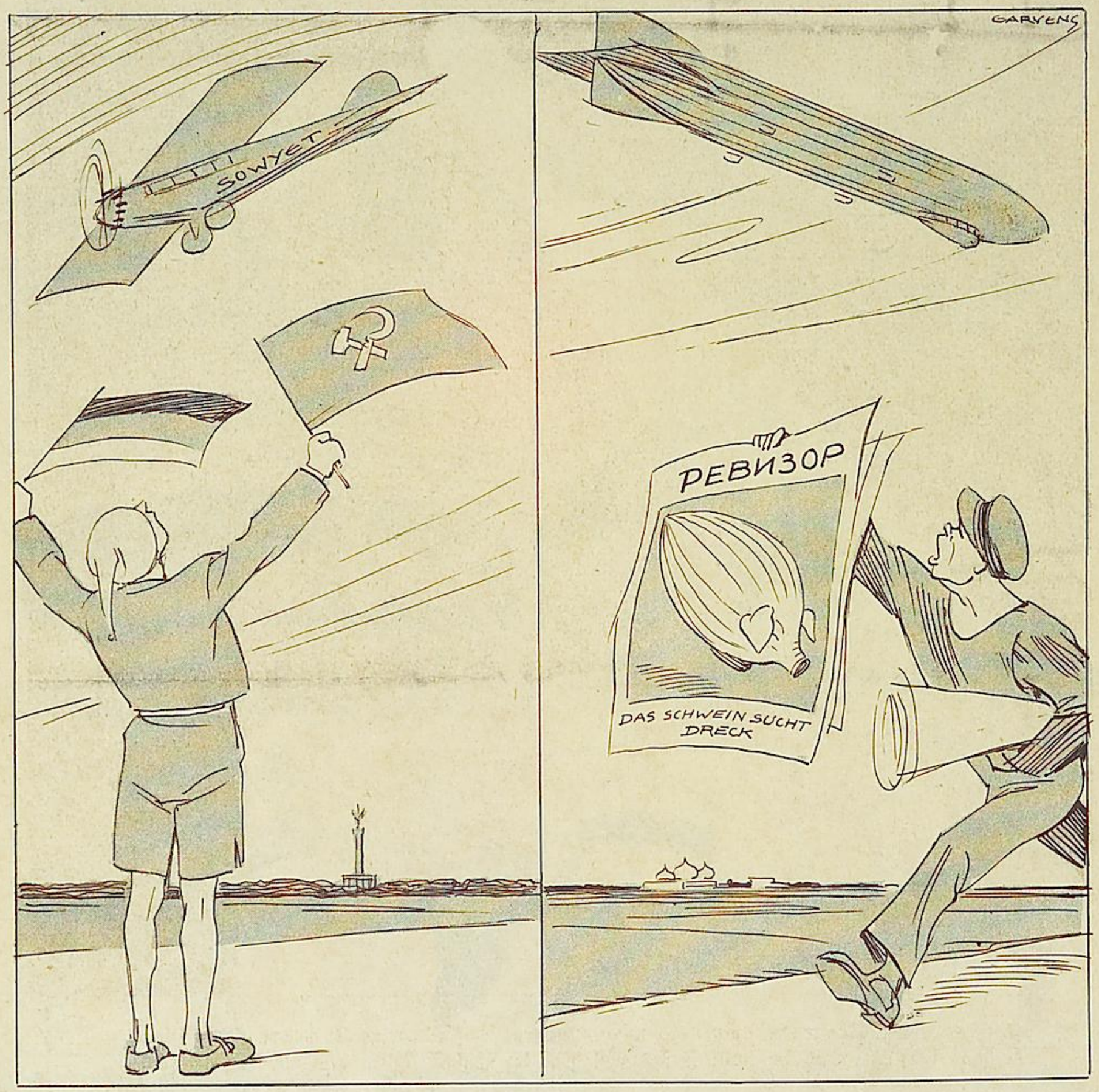
1. Landratsposten zu besetzen. Nur eingeschriebene Mitglieder der sozialdemokratischen Partei wollen sich melden. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Die Zeit der Bekanntschaft mit einem sozialdemokratischen Parlamentsmitglied wird auf das Dienstalter in Anrechnung gebracht. Der Nachweis freundschaftlicher Beziehungen kann durch bezahlte, auf den Namen gestellte Rechnungen erstklassiger Weinrestaurants und ähnlicher Vergnügungsstätten als geführt gelten.

2. Bekanntmachung, Wiedereinführung der Folter betr. Zum Schutze der Staatsautorität sieht sich die Regierung veranlaßt, besonders rechts eingestellte Gliedmaßen in ihrer Bewegungsfreiheit nach Kräften zu hindern. Die Behörden sind deshalb befugt, ohne vorheriges Verfahren solche Glieder abzuschnüren oder durch Daumenschrauben bewegungsunfähig zu machen. Insoweit wird vollständige Pressefreiheit garantiert. Es ist jeweils am 1. eines Vierteljahres zu berichten, wie viele rechte Gliedmaßen sich im Absterben befinden.

3. Schiebungswesen betr. Mit Stabilisierung der Währung ist bedauerlicherweise das Mittel der Schiebung mehr und mehr außer Anwendung gekommen. Alle parlamentarischen Körperschaften wollen deshalb besorgt sein, durch Schiebungen gewagtester Art dem allgemeinen Staatsinteresse nach Kräften entgegenzuarbeiten.

4. Geographieunterricht betr. Den Forschungsergebnissen des preußischen Staatsgeographen Crispien, wonach er kein Vaterland kennt, das Deutschland heißt, wird im geographischen Unterricht noch immer nicht genügend Rechnung getragen. Es ist deshalb zu erwägen, ob nicht spätestens bis Ende des Jahres aus Landkarten, Geographiebüchern usw. der erdkundlich nicht mehr haltbare Name „Deutschland" zu tilgen und statt dessen mit roter Tinte einzutragen wäre: „Wüste Mobi." stoffel.

Zweierlei Empfänge

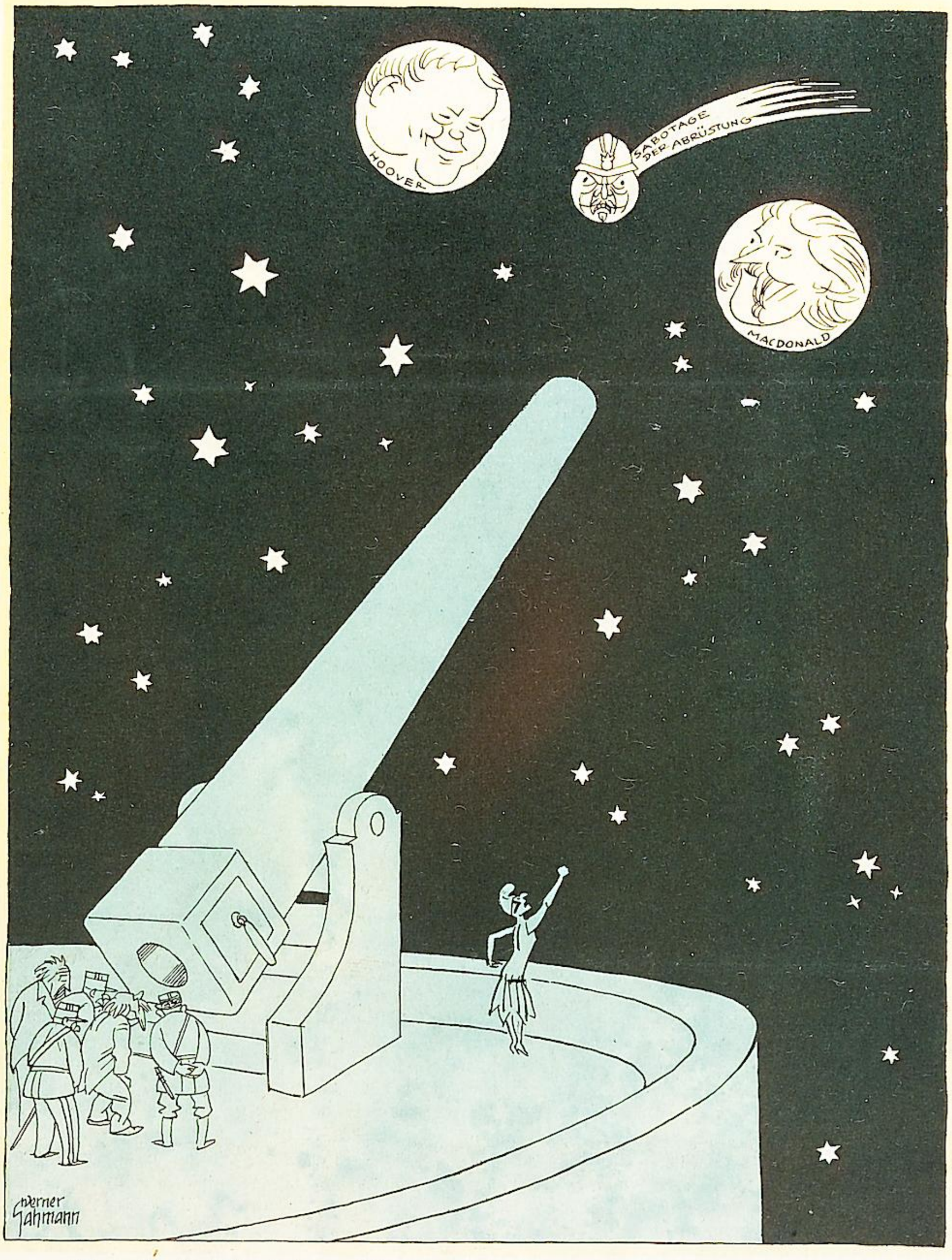


Deutsche Ehrung und russischer Dank

(Nach einer Karikatur des Sowjetorgans „Revisor".)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0636
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Astronomisches aus Paris



Auf dem Pariser Observatorium verfolgt man mit Sorge die Bewegung der beiden neuen Planeten, da man befürchtet, daß bei einem Zusammentreffen der zwischen ihnen befindliche Komet zerplatzt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0637
© Universitätsbibliothek Heidelberg

638

Undank ist der Welt Lohn

(Der „Petit Parisien" vergleicht die Entente cordiale, für deren Weiterbestehen Macdonalds Haltung keine Hoffnung läßt, mit einem ausgedienten Hund.)

Marianne: „O, mon dieu, du armes liebes Viecherl!"

Auto und Rasse

Der Edinburgher Professor Lelean prophezeit aus der Zunahme der Automobile eine Gefährdung der englischen Rasse. Nicht wegen Sterblichkeitszunahme durch Verkehrsunfälle oder wegen Luftverpestung, sondern wegen der zahlreichen Pärchen, die allenthalben Autoausflüge unternehmen und sich in der Nähe der Landstraßen „in unerhörter Weise breitmachen". — Die Sorge des Professors erscheint zum mindesten als übertrieben. Das unerhörte Breitmachen ist eine uralte Lieblingsbeschäftigung der englischen Rasse, die ihr bisher noch wenig geschadet hat!

d. a. h.

Ad absurdum

Der französische Innenminister Tardieu erklärte neulich in einer parlamentarischen Auseinandersetzung, Frankreich sei durch die gewaltigen wirtschaftlichen Mittel, die ihm der Sieg in die Hand gegeben, heute bereits das reichste Land Europas. Die Aussichten für die Zukunft seien die denkbar günstigsten, die Möglichkeiten unermeßlich . . .

Damit sind wohl ein für allemal die deutschen Hetzer gründlich widerlegt, die sich immer noch zu der irreführenden Behauptung erdreisten, unsere bisherige Politik der Opfer sei — „ohne Erfolg"!

d. a. h.

Keine Konsequenz

Dem berüchtigten Fassadenkletterer Paul Kaßner, der noch eine längere Gefängnisstrafe zu verbüßen hat, gelang es, aus der Strafanstalt Tegel zu entweichen. In den ehemaligen Schießständen durch seine Verfolger gestellt, wurde er von einem Schuß, den ein Beamter auf ihn abgab, in das Gesäß getroffen.

Kaßner soll sitzen. Und dann schießt man ihm ausgerechnet in den dazu am wenigsten entbehrlichen Körperteil! Die Menschen wissen wahrhaftig selbst nicht, was sie wollen!!!

ego.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0638
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Jedem Raucher weisse Zähne durch

Wer die Wirkung des Rauchens kennt, weiss, wie schwer es ist, die Gelbfärbung der Zähne zu verhindern. Pebeco besitzt in seinen kräftig schmeckenden Salzen ein wirksames Mittel, jedem Raucher weisse Zähne zu erhalten. Und was den Rauchern so wichtig ist: Pebeco gibt ihnen frischen und reinen Atem!

*

Pebeco wird aus hygienischen Gründen – im Gegensatz zu einigen anderen Zahnpasten – in Tuben aus reinem Zinn geliefert. | Preise: RM. 0.60 u. 1.–

Ja, dös gibt's!

(In der richtigen Erkenntnis, daß nur von der Heimwehrbewegung die Rettung Österreichs und die Befreiung des Bürgertums vom marxistischen Terror möglich ist, hat der Parteivorstand der Österreichischen Demokratischen Mittelpartei den korporativen Eintritt in die Heimwehr beschlossen!)

Dunnerkiel, was muß ich lesen?!
Demokraten — wer's gedacht! —
Sind vom roten Gift genesen,
Sind bekehrt und aufgewacht?

Brüder von der goldnen Innung,
Von der Pazifistenzunft
Kamen plötzlich zur Besinnung,
Kamen endlich zur Vernunft?

Machten sich von Sozis Ketten,
Von des Irrwahns Banden frei,
Um das Vaterland zu retten
Aus den Fesseln der Partei?

Heil! das nenn' ich „fortgeschritten"!
Demokraten dieser Art
Muß ich um Verzeihung bitten,
Wenn ich sonst mit Lob gespart!

Ben Akiba ist geschlagen:
Gab's das jemals in Berlin? —
In Berlin?! Sie wollten sagen:
„So was gibt's doch nur in — Wien!!"

kiki.

Kritik der Zeit

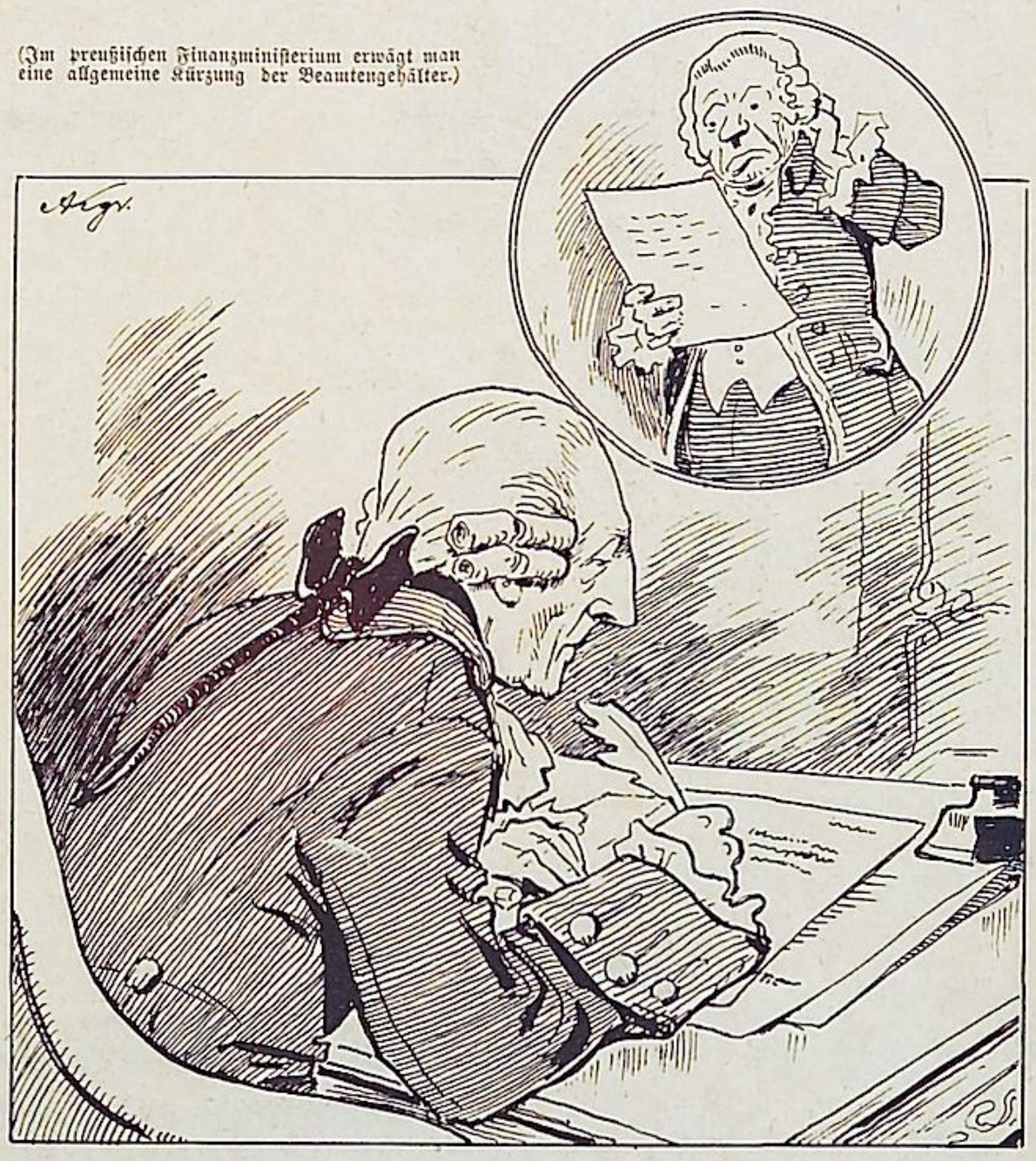
Kein Zweifel: unsere Zeit steht unter dem Zeichen des Rades. In den Fabriken drehen sich die gewaltigen Schwungräder der Maschinen und regulieren mit ihrem tiefen Summen den Gang der Arbeit. Die Motorräder rattern und knattern wie tollgewordene Frösche durch die Straßen und erfüllen die Luft mit dem liebenswürdigen Geruche ihrer Schnelligkeit. Die Flügelräder sausen auf den blanken Schienen dahin, in die blaue Ferne, je nach dem B-Zug der Karten im D-Zug- oder anderm Tempo. Selbst die alten ehrlichen Zweiräder sind noch frisch an der Tagesordnung und vermehren nach Tunlichkeit die allgemeine Scribbelei. Und wenn der Verbrecher auch heutzutage — mancher leider — nicht mehr aufs Rad geflochten wird, so werden unsere Nerven dafür um so gründlicher gerädert.

So darf man unsere geliebte Gegenwart wohl mit Fug und Recht als eine rädliche bezeichnen — freilich ist es eine ganz andere Frage, ob es deswegen rätlich wäre, sie nun auch eine redliche zu nennen!

p.

Das kann übel ablaufen!

(Im preußischen Finanzministerium erwägt man eine allgemeine Kürzung der Beamtengehälter.)



Friedrich der Große an den Geheimen Rat von Taubenheim, der vorgeschlagen hatte, die Staatseinkünfte durch Gehaltsabzüge bei Unterbeamten zu vermehren:

4. Juni 1786

Ich danke dem Geheimen Rat von Taubenheim für seine gute Gesinnung und ökonomischen Rat. Ich finde aber solchen um so weniger applicable, da die armen Leute jener Klasse ohnehin schon so kümmerlich leben müssen, da die Lebensmittel und alles jetzt so teuer ist und sie eher eine Verbesserung als Abzug haben müssen.

Indessen will ich doch seinen Plan und die darin liegende gute Gesinnung annehmen und seinen Vorschlag an ihm selbst zur Ausführung bringen und ihm jährlich 1000 Taler mit dem Vorbehalt an dem Traktament abziehen, daß er sich übers Jahr wieder melden und mir berichten kann, ob dieser Etat seinen eigenen häuslichen Einrichtungen vorteilhaft oder schädlich sei.

Im ersten Fall will ich ihm von seinem so großen als unverdienten Gehalt von 4000 Talern auf die Hälfte heruntersetzen und bei seiner Beruhigung seine ökonomischen Gesinnungen loben und auf die andern, die sich deshalb melden werden, diese Verfügung in Applikation bringen.

51 298

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0639
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frommer Wunsch

Auch die Technik hat ihre Kuriosa und Humoristica. So hat vor Zeiten ein blutdürstiger Mechaniker, um den landläufigen Entführungen herrenloser und unbeaufsichtigter Zweiräder zu steuern, einen Sattel konstruiert, der in des Worts verwegenster Bedeutung nur als hinterlistig bezeichnet werden konnte. Unter diesem Sattel war nämlich ein spitziger Dorn angebracht, der dorn- und spornstreichs in die Höhe schnellte, sobald ein Unbefugter den Sattel hintertiefenrücks entweihte. Ein etwas milderes Erfindergemüt begnügte sich mit einem ähnlich angebrachten Sprechapparat, der bei widerrechtlichem Sattelbesatz ein erbärmliches Kindergeschrei von sich gab.

Oh, daß doch, von diesen trefflichen Vorbildern begeistert, in unseren Tagen ein genialer Meister auferstünde, der in gleichem Geiste und mit gleicher Delikatesse einen patentierten Universal-Präventiv-Ministersessel erfände! Dieser müßte so konstruiert sein: sobald ein gänzlich Unbefugter — dies soll nämlich vorkommen! — recht behaglich und breit in dem endlich ergatterten Sitze Platz nimmt, ertönt zunächst als sanfte Mahnung der energische Ruf: „Runter!" Wenn bei der bekannten Schwerhörigkeit und Dickfelligkeit gewisser Würdenträger dies nichts nützt, so tritt eben jener oben beschriebene Dorn und Sporn in Tätigkeit. Bei den Gebeinen des seligen Kolumbus und aller anderen Entdecker! — diesen Erfinder wollten wir gerne in die deutsche Walhalla aufnehmen, und dieser Erfinder sollte einen lebenslänglichen Ehrensold in Höhe aller durch ihn ersparten Ministerpensionen erhalten!! p.

Parallelitäten

Der bayrische Bauernführer Dr. Heim hat bei der letzten Tuntenhausener Versammlung in bezug auf das Volksbegehren gegen Kriegsschuldlüge und Youngplan die Äußerung getan, es wäre genau so, wie wenn man ein Gesetz fordern wollte: „Die Maul- und Klauenseuche hat vom 1. Januar 1930 ab aufgehört."

Nationalistische Kritiker behaupten, dieser Vergleich hinke auf allen vier Hufen. Das ist insofern eine böswillige Übertreibung, als die deutsche Erfüllungspolitik in mindestens drei Punkten mit jener populären Rindviehkrankheit genau übereinstimmt. Denn auch die deutsche Erfüllungspolitik ist 1. ekelerregend, 2. schädlich für die Landwirtschaft, 3. — ansteckend!

d. a. h.

Guter Rat

Der kommunistische Landtagsabgeordnete Golke hat für Berliner Arbeiterkinder eine Schulzeitung herausgegeben, die den Aufdruck trägt: „Nicht vom Lehrer fortnehmen lassen!" — Das Blatt protestiert u. a. gegen die Bezeichnung des „Zeppelin" als „deutsches Wunderwerk", weil jedes andere Volk so etwas eben so gut fertigbrächte.

Wenn es Golke mit der Erziehung zur nationalen Bescheidenheit wirklich Ernst ist, so sollte er den Schülern lieber erlauben, das Blatt vom Lehrer fortnehmen zu lassen. Die kleinen Racker merken sonst schließlich eines Tages, daß es in Deutschland eben doch gewisse Erzeugnisse gibt, die nicht jedes andre Volk fertigbrächte!

d. a. h

Berliner Zerstörungs-Fimmel

(Mit dem Abbruch der Spittelkolonnaden ist begonnen worden.)

Nun fallen sie, die Spittelkolonnaden,
New York hat auch nicht solchen alten Bruch,
New York kennt nur die Gußbeton-Fassaden,
New York liebt nicht historischen Geruch.
New York-Berlin geeint durch Neuzeit-Kleister,
New York sei für uns oberste Instanz,
Das meint auch unser Oberbürgermeister,
Der ist für Fortschritt, und zwar voll und ganz.

Und kommt einmal nach ein paar Menschenaltern
Amerika zu wirklicher Kultur,
Sieht's in Berlins verbohrten Umgestaltern
Nur Parvenus mit Gernegroß-Figur.
„Verließen euch denn alle guten Geister?"
So fragt der Enkel Hoovers stark in Moll,
Dann seufzt Berlin: „Ein Oberbürgermeister,
Der war für Fortschritt, und zwar ganz und voll."

stoffel.

Reform des Arbeitslosenversicherungsgesetzes

Was sie schwatzend uns zurecht gebraut,
Fordert Zeitaufwand, den längsten, größten.
„Rom ward nicht an einem Tag erbaut",
Suchen uns die M. d. R. zu trösten.

Wildes Hin und Her, tagaus, tagein.
Heute klingt es — an Verdattrung glaubt man —
Nein und ja, und morgen ja und nein,
„I ja ja, nu nee" sagt schon G. Hauptmann.

Ein Beschluß heut: Fortschritt heiß ersehnt!
Morgen fährt er wieder in die Grube.
Angenommen bald, bald abgelehnt —
Dalbrig Spiel wie in der Kinderstube.

„Die Reform braucht Zeit", erklärt ihr laut.
Heißt das 'ne Reform, dann lieber gar nicht!
Rom ward nicht an einem Tag erbaut,
Uns erbaut ihr seit 'nem Vierteljahr nicht.

Timon der Jüngere.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra.
Hans Hedewig's Nachf.
Leipzig 108

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Eleganten Hosen-Sitz

und vornehmes Aussehen der Hose auch bei gekrümmten, sogenannten O-Beinen, erreichen Sie verblüffend einfach mit meiner **Hosenträger-Kombination** ohne mit (D.R.G.) Ia Anerk. Per Nachn. RM 2.50.
H. Hemmelmann, Berlin 11/1
Königgrätzer Str. 108

Anzeigenschluß für die Nummer 42 vom 20. 10. am 8. Oktober

MERCIER SEKT WELTBERÜHMT
E. MERCIER & Co.
Grenzsektkellerei für Deutschland m. b. H., TRIER

WENN ICH WÜSSTE.
Wie es heißt, kommt die eine große Gelegenheit nur einmal im Leben vor. Für Sie ist sie jetzt da.

falls Sie Ihr Leben wieder von vorne beginnen konnten, würden Sie wie zuvor handeln? Weshalb nicht frisch beginnen, ehe es zu spät ist? Es wird von denjenigen, welche diesen weisen alten

Mentor zu Rate gezogen haben, gesagt, daß er Ihnen nicht allein Ihre Freuden und Ihre Sorgen im voraus sagen kann, sondern Ihnen auch die günstige Gelegenheit zeigt und Ihnen hilft, kommende Mißgeschicke zu vermeiden und Ihnen in Ihrem zukünftigen Leben zu dem größten Glücke verhelfen wird. Dr. Marouch, der große griechische Spezialist, sagt: „Die vorzügliche Genauigkeit seiner Wahrsagung machte mich völlig sprachlos. Tatsachen, welche in diesem Lande nur mir bekannt sind, überraschten mich." — Senden Sie mir Ihren Namen, Ihre Adresse und das Datum Ihrer Geburt, recht deutlich geschrieben, und nach Belieben fügen Sie 50 Pf. in Briefmarken Ihres Landes bei (keine Geldstücke), um die Schreib- und Postkosten zu decken, und ich werde Ihnen kostenfrei eine Lesung Ihres Lebens zukommen lassen. Achten Sie darauf, daß Ihr Brief genügend frankiert ist, 25 Pf. Astral, Dept. A 1122, Rue De Joncker 41, Brüssel (Belgien.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0640
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Unauffälliger Transport"

Am Bahnhof in Hamburg kommt man im Schritt
Nur vorwärts. Die Wagen von Gaffern umdrängt sind,
Drei Wagen laufen im D-Zug mit,
Bei denen — hu hu! — alle Fenster verhängt sind.

Ganz Hamburg bebt ob des grausen Skandals.
In jedem Abteil sitzt ein Übeltäter
Mit zwei Beamten des Kriminals.
Wild starren Kinder und Mütter und Väter.

Nun erst die Hauptstadt. Zum Bahnhof ziehn
Zu hellen Haufen die Neugierentflammten,
Denn auf dem Bahnsteig in Berlin,
Da wimmelt's von Kriminalbeamten.

Sie wimmeln leider am falschen End'
Und werden im Sturmschritt nach vorn geschoben.
Das Zugpersonal und das Publikum rennt
Mit ihnen. Wüstes Drängen und Toben.

Auffallenderes noch ist zu sehn
Da draußen in der Asphaltlandschaft,
Wo einundzwanzig Kraftdroschken stehn,
Behütet von einer Hundertmannschaft.

Du fragst: „Wozu der Radau?" Und ins Wort
Fällt dir ein Schupo mit strengem Mahnen:
„Pst! Still! Das ist ein Geheimtransport,
Und niemand darf davon etwas ahnen." Timon der Jüngere.

Tempo! Tempo!

Trotz der durch die Raserei der Autobusse hervorgerufenen Unfälle haben die Direktoren der „Berliner Verkehrsgesellschaft" in einer der letzten Sitzungen beschlossen, die Fahrzeiten der einzelnen Linien zu verkürzen. So soll beispielsweise eine Strecke, die früher 55 Minuten dauerte, jetzt in 45 Minuten bewältigt werden.

Nach der Meinung Sachverständiger ließen sich die Fahrzeiten noch beträchtlich verkürzen, wenn einige technische Verbesserungen eingeführt würden. Folgende Vorschläge zur schnelleren Durchführung des Autobusverkehrs wurden eingereicht:

Die Omnibusse werden zu einer Art Tanks umgebaut, damit sie alle Hindernisse, andere Fuhrwerke oder Bäume „spielend" überwinden können. Ein Maschinengewehr beim Führersitz sorgt für schnelle Säuberung der von Fußgängern überquerten Straßen.

Um das Anfahren zu beschleunigen, sollen die Wagen mit Raketenantrieb versehen werden. Der damit verbundene, alles übertönende Lärm ersetzt jedes andere Warnungssignal.

Es sollen immer gleichzeitig wenigstens zwei Wagen abgelassen werden, die um die Wette zu fahren hätten, wer zuerst die Endhaltestelle erreicht. Der obsiegende Fahrer erhält eine Prämie.

Auch eine Verminderung der Haltestellen ist zu empfehlen, doch wird diese auch zwangsläufig eintreten, da allmählich immer weniger Fahrgäste von diesem Verkehrsmittel Gebrauch machen werden. lu.

Ausgleich

Man liest in der Zeitung, daß in Paris 34600 Wahrsagekabinette statistisch nachgewiesen sind.

Also in so vielen Kabinetten sagt man dort wahr. Da wirkt es geradezu als Trost, daß es in Gestalt der französischen Regierung wenigstens auch ein Kabinett in Paris gibt, in dem nach Bedarf mehr oder minder — meist mehr — gelogen wird! ego.

Die Kriegsschuldfrage!

„Legt endlich ad acta die Kriegsschuldfrage!
Versailles bleibt Versailles trotz Dementi und Klage!" —
Nein, Michel! Nur weiter! In mediam rem . . .
Gutta cavat — lapidem! kiki.

Parlaments-Album

des Kladderadatsch

Von 1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen

Herausgegeben von **Dr. W. Hofmann**

Geb. in Halbleinen 12,— Rm., in Ganzleinen 14,— Rm.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag A. Hofmann & Co. / G.m.b.H.

Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Lästiger Schweißgeruch

der sich besonders in den Achselhöhlen beim Tanz und Sport für die Umgebung unangenehm bemerkbar macht, verschwindet sofort durch **Leoform-Creme.** Diese Anti-Schweißcreme verhindert, ohne die Wäsche zu verändern und ohne den normalen Schweiß zu unterdrücken, übermäßiges Transpirieren und verbreitet einen herrlichen Rosenduft. Tube 1 Mk. — Zu haben in allen Apotheken, Drogerien bzw. Chlorodont-Verkaufsstellen. 118/29

Sie gewinnen

in Gesellschaft u. a. d. Straße, wenn Ihre Hose eine tadellose Falte hat. Dies erreich. Sie sicher und bequem üb. Nacht, sofern Sie eine **FEWACO Hosen-Presse** haben. Leichteste u. schnelle Handhab., klein zusammenlegbar, ca. 750 g. Spart Zeit u. Geld. Unentbehrlich für die Reise. Preis RM 6.90 franko Nachn. **E. ROTHE, Dresden 303,** Reinickstr. 2

Zuckerkranke

Wie Sie ohne das nutzlose Hungern zuckerfrei werden, sagt jedem unentgeltlich **Ph. Hergert, Wiesbaden,** Rückertstr. 1.

Berliner Witz- und Anekdotensammlung

Soeben erschien
neu bearbeitet und vermehrt in 9. Auflage
Prof. Hans Meyers
Der Richtige Berliner
in Wörtern und Redensarten
herausgegeben von
Dr. Siegfried Mauermann
Umschlag-Zeichnung von Fritz Koch-Gotha
Zu volkstümlicher Belehrung, zu heimatlicher Belustigung!
Umfang 280 Seiten 8° — Elegant geb. 6 Mark
Durch jede Buchhandlung zu beziehen od. direkt vom
Verlag H. S. Hermann & Co., Berlin SW 19
Beuthstraße 8

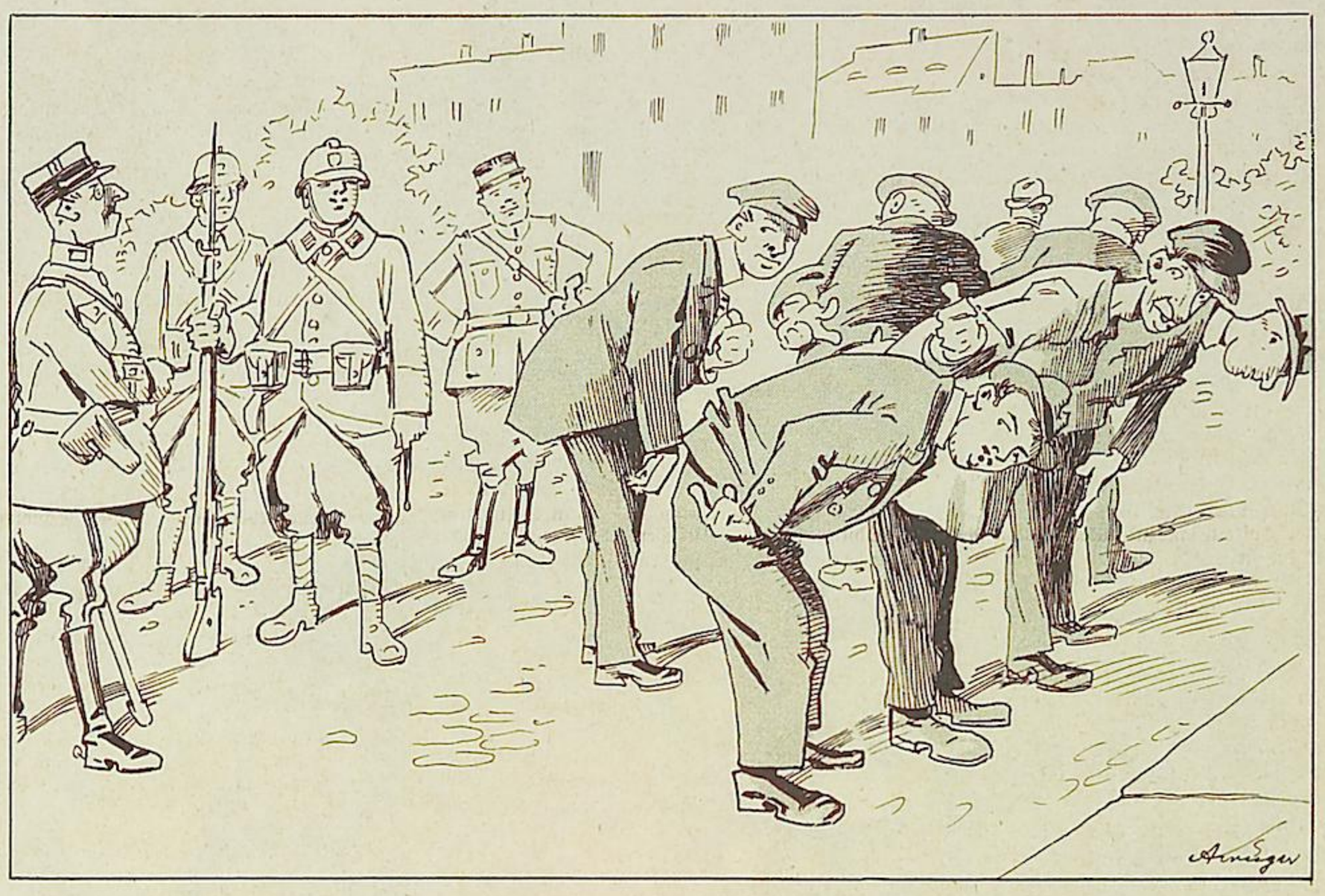
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0641

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ganz richtig!

(Der französische Beobachter machte den pfälzischen Beamten den Vorwurf, daß ausschließlich sie — und nicht die Bevölkerung — es seien, die die Befreiung der Pfalz fordern.)



Wir können sogar verraten, daß die Pfälzer die Franzosen in Liebe tragen wollten, denn wiederholt hörte man die Aufforderung: „Ihr könnt uns auf den Buckel steigen!"

Ähnlichkeit

Die Reise, die der Brave kennt
Und die sich nach dem Biere nennt,
Die führt mit Lärm und Sang und Klang
Von Restaurang zu Restaurang.

Der Staatsmann, der viel höher steht,
Doch gleichfalls gern auf Reisen geht,
Ihn führt sein Weg mit Vehemenz
Von Konferenz zu Konferenz.

Verschieden ist die Reiserei,
Doch bleibt sich Eines gleich dabei:
Daß beidemal bestimmt und prompt
Am nächsten Tag der Kater kommt.

p.

Der festgenagelte Druckfehlerteufel

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 * Verlag des Kladderadatsch

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0642
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Bublitz: M. L. — Hamburg: L. B. — München: R. L.

Auerbach (Vogtland). Z. G.: Im „Zwickauer Tageblatt" vom 12. September 1929 befindet sich der Bericht über eine Porzellanbrennerei; darin heißt es: „Erst nach anderthalbstündiger Tätigkeit der Feuerwehr, die mit der Motorspritze und allen Löschzügen an Hitze so stark war, daß im Nachbarhause die Möbel einer nicht anwesenden Frau in Brand geraten waren." An diese gefährliche, vom Berichterstatter der braven Zwickauer Feuerwehr nachgesagte Eigenschaft glauben wir nicht.

Berlin. M. M.: In Nr. 37 der illustrierten Wochenschrift „Das Publikum" lesen wir unter „Buntes Allerlei" einiges über die „Sprache der Strümpfe"; der Aufsatz beginnt mit den Worten: „Die Sprache der Strümpfe. Daß „Blumen sprechen", ist eine geläufige Redensart, und auch sonst hat die Dame viele Mittel und Wege gefunden, um ihre geheimsten Gefühle in der Toilette auszudrücken." Mag schon sein; aber die besten Gefühle sind es nicht, die in der — Toilette ausgedrückt werden.

Braunschweig. M. K.: In Nr. 248a des „Hamburger Fremdenblattes" lesen wir: „Wilster, 6. September 1929. Der Verband des rotbunten holsteinischen Milchviehes hat mit Rücksicht auf die Vorgänge in Neumünster beschlossen, die große Eliteschau nicht in Neumünster, sondern am 16. und 17. Oktober in Elmshorn abzuhalten."

Wahrlich, wir treiben in Deutschland der höchsten
Blüte entgegen,
Wenn sich das rotbunte Vieh klüglich erst
organisiert;
Aber dann droht die Gefahr, daß die hörnerbewehrten Verbände
Folgen dem lockenden Ruf rötesten Menschengebeins.

Breslau. D. A.: In der Breslauer „Schlesischen Zeitung" vom 8. September 1929 lesen wir: „Zwei Schwestern, Akademiker-Witwen, verm., eleg. Heim, volle Figur, suchen älteren Herrn, feste Position, zwecks Heirat. Zuschr. unt. S. 186 Gschst. d. Schles. Ztg.

Zwei Schwestern mit voller Figur,
Die suchen — einen Herrn nur!
Erkläret mir, Graf Oerindur,
Diesen Zwiespalt der Schwesternnatur.

Düsseldorf. A. W.: In den „Düsseldorfer Nachrichten" vom 9. September 1929 wird über eine Schleppjagd des Reitvereins berichtet; unter anderm lesen wir: „Die sehr starke Meute wurde in der Nähe des Stadions auf die Pferde gesetzt." Blödsinn! Das wäre völlig unjagdmäßig, die Hunde auf die — Pferde zu setzen; höchstens in Sachsen geschieht es, wo man bekanntlich „Fährte" wie „Pferde" ausspricht.

Frankfurt a. M. E. St.: Im „Frankfurter General-Anzeiger" vom 13. September 1929 lesen wir über „Zeppelins Heimkehr": „Nachdem das Luftschiff gestern noch Braunschweig, Bielefeld, Hannover, Magdeburg, Weimar besucht hatte, kehrte es über Koburg, Schwäbisch-Gmünd nach Friedrichshafen zurück, wo es nach 20 Stunden Fahrt um 19 Uhr 12 es über Koburg, Magdeburg, Weimareniatzdgovcuvysick glatt landete." Anscheinend hat man einer Vorstadt von Weimar diesen verrückten Namen gegeben.

Halle. Dr. G. A.: In der „Halleschen Zeitung" vom 8. September 1929 lesen wir: „Im Monat August 1929 wurden von der Schutzpolizei im Polizeibezirk Halle 5 Personen getötet und 102 verletzt." Aber, gute „Hallesche Zeitung", sollte man sowas wohl für möglich halten!

Halle (Saale). Dr. P.: Die „Hallischen Nachrichten" vom 26. August 1929 veröffentlichen einen Bericht aus dem Haag; darin heißt es: „Die Italiener befinden sich unter einem nicht zu verkennenden Druck. Bei den Engländern herrscht ein gedämpfter Pissimismus." „Pissimismus" steht zwar nicht im „Duden", hat aber in der heutigen Sprache der Berichterstatter, besonders wenn es sich um Meldungen von politischen Konferenzen handelt, das volle „Bürgerrecht" erworben.

Hildburghausen. v. Z.: Auf einem uns eingesandten Theaterzettel des in Hildburghausen gastierenden „Wiener Operettentheaters" lesen wir: „Auszug aus den glänzenden Kritiken: ‚Das zweitägige Gastspiel des Wiener Operettentheaters bildete eine Sensation . . . Die volkstümlichen Preise brachten einen Massenbesuch. Niemals hatten ähnliche Veranstaltungen sich solchen Zuspruches zu erfreuen. Die Darbietungen selbst waren prächtig. Der stürmische eifall sagt alles. Die Gesellschaft, die bestrebt ist, auch in der Provinz Gediegenes zu bieten, hat sich aufs Beste hier eingeführt und kann auch bei den kommenden Vorstellungen auf starken eifall rechnen.' —" Na ja, unter den Eiern, die bei derartiger Gelegenheit geworfen zu werden pflegen, findet man wohl auch hier und da noch einige halbwegs frische und gebrauchsfähige Exemplare; infolgedessen ist die Erwartung der Direktion auf möglichst starken „Eifall" wohl zu verstehen.

Marienwerder (Westpreußen). S.: In der Marienwerder „Westpreußischen Heimat" lesen wir: „Einen Unfall erlitt der Eisenbahnschaffner Wilhelm Soth, Liebenthaler Str. 28 wohnhaft, in der Nacht zum Sonntag. Er kam mit dem Zuge von Königsberg. Kurz vor Marienburg erhielt der Packwagen in der Kurve einen Ruck, auf den S. nicht geachtet hatte, und stürzte mit dem Kopf durch die Fensterscheibe, so daß er sich schwere Kopfverletzungen zuzog. Der Eisenbahnarzt Sanitätsrat Dr. Bahr legte den ersten Verband an." Lieber Himmel! Nicht nur der Packwagen, sondern auch der Berichterstatter scheint mit dem Kopf durch eine Fensterscheibe gefallen zu sein. Er verdient allseitiges Mitleid.

Münster i. W. W. B.: In der „Westfälischen Landeszeitung" (Münster) vom 25. August 1929 lesen wir eine Reihe Antworten auf die Frage: „Warum in die Ferne schweifen?" In der Beantwortung des Justizverwaltungsrats Brünnemann-Hamm heißt es: „Dort kann ich am Quell der Natur, Körper und Seele für die Anforderungen der nächsten Zeit stärken, zumal wenn ich die Möglichkeit habe, durch gelegentliche Betätigung bei den Erntearbeiten die Schlacken, welche sich in den Blutgefäßen eines Beamten durch seine widernatürliche Betätigung im Laufe des Jahres ablagern, zu entfernen." Aber Herr Justizverwaltungsrat, unsere Beamten betätigen sich nicht widernatürlich, ganz besonders aber nicht die Jünger der Themis.

Oels. G. P.: In dem bei „Hackebeil" erschienenen Kriminalroman „Faß ihn, Pit!" heißt es auf Seite 141: „Frau Gesche begann auf und nieder zu gehen, mit leisen kleinen Schritten, immer diagonal durch den Raum; dabei rang sie die Hände ineinander und hob die Brust, um sie gleich darauf wieder in den Schoß sinken zu lassen." Das ist durchaus nichts Auffälliges; die Brust einer Romanheldin muß jeder Wandlung fähig sein und jeder Gemütsbewegung ohne Schwierigkeit folgen können.

Plau (Mecklbg.) W. W.: In Nr. 210 der „Plauer Zeitung" lesen wir unter „Schwaan": „Bei der Zwangsversteigerung des Gutes Wahrstorf wurde für Frau Lüttmann (die Frau des Besitzers) das Meistgebot mit 440 000 M. abgegeben. Der Zuschlag wurde noch nicht erteilt." Wir müssen gestehen, daß ein Gebot von 440 000 M. für eine reizende liebenswürdige Frau uns als ein Pappenstiel erscheint.

Pyrmont. C. D.: In Nr. 25 des „Reiseführers" (Beilage zum „Hannoverschen Tageblatt" vom 15. September 1929) werden „Streifzüge durch Rübezahls Reich" veröffentlicht; darin heißt es: „Schwind hat einmal gesagt, er wäre der einzige, der deutschen Wald malen könnte. Verwundert es, daß er auch Rübezahl malte, ihn, den sagenhaften Herrn des Riesengebirges? Er malte ihn, wie er auf einem Pfad durch den tiefen Wald schreitet, über Wurzelwerk und Steine hinweg, eine Reckengestalt, mit hartem, dämonisch vorspringendem Kinnbart, in den auf dem Rücken verschränkten Händen eine Keule vor sich tragend . . ." Das halten wir für ein so schwieriges Kunststück, daß selbst der Altmeister Moritz v. Schwind an der Möglichkeit seiner bildnerischen Darstellung verzweifeln würde.

Stuttgart. Dr. F. B.: In Nr. 214 des „Schwäbischen Volksboten" lesen wir: „Landw. Bezirksverein Blaubeuren. Anläßlich des Landw. Bezirksfestes findet am 28. Sept. eine Schweine-Prämiierung statt. Prämiiert werden Eber und Mutterschweine des veredelten deutschen Landtags." Das scheint auf eine Veredelung des Parlamentarismus hinauszulaufen, an die wir, selbst wenn es in irgendeiner gesetzgebenden Körperschaft wirklich — Schweine geben sollte, nicht recht glauben.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.
Abschluß dieser Nummer: 26. September 1929.
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. (z. Zt. verreist). Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48

5/300

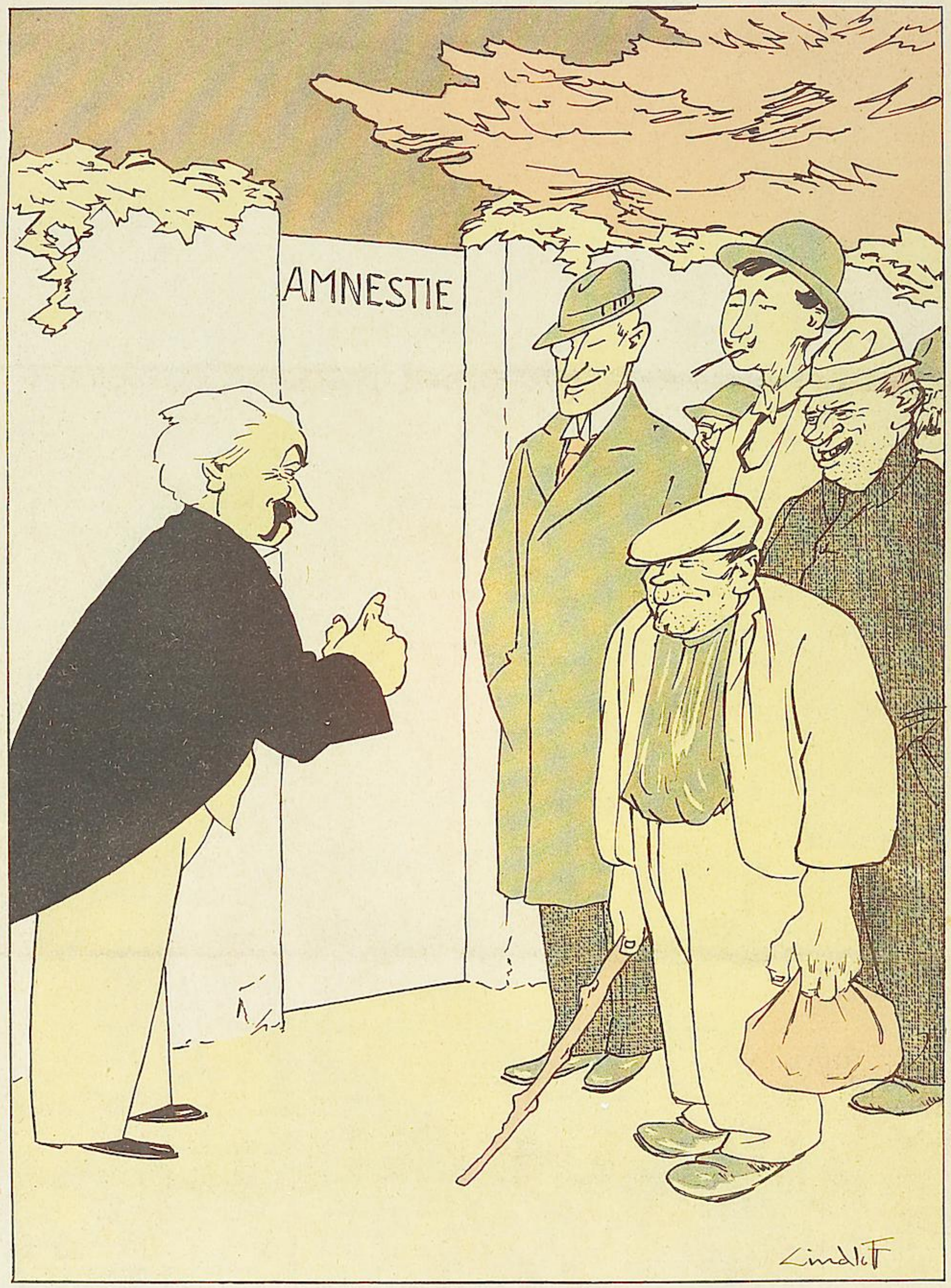
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0643
© Universitätsbibliothek Heidelberg

644

G 5442 3/2

Dorten und Konsorten

(Deutschland ist nach den Haager Abmachungen zur Amnestiegewährung für alle Handlungen verpflichtet, die mit der Besetzung des Rheinlandes in Zusammenhang stehen.)



Briand: „Für euch, meine Getreuen, habe ich extra dieses Hintertürchen geschaffen, damit ihr unbehelligt in Deutschland eure Geschäfte treiben könnt!"

Eugen Hütter
Ab Buchhandlung
Edelweiß

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0644
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

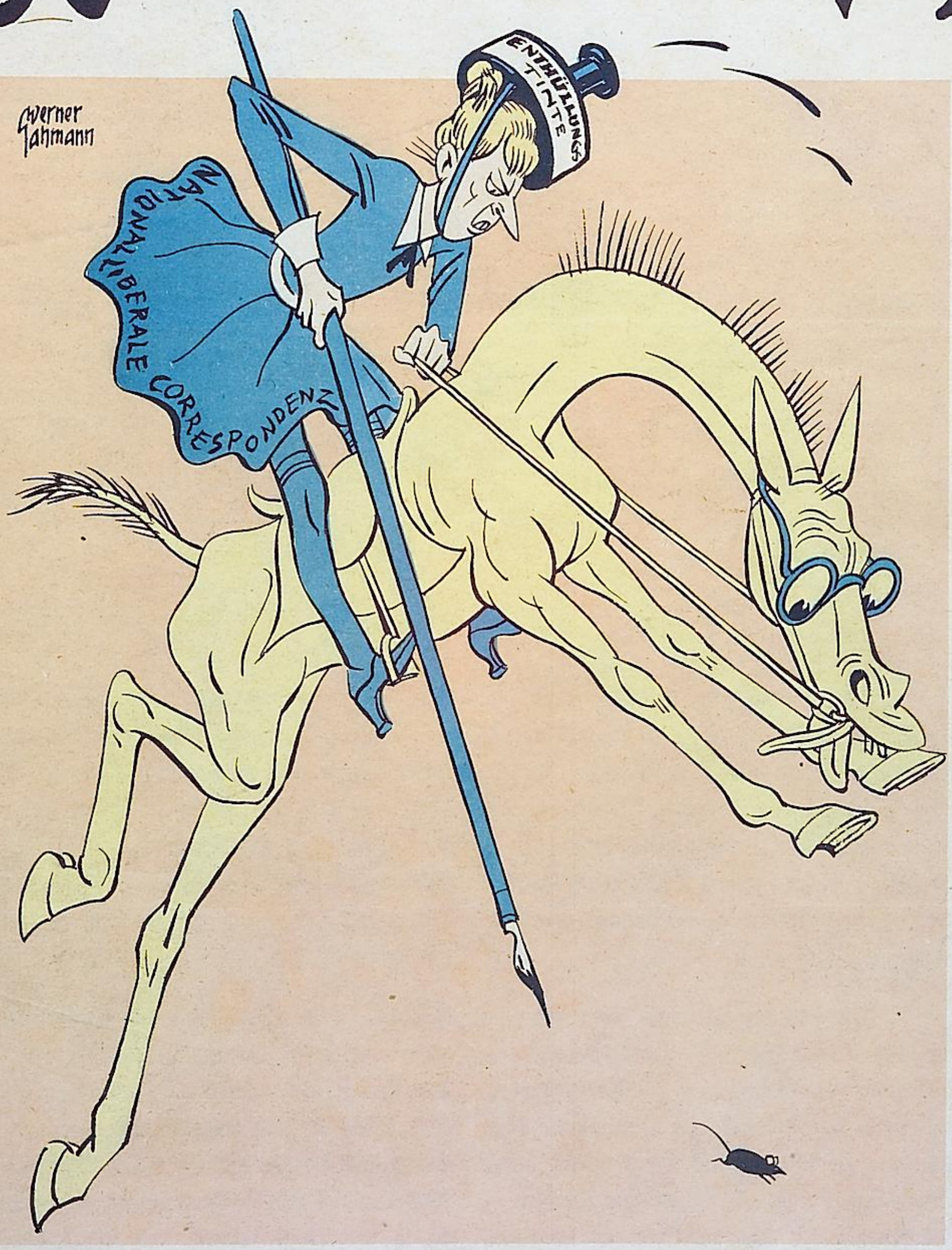
645

Nr. 41. — 82. Jahrg.
Berlin, 13. Oktober 1929.

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



51301

Doña Quijota

Ha, was hüpft die gute Tante
Hoch auf ihrem Rosinante
Und bekämpft mit Wut und Graus
Einen Tiger?? Nein — 'ne Maus!!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0645
© Universitätsbibliothek Heidelberg

646

Berlin, den 13. Oktober 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 100, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochensang

Hurra! In dieser Zeit Gehetz
Mag Herrliches gelingen:
Der Republike Schutzgesetz
Wird uns die „Freiheit" bringen.

Du darfst nicht mehr, gerechtes Loch!,
Du darfst nicht — großer Himmel! —
Frag lieber mal: Was darfst du noch,
Du rechtsgesinnter Lümmel!

Du darfst hinfort ganz einfach nichts!
Dir droht Schafott und Kittchen!
Die heilige Feme des Gerichts
Kriegt flugs dich am Schlafittchen.

Im Staate Dänemark ist faul
Durchaus nichts! Laß dir's sagen!

Verkrieche dich und halt das Maul,
Sonst kriegt man dich beim Kragen.

Nicht tadeln darfst du den zurzeit,
Und ob dein Herz auch heuchelt,
Der um politische Tätigkeit
Etcetera hingemeuchelt.

Liebknecht, zum Beispiel, scheint nunmehr
Der höchsten Ehr anteilig
Und Röschen Luxemburg noch mehr;
Die spricht man demnächst heilig.

Allein wer, weil er „rechtsgesinnt"
So oder so gestorben,
Der hat, sei sicher, liebes Kind,
Solch Recht sich nicht erworben.

Bei solchem, ob er Mann, ob Frau,
Vom raschen Tod Erlösten,
Da nimmt man's wohl nicht so genau — —
Na ja, das kann uns trösten!

Kladderadatsch.

Gerettet!

Tohuwabohu! Welch ein Durcheinander!
Ein gordischer Knoten schürzt sich comme il faut;
Nur seh ich keine Lösung irgendwo,
Denn leider mangelt uns der Alexander.
Gesetzemachen scheint zwar kinderleicht,
Wir lassen uns in diesem Punkt nicht lumpen.
Und schmerzt der nervus rerum uns vielleicht:
Juchhe, wir pumpen!

Wir pumpen bis der allerletzte Tropfen,
Der noch zu pumpen war, durchaus versiegt;
Und wenn bedenklich auch die Pulse klopfen,
Und wenn der Knüppel auch beim Hunde liegt.
Wir pumpen Luft, daraus wir Schlösser baun.
Staatsmänner sind wir Sozis, wir famosen,
Staatskerle auch! Auf uns könnt ihr vertraun,
Ihr Arbeitslosen!

Was wichtig ist, fürwahr, wir müssens wissen.
So glänzend ward ein Staat noch nie regiert.
Es ist uns wurscht, was jüngst im Haag passiert,
Wir sind ja so bescheiden in Entschlüssen.
Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an —
Wir müssen den Begriff nur richtig fassen;
Das unsere sind — wer zweifelt noch daran? —
Die roten Massen.

Heil uns, noch einmal lacht der Himmel heiter,
Noch einmal ist das Wetter still verpufft.
Wir haben, Heil und Sieg, mal wieder Luft.
Und kriselt es auch immer lustig weiter,
Wir stehen wieder hell im Glanz des Lichts,
Will man uns auch die Herrscherlust nicht gönnen;
Ja, ja, wir Sozis zeigten, was wir können —
(In Klammern: Nichts!)

Kladderadatsch
P. W.

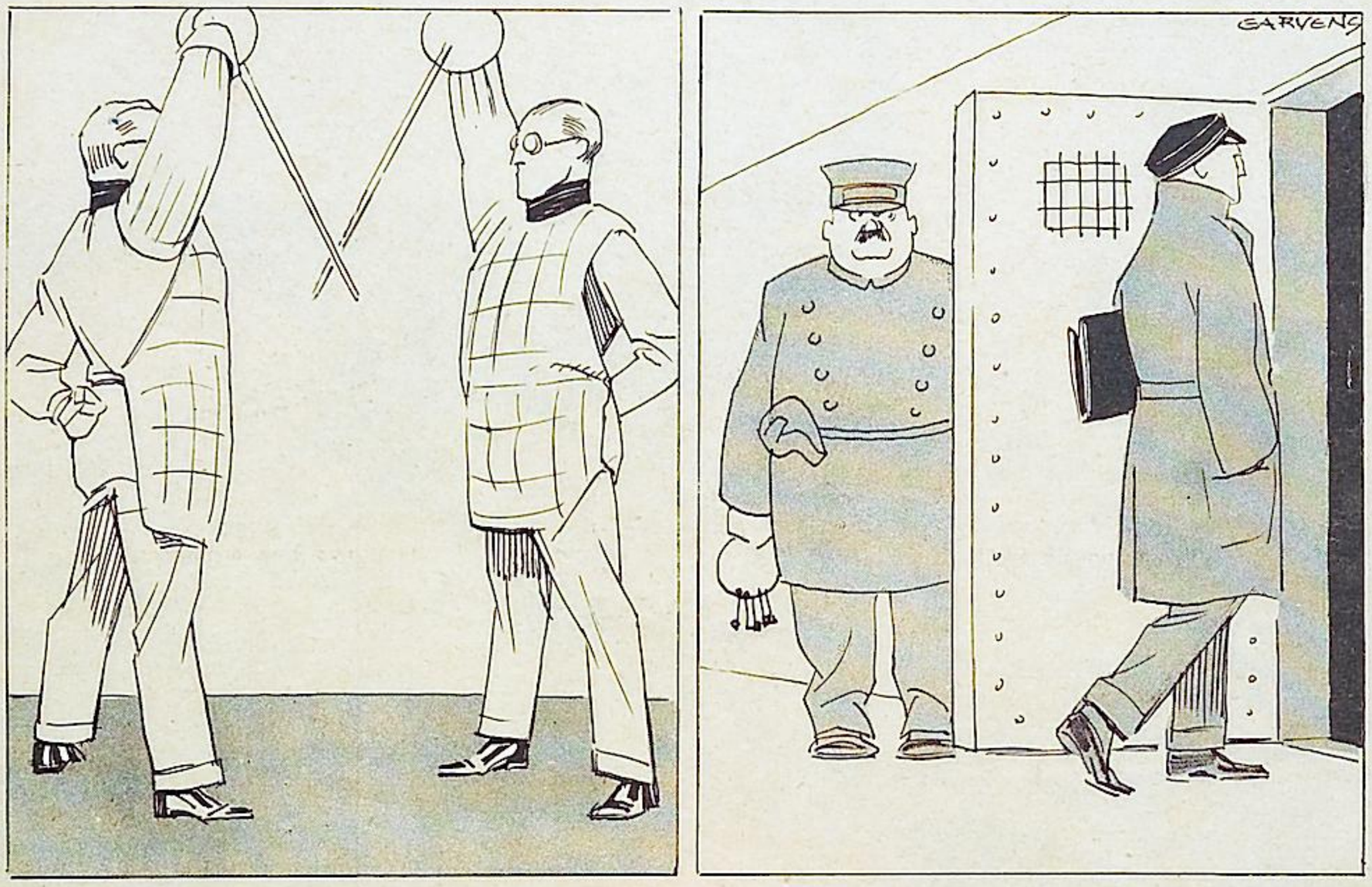
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0646

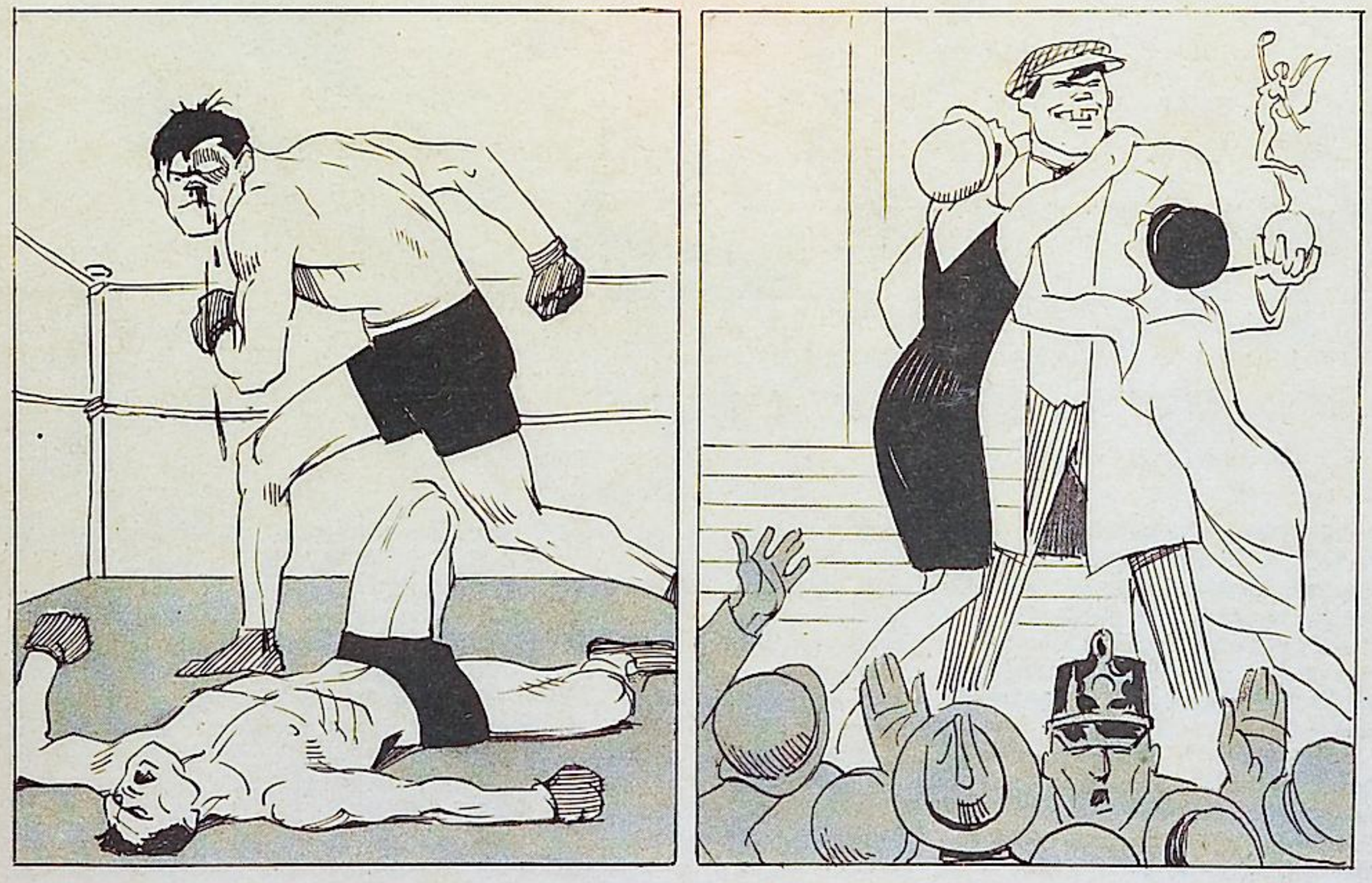
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zweierlei Maß

(Nach einem Beschluß des Strafrechtsausschusses soll der Zweikampf mit Waffen unter Gefängnisstrafe gestellt werden.)



Der Student



Der Boxer

5/302

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0647

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Interview auf dem Parnaß

(Stadtbaurat Wagner äußert in der Zeitschrift „Das neue Berlin“ unter der Überschrift „Verkehr und Tradition“: „Ein Langhans, ein Knobelsdorff, ein Schinkel würden — sofern sie heute lebten — keinen Augenblick zögern, ihre Bauten abzureißen und durch neue zu ersetzen.“)

Kladderadatsch: „Was sagen Sie zu dieser neuen Theorie zur Vernichtung Berliner Baudenkmäler, großer Meister Schinkel?“

Schinkel: „Ja, wenn Bauten von Wagner durch solche von Langhans und Knobelsdorff ersetzt würden, hätte ich keine Bedenken!“

Freundschaftsbeweise

Die „Agence economique et financielle“ zu Paris macht sich Sorgen um das Schicksal der Saargruben. Sie schlägt eine gemeinsame Verwaltung von Deutschland und Frankreich vor, da nur eine solche „einen Schritt auf dem Wege der Annäherung der beiden Staaten bedeuten würde“.

Man hat diese Presse-Äußerung in Ganoven-Kreisen allenthalben als höchst beachtenswert empfunden. „Auf dieser Grundlage wollen wir immer treu handeln und felsenfest stehen“, hieß es in der Verlautbarung eines der „Clubs“. Und anderntags gingen eine Anzahl von Briefen ins Land.

„Mein Herr, ich habe vorgestern Ihr Auto enteignet. Es ist ungerecht, daß Sie fahren können und ich zu Fuß gehen muß. Wenn Sie geneigt sind, den Wagen zu unserer gemeinsamen Benutzung zu bestimmen, dann werden Sie ihn ‚zurückerhalten‘, und ich verspreche Ihnen, nicht mehr den geringsten Haß auf Sie wegen meines Diebstahls zu haben! Mechaniker-Ede, Spezialist auf Klein- und Großwagen.“

Ein anderes Schreiben lautete: „Lieber Zeitjenosse, es wird Ihnen vielleicht verinteressieren, daß ick derjenige, welcha bin. Sie wissen schon; der, als Sie jrade badeten und sich nich wehren konnten, Ihre jesamte Kluft jeklaut hat und damit getürmt is. Ick will Ihnen nun mal wat sagen: An Ihren Köttewä hab ick ma so jewöhnt, daß et eene Tierquälerei wäre, wenn ick mir davon wieda trennen müßte. Ick schlage Ihnen nun vor: Ick werde det Ding, das Sie solange jetragen haben, Ihnen nachtragen. Aba det soll doch det eenzige sin, wat ich Ihnen nachtrage. Uff dieser Basis könn man weiterhin jute Freunde bleim. Ihr Ludwig Greiflingen, jenannt ‚Louis mit de jeputzten Finganäjel‘.“

Wir sind gespannt, was die Briefempfänger den Absendern antworten werden. Wahrscheinlich wird das „Auswärtige Amt“ seine Stellungnahme hinsichtlich des französischen Saar-Vorschlags danach einrichten . . . ri-ri

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0648
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Stresemann †

Die sich an Großes wagten, frisch und kühn,
Sie ruhen aus, die nimmermüden Hände.
Ein kurzes Leben, angefüllt mit Mühn,
Mit Kampf und wieder Kampf, ging jäh zu Ende.

Dem Mann, erdrückt von schweren Amtes Wucht,
Den jung schon hoch des Geistes Flug getragen,
Ihm reifte nicht die heißersehnte Frucht,
Den großen Ehrgeiz schlug ein hart Entsagen.

Und ob er auch wohl manchesmal geirrt,
Er war ein deutscher Mann im tiefsten Herzen;
Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt,
Sein reines Wollen ist nicht auszumerzen. —

Wo Macht zu Ohnmacht ward, Ohnmacht zu Macht,
In dieser Zeit, die alles sah sich wandeln,
War, zu vollbringen, was kein Mensch vollbracht,
Ihm auferlegt: Kraftlos mit Kraft zu handeln.

Geopfert hat er sich dem Vaterland,
Und waren seine Kräfte zu geringe:
Wo wäre eine stärkere, klügere Hand,
Daß sie die Hydra dieser Tage zwinge?

Wer weiß, ob nicht, gebeugt ins schwere Joch,
Trotz allem manchmal seiner wir gedenken
Und seufzen still: o hätten wir ihn noch!? —
Ein Kämpfer fiel. Laßt uns die Fahnen senken!

Kladderadatsch.
P. W.

Bescheidenheit . . .

In Innsbruck lebende Italiener nahmen eine Entschließung an, in der sie das heilige Recht Italiens auf Nordtirol energisch betonten.

Es ist wirklich bedauerlich, daß es erst soweit kommen mußte und Österreich noch nicht aus freien Stücken dieses Land Italien abgetreten hat. Aber auch wir Deutschen haben allen Grund, uns an die Brust zu schlagen und ein lautes: „pater peccavi!“ nach dem Brenner hinüberzurufen. Treten nicht Deutsche immer noch das Pflaster von Colonia Agrippina und stampfen nicht bajuvarische Sohlen all das in Grund und Boden, was römischer Fleiß nördlich der Alpen bis zum Limes geschaffen hat? Ganz zu schweigen davon, daß römische Soldaten sogar bis zur Weser und Elbe vorgedrungen sind. Müßten wir nicht aus einem einfachen Gefühle des Anstandes heraus, allein schon aus Achtung vor der Geschichte all das Italien wieder zurückgeben? Dabei will Mussolini sogar noch Gnade vor Recht ergehen lassen und uns großmütig den Teutoburger Wald überlassen. Womit haben wir das verdient? Also auf, Deutsche, besinnt euch beizeiten und wartet nicht erst, bis die neuen Legionen unter Führung des göttlichen Gabriele sich ihr heiliges Recht wiederholen. Noch ist es Zeit!

alb.

Stimme aus dem Jenseits

Der Severingsche Entwurf eines neuen Gesetzes zum Schutze der Republik beschränkt die in der Verfassung „verankerte“ Freiheit der Presse in weitgehender Weise durch die Möglichkeit von Zeitungsverboten.

Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für!
(Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir!)

Goethe.
atz.

Rückständig

Auf einer Berliner Auktion wurden für Goethes „Hermann und Dorothea“ 2150 Mark gezahlt, während vier Werke von Carl Sternheim nur acht Mark brachten.

Was gibt es unter den Berlinern doch für prächtig unmoderne Leute!

l.

5138

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0649
© Universitätsbibliothek Heidelberg

650

Gefahrenzulage

Die Finanzen der altberühmten Porzellanstadt Meißen drohen dank der Bewilligungsfreudigkeit der roten Mehrheit der Stadtväter in die Brüche zu gehen. Man bewilligt dort z. B. den Straßenfegern bei der Arbeit in verkehrsreichen Straßen eine besondere Gefahrenzulage.

Die hellen Sachsen erinnern da an eine offenbare Lücke in den bisherigen Besoldungsordnungen. Die muß bei Gelegenheit ausgefüllt werden. Wir geben einige flüchtige Andeutungen:

Gefahrenzulage erhält:

Der Schupomann bei der Ordnung von Umzügen, besonders von Studenten und Bauern.

Der Lehrer bei einer widerspenstigen Klasse.

Der Richter beim Urteil in Femeprozessen.

Der Volksvertreter in heißen Sitzungen.

Der Minister, sonderlich der der Finanzen, wenn seine Sache brenzlich wird.

Ein Oberbürgermeister, wenn er durch den verkehrsreichen Kanal fährt oder in New York beinahe zu Tode umarmt wird. h.

Achtung!

(Die amerikanische Automobilfirma Marmon macht jetzt in Deutschland starke Reklame für ihren Roosevelt-Wagen.)

Taschen zu und Augen offen,
Bringt Amerika uns Waren,
Seht nur, wie auf Arbeit hoffen
Unsre Arbeitslosenscharen.

Füllt doch nicht den Schatzbehälter
Dieser Yankees mit Fourage,
Denn zum Dank für eure Gelder
Schlägt man euch in die Visage.

Wird uns da mit viel Reklame
Jetzt ein Auto angepriesen.
Merkt gut auf, wie ist der Name?
„Roosevelt" also heißt man diesen.

Teufel, das wird immer besser,
Deutschland fährt in solchen Kutschen?
Nein, der üble Deutschenfresser
Soll uns lang den Buckel rutschen.

Wenn etwa aus solchem Wagen
Gar auf mich ein Freundesgruß fällt,
Schlag ich hoch den Mantelkragen,
Ich verachte jeden Roosevelt. roderich.

Politische Versammlung

(Die kommunistischen Überfälle mehren sich.)

„Jenossen, unser Programm jeht nich in die Köppe der andern hinein, da müssen wa eben versuchen, uff andre Weise in die Köppe zu kommen!"

Mode und Politik

Londoner Modegeschäfte sind dazu übergegangen, ihre Modelle mit den Namen bekannter Persönlichkeiten und internationaler Orte zu firmieren. Während sie schon seit längerer Zeit Pyjamas z. B. nach mondänen Badeplätzen benennen, taufen sie neuerdings Anzüge, Krawatten, Kragen usw. nach berühmten Politikern wie Chamberlain, Stresemann, Briand, Lloyd George und anderen.

In Ergänzung dieser unvollständigen, kurzen Zeitungsnotiz sind wir in der Lage, die für verschiedene Kleidungsstücke gewählten Namen im einzelnen anzugeben. So heißt nach unseren Feststellungen z. B. nach Chamberlain die Jacke, die er dem deutschen Michel voll zu lügen pflegte, nach Wilson der Pelz, in den er uns Läuse setzte, nach Lloyd George der Mantel, den er nach dem Winde hängt, nach Mussolini der Hut, unter den er ganz Italien brachte, und nach Briand der Schlips, bei dem er uns zu kriegen hofft! Der Krawattenmacher aber heißt Poincaré!

kikl.

Tollers Empfang in Amerika

Der gewaltige Toller, der zu Vortragszwecken nach Amerika reiste, ist von der Einwanderungsbehörde dankend abgelehnt worden.

„Es ist empörend", sprach der Dichter.

„Well", erwiderte der Beamte. „Aber hier herrscht Einfuhrverbot für Kommunismus."

„Ich ein Kommunist? Wie kommen Sie auf solche Vermutungen?"

„Erstens sind Sie gewesen Häuptling von die Räte-Republik from Munic, und zweitens sollen Sie sein Lieblingsdramatiker von die Kurfürstendamm!"

„Aber außerdem habe ich eine Seereise hinter mir. Und da habe ich gelernt den ‚Mantel nach dem Winde' zu hängen. Und zweitens bin ich ein business-man, und drittens bin ich ein Geist. Und wenn Sie mir Schwierigkeiten machen, werde ich Mittel und Wege finden, durch eine Hintertür nach Amerika zu kommen."

„Mister Toller" sagte da sehr ernst der Beamte, der sich offensichtlich in der Geschichte der Münchner Räte-Republik und ihres Führers Toller sehr gut auskannte, „die — Tapetentüren, die Sie bevorzugen sollen, werden Sie im Hafen nicht finden." ri-ri.

Unter Versicherungsdirektoren

„Ich hörte gestern lang und breit
Von Ihrem Treiben in früheren Jahren
Und muß deshalb, tut's mir auch leid —"
— „Ich habe von Ihrer Vergangenheit
Zufällig gestern auch viel erfahren."
— „Tatsächlich? Na, um's kurz zu machen
— Reden wir von anderen Sachen!"

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0650
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Stimmt und stinkt!

General Guillaumat erklärt: „Das Rheinland wird nach der Räumung ermessen, was es an den Besatzungstruppen verliert!"

Sklareks

Zum Betrug von immer größerer Stärke
Nützten fleißig sie die Kleiderwerke;
Ja, für ihren Schwindel mußten ihnen
Einzig und allein die Kleider dienen.
Unermüdlich tätig, sind die Frommen
Aus den Kleidern nie herausgekommen.

Kleider machen Leute, und die Leute
Machen aus den Kleidern Beute.
Stoff und Zutat war nicht schlecht,
Knöppe holt' man sich aus eigenem Recht.
Der Berliner Michel blecht.

Wo sie Raubmöglichkeiten erhorcht
Da haben sie Geld verschenkt und verborgt,
Auch ihre Diners waren stets in Butter.
Natürlich! Ein tüchtiger Schneider sorgt
In erster Linie für gutes Futter.

Timon der Jüngere.

S 1304

Fatal

Zu einem bedauerlichen Konflikt ist es zwischen dem Verband der Groß- und Kleinhändler Deutschlands und der Vereinigung deutscher Sprachlehr- und Stotterheil-Institute gekommen.

Der Verband der Groß- und Kleinhändler verlangt nämlich nichts weniger als die Schließung aller Stotterheil-Institute mit der Begründung, daß das Kreditsystem im Kundenverkehr ein unentbehrlicher Wirtschaftsfaktor geworden sei und daß die Beseitigung des Abzahlungsgeschäftes die Wirtschaft gefährde. Also sei alles, was das Stottern zu beheben beabsichtige, also die obengenannten Institute, als ausgesprochen wirtschaftsfeindlich zu bezeichnen.

Was nun? Videat Curtius! alb.

Klönne und Lippe

Gewiß, sie verdienen Schimpf und Hohn.
Sie haben nämlich, muß man wissen,
Nie unsrer kämpfenden Delegation
Breitscheite zwischen die Beine geschmissen;
Und wenn sie auch romantisch geträumt,
Schön war's doch, was ihr Traum erschuf:
Rheinland und Saarland sofort geräumt;
Deutschlands Selbständigkeit; Widerruf
Der Kriegsschuldlüge, so frech gefingert;
Rückgabe des Weichselkorridors;
Daweszahlungen um die Hälfte verringert.

Es war ein Traum, ein phantastischer Hauch.
Und dennoch wünschen wir Zeitungemäßen,
Daß einige solcher Träumer auch
In unsrer lieben Regierung säßen.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0651
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die doppelte Walze

I.

Poincaré (bespricht die Wachsplatte): „Frankreich ist durch den Krieg dermaßen verwüstet und verarmt, daß es sich leider außerstande sieht, seine Schulden zu bezahlen. Nur auf sich gestellt, zittert es Tag und Nacht vor einem Überfall durch die Boches. Das am Boden liegende Frankreich braucht Sicherheiten, um von seinem eroberungswütigen Nachbar militärisch nicht überrannt zu werden; drängen seine Gläubiger unbarmherzig weiter, dann erliegt es, ausgesogen bis aufs Mark, den Deutschen auch wirtschaftlich." So. Das ist die Walze, die wir für das Ausland, besonders für Amerika, gebrauchen.

Tardieu: Ich habe inzwischen die für das Inland fertiggestellt. Zur Verwendung gegen die Kammeropposition rechts. (Läßt die Walze spielen.) „Handel und Wandel blühen, als Folge des Sieges. Wir erzeugen doppelt soviel Roheisen und Stahl wie vor dem glorreichen Kriege, die Macht unserer Industrie hat sich verzehnfacht, unsere Landwirtschaft erzielt ungeheure Gewinne an der Ausfuhr. Acht Millionen Soldaten stehen uns zur Verfügung; Belgier, Polen, Tschechen, Serben, Rumänen halten fest zu uns. Wer zweifelt angesichts der Erwerbung Elsaß-Lothringens, Marokkos, Syriens, Kameruns an der Herrlichkeit unseres Triumphes?" Fein, was? Wird auch in Berlin gut wirken und die Brüder einschüchtern.

Poincaré: Ausgezeichnet! Mit diesen beiden Walzen befriedigen wir alle in- und ausländischen Bedürfnisse. Sorgen Sie dafür, daß sie fleißig laufen!

II.

Tardieu: Gerechter Himmel, welch ein Unglück! In der Eile sind die beiden Walzen verwechselt worden. Meine hat man den Amerikanern vorgespielt, und Ihre ist unserer Rechtsopposition zu Gehör gebracht worden, durch deren Blätter Berlin den Text erfahren hat.

Poincaré: Dann sind wir verloren! Ich scheide aus der Politik. (Er wirft sich aufs Krankenbett.)

III.

Tardieu: Seltsame Nachrichten kommen aus Washington. Die Yankees verzichten auf scharfe Geltendmachung ihrer Forderungen an uns. Sie sind entschlossen, uns jeden Kredit zu billigen Sätzen zu geben, bieten uns günstige Handelsverträge an. Einer Nation, der es so gut geht, wie uns, sagen sie, kann man unbedingtes Vertrauen schenken; eine solche Freundschaft verscherzt man sich nicht durch Drängelei wegen lumpiger vierhundert Millionen.

Poincaré: Und nun hören Sie erst, was meine Walze in Deutschland angerichtet hat! Berlin fließt vor Mitleid über. Es will die Tributsumme freiwillig erhöhen, damit wir nicht völlig verhungern. Seine Wirtschaft, so empfiehlt die Regierung, dürfe der unseren keinen Wettbewerb machen, und seine Landwirtschaft soll ganz auffliegen, damit wir wieder Luft schöpfen können. Der Bestand der Reichswehr wird auf 10 000 Mann verringert, um uns endlich die bange Furcht zu nehmen. Tardieu .... ich fühle mich völlig gesundet, ich kehre ins Ministerium zurück!

Tardieu: Sie sind gesund, und Frankreich bekommt sein altes Leiden wieder. Aber was tut's, wenn die draußen willig alle Kurkosten bezahlen!

Timon der Jüngere.

Schultze: Bei Kortnern wird doch immer jeklatscht.
Müller: Ja, et is 'n jroßer Künstler!
Schultze: Sojar hinter de Kulissen klatschen se!
Müller: Ach, du meenst det Jerede.
Schultze: Nee, nee, sein Kolleje Harlan hat 'n doch so beklatscht, det ihn noch lange die Ohren klingen.
Müller: Und da reden die Leute immer von Brotneid zwischen de Schauspieler! l.

Redensarten für heut

Es muß ein böser Wind sein, in den die Regierung die Klagen der Landwirtschaft schlägt.

—

Aus deutschfeindlichen Auslassungen mache man sich keinen Pfifferling, denn er könnte giftig sein.

—

„Wenn ich nur zu höherem Stande gelangen könnte!" sagte die Elbe; da schämte sie sich ihres niedrigen Wasserstandes.

—

Gewalt gibt Vorrechte.

—

Sage mir, mit welcher Partei du gut stehst, und ich will dir sagen, wozu du es bringst.

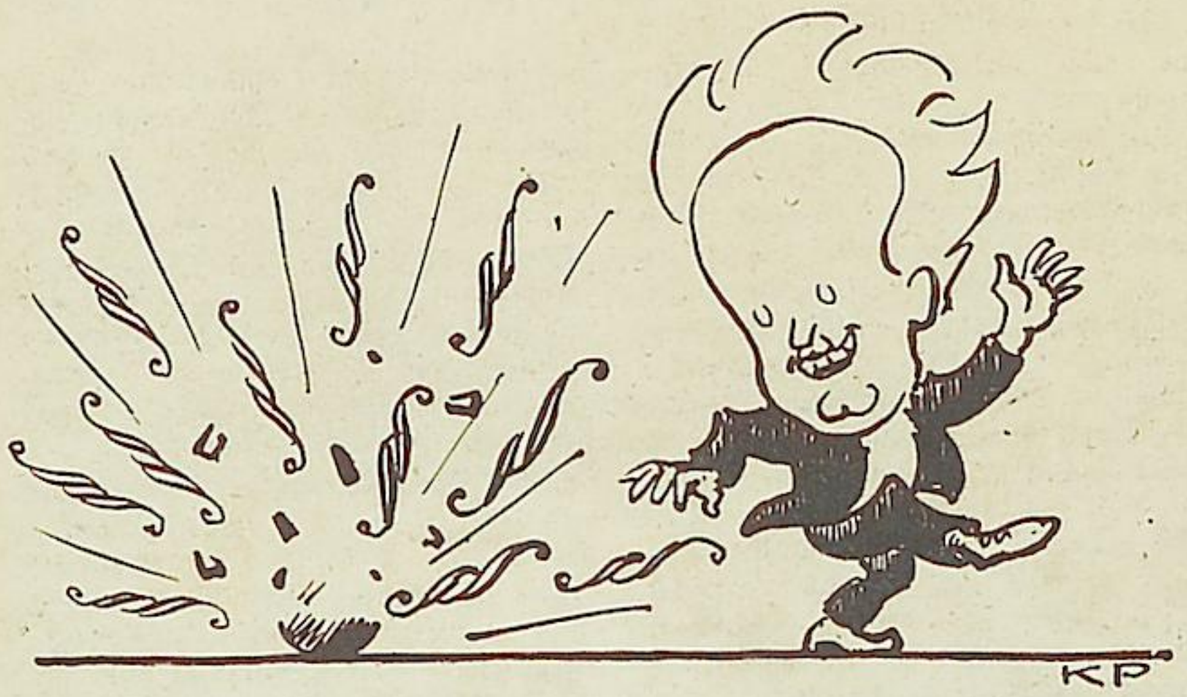
—

X ist ein Mann wie ein Baum in Berlin: Sein Ende ist nahe.

—

Young gewohnt, alt getan! werden unsre Kinder sagen, wenn sie bis in ihr Alter hinein zahlen müssen. m. l.

Achtung, Republikschutzgesetz!



Die Bombe platzte — Severing ist fein heraus und dreht das Ding.

Erfolg

(Zu einem Westarpschen Artikel, der zum Ausdruck bringt: „Die Wahl heißt nicht Dawesplan oder Youngplan, sondern Daweskrise oder Youngkrise", bemerkt der „Vorwärts": „Woraus man entnehmen kann, daß die deutschnationale Politik lediglich auf Krisen und Katastrophen abzielt.")

Nun helfen keine Listen,
Nun ist es klar entdeckt,
Was hinter den Faschisten
Für eine Absicht steckt!

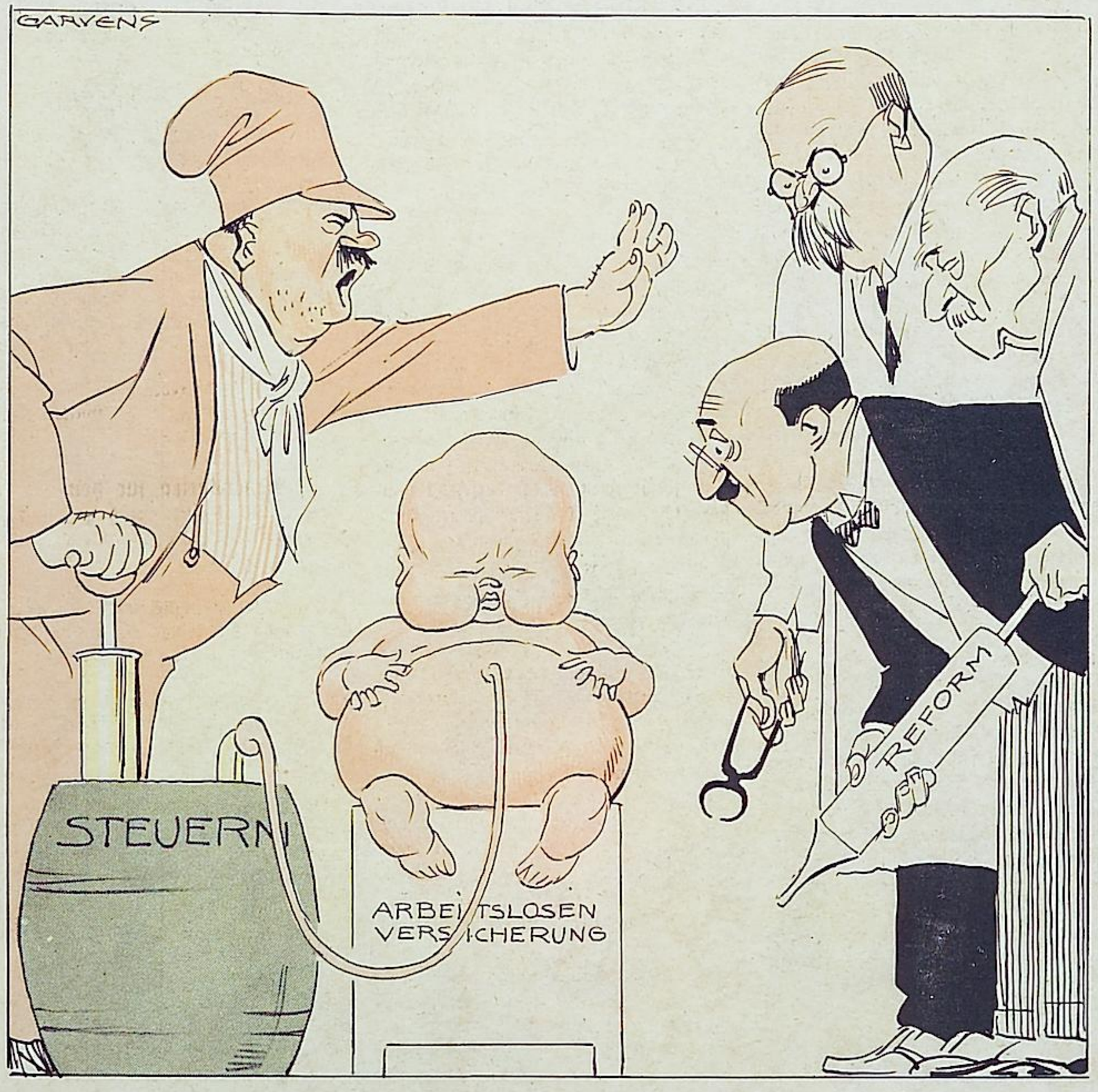
Haarscharf ist's ihr bewiesen,
Der Patriotengild',
Daß sie auf nichts als „Krisen"
Und „Katastrophen" zielt!

Ja — eh' man sich's versehen,
Ist schon die Welt erbleicht,
Das Unglück schon geschehen
Und schon das Ziel erreicht:

Schon ist, wo youngpolitisch
Doziert ein Volksjournal,
Der Hirnzustand sehr „kritisch",
Der Mist — „katastrophal". d. a. h.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0652
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Spekulation



„Weg da, an mein Kind da laß ick keenen Doktor ran. Mit so'n Krüppel kann man jerade die besten Jeschäfte machen!"

Keine Arbeitslosigkeit mehr!

Eine Thüringer Firma hat, wie die Tagespresse mit Entrüstung feststellt, folgenden Brief erhalten:

Sie schulden uns für Monat . . . an Beiträgen zur Arbeitslosen-

versicherung . . .	RM.	—,01
Mahngebühren	„	—,20
Porto	„	—,53
zusammen	RM.	—,74

Es wird ausgerechnet, daß der Firma durch diese Umständlichkeit 7300 Prozent Unkosten entstanden sind.

Die erregten Kritiker haben nicht begriffen, daß der Behörde im Gegenteil höchstes Lob gebührt. In ihrem Verfahren, das die Erschwerung gerade der simpelsten Dinge vorsieht, zeigt sich endlich ein Weg, um mit einem Schlage aus aller Arbeitslosigkeit herauszukommen.

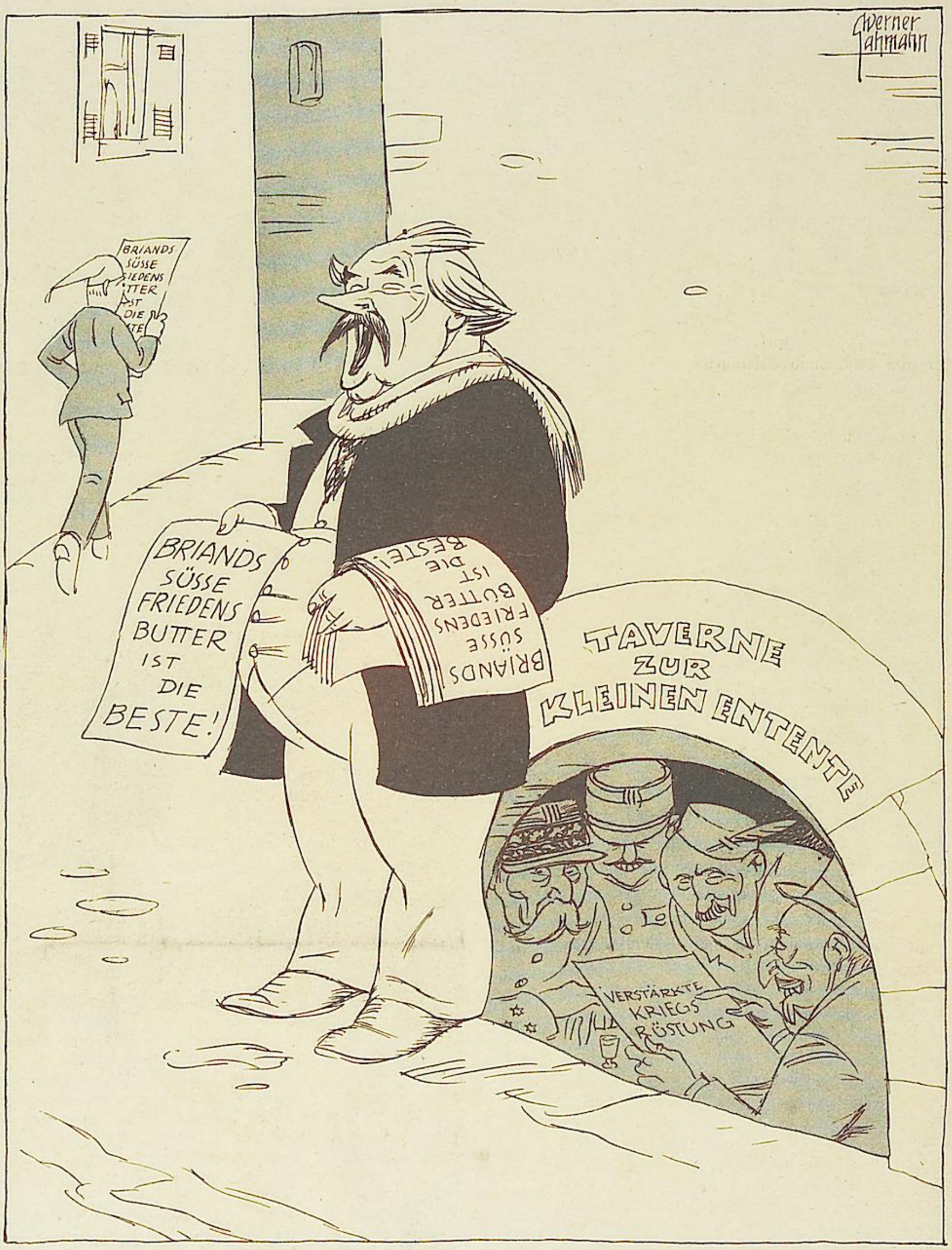
Die Reichspost will, wie wir hören, mit dem Ausbau dieser Methode den Anfang machen. In Zukunft nämlich werden keine Briefmarken mehr verkauft, sondern jede Marke muß einzeln persönlich — nicht schriftlich oder telephonisch — bei der Hauptpostanstalt bestellt werden. Diese schickt danach jede Marke durch einen Boten dem Besteller ins Haus, wofür eine Gebühr von 5 Mark für das Kilometer berechnet wird. Da diese Gebühr nicht an den Boten gezahlt, sondern nur wiederum mit persönlich bestellter und gesondert ins Haus gebrachter Postanweisung eingeschickt werden darf, und für diese Postanweisung usf. sich das gleiche Verfahren der Gebührenzahlung wiederholt, so ist tatsächlich das Wunder entdeckt, das Perpetuum mobile der Arbeitsbeschaffung gefunden worden. Neun Zehntel allen Volkes werden in diesen postalischen Angelegenheiten immer auf den Beinen sein, Arbeitslose aus andern europäischen Staaten werden ausgeborgt werden müssen, um in diesem ameisenhaften Betrieb keine Stockungen eintreten zu lassen. Der Beamte, der jene Firma mit 7300 Prozent Unkosten belastete, ist für den Nobelpreis vorgeschlagen, da es ihm gelungen ist, die Gedanken eines in der ganzen Welt als kriegerisch verschrienen Volkes ausschließlich auf das friedliche Gewerbe der Briefbeförderung zu konzentrieren. roderich.

51305

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0653
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verbrecherkeller

(Zwischen den Regierungen der kleinen Entente, dem französischen Kanonenkönig Schneider-Creusot und französischen Generälen herrschte in letzter Zeit lebhafter Verkehr.)



Die Dunkelmänner in der Tiefe: „Gut, daß der da oben so mit seinen Reklamezetteln brüllt, da sieht keiner zu, was wir hier unten treiben."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0654
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frau Luna und der Völkerbund

(Auf der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes erklärte Graf Bernstorff in einer bedeutsamen, hauptsächlich gegen Polen gerichteten Rede, in der er der Abrüstungskommission völliges Versagen vorwarf, er fürchte, man würde auf den Mond gehen müssen, um ein Volk zu finden, das mit den bisherigen Arbeiten der Abrüstungskommission des Völkerbundes zufrieden sei!)

Frau Luna sitzt in ihrer Sichel
Und äugt hinunter auf die Welt.
„Laß sehen," denkt sie, „was der Michel
Inzwischen wieder angestellt?!"
Doch plötzlich — täuschen ihre Sinne? —
Gespitzten Ohres hält sie inne,
Das Fernrohr sinkt, sie staunt: „Nanu!",
Denn deutlich trägt mit Windes Schnelle
Ihr grad aus Genf des Äthers Welle
Gar wunderliche Worte zu!

„Statt abzurüsten, wird seit Jahren
Getagt, verhandelt und geplant:
Erreicht ist nichts, vergebens waren
Die Worte, die zur Tat gemahnt!
Wer hat zum Völkerbund Vertrauen?
Kein einziges Volk, soweit wir schauen,
Das hier auf dieser Erde wohnt!
Geschehn ist nichts und nichts entschieden!
Ein Volk, das noch mit Genf zufrieden,
Sie finden's höchstens auf dem — Mond!"

Frau Luna hört's und zieht beleidigt
Das Mäulchen schief, die Stirne kraus!
„Ist keiner, der mein Reich verteidigt?",
So ruft sie voll Entrüstung aus!
„Verehrter Graf, mich so zu kränken!
So schlecht von meinem Volk zu denken!
Wer heut von Genf zufrieden spricht,
Der muß schon hinter'm Monde leben!
Solch — Mondkalb mag's in — Deutschland geben,
Hier auf dem — Monde gibt's das nicht!" kikl.

Helm contra Ufa

Die Filmdarstellerin Brigitte Helm klagt gegen die Ufa wegen Abänderung ihres Anstellungsvertrages. Sie verlangt zunächst Erhöhung ihrer Gage für Auftreten im Sprechfilm, da sie sonst, wie sie androht, „keinen Ton mehr sagen würde". Ferner wendet sie sich gegen die Vertragsbestimmung, nach welcher sie nicht mehr als 120 Pfund wiegen darf. Wenn dies etwa mit Kleidern und nicht nur nach dem sog. „Schlachtgewicht" berechnet wird, so ist es in der Tat recht wenig, obwohl die Damen ja nach heutiger Mode nicht viel auf dem Leibe tragen; aber Brigitte Helm könnte sich doch z. B. ihrem Namen zu Ehren einen Stahlhelm zulegen wollen. Auf eine Anfrage bei dem Modeteil der „Woche", der sie Kleidungsproben beilegte, erhielt sie freilich zur Antwort: „Unsinn, Brigitte! Nimm Ullsteinschnitte." — Endlich weigert sie sich, noch weiterhin in sog. „Vamp-Rollen", die ihrer Eigenart gar nicht lägen, aufzutreten. Das ist durchaus begreiflich, wenn hiermit Vamphyr-Rollen gemeint sein sollten, die gewiß nicht jedem sympathisch sein können. Aber solche kommen wohl nur in ganz krassen Schauerstücken (nach Piscatorart) vor, und tatsächlich soll das Wort auch nur „Aushilfsrollen" bedeuten. Im übrigen fordert Brigitte eine bessere „Starreklame" für sie bei jedem Auftreten (lies: „Star-Reklame"). — Alles in allem wird man ihre Ansprüche hiernach nicht als „ufalos" bezeichnen dürfen. Aber die Ufa denkt einfach: „Mein ist die Helm, und mir gehört sie zu." reino.

Arbeitslose

So mancher will verdienen,
Der heute arbeitslos,
Und legt mit sauren Mienen
Die Hände in den Schoß! —
„Auf Unterstützung pfeife ich!"
Er seufzt: „Viel lieber greife ich
Zu Hammer, Axt und Beil!
Denn arbeitslos versaure ich,
Verbaure und vertraure ich
Den besten Lebensteil!"

Ein Zweiter will sich schonen
Und legt sich gern aufs Ohr,
Läßt andre für sich „fronen"
Und zieht das „Stempeln" vor —
„Was?! Arbeit?! Nee! Verwehre ich!"
Er lacht: „Mein Geld verzehre ich
Doch lieber als Rentier!
Wozu mich quälen?! Hungre ich,
Bezahlt der Staat, drum lungre ich
Aus seinem Portemonnaie!"

Der Dritte läuft und hastet
Sich Schuh' und Beine ab,
Mit Arbeit überlastet
Und ständig auf dem Trab! —
Er denkt: „Die Arbeit liebe ich,
Indes — wie gerne bliebe ich
Zu Haus und täte nichts!
Denn Gunst und Dank gewinn ich nur
Erwerbslos: leider bin ich nur
— Vollzieher des — — Gerichts!!"

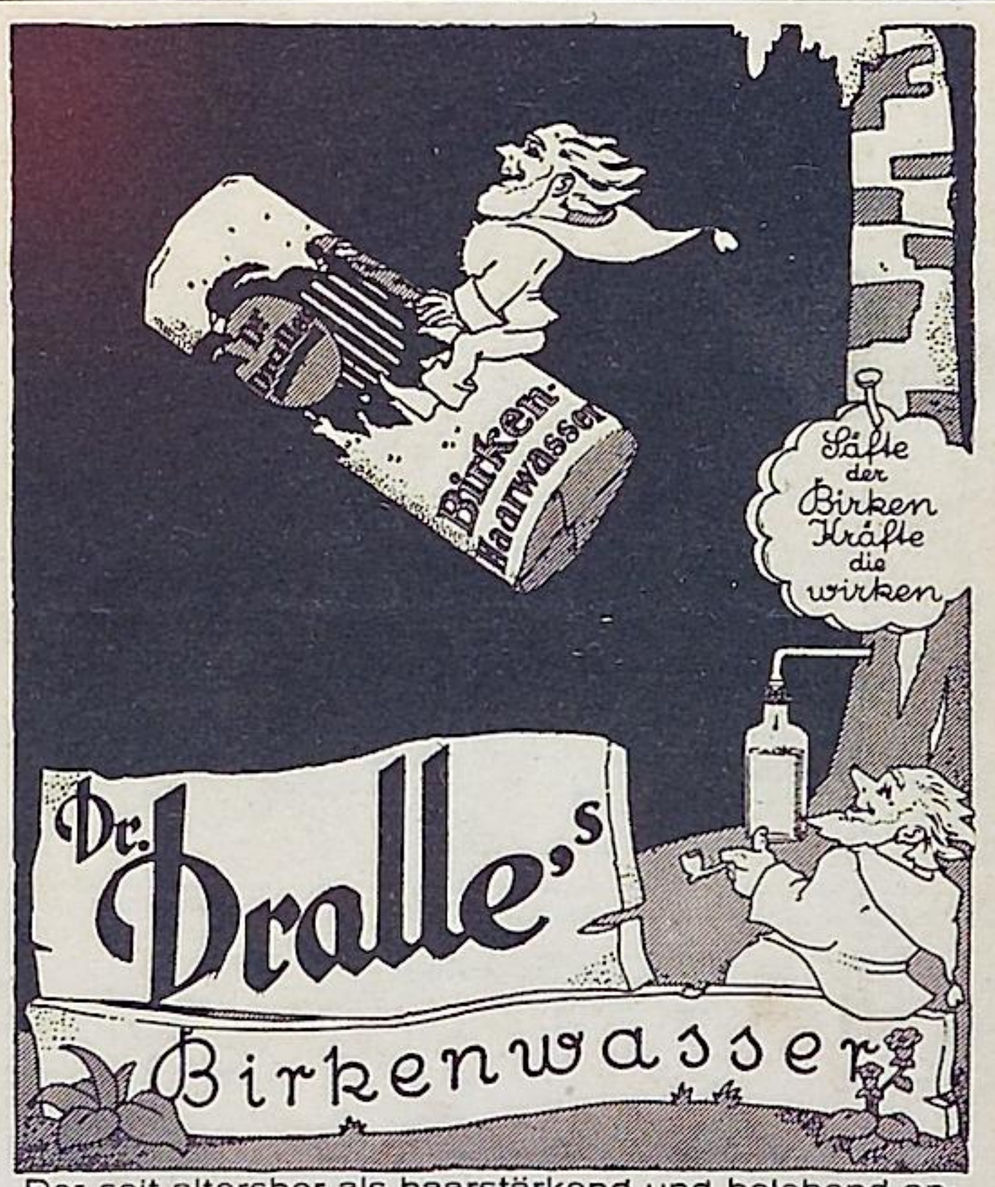
kiki.

Verwendbarkeit

Das Berliner Arbeitsgericht hat in einer Tierquälereisache rohester Art das Urteil gefällt — es wurde von dem Landesarbeitsgericht jetzt aufgehoben — Tierquälerei gelte als Sachbeschädigung. Eine solche läge aber nur dann vor, wenn die betreffende Sache so beschädigt wäre, daß sie überhaupt nicht mehr zu verwenden sei.

Also du bleibst straffrei, wenn du z. B. einer Katze die vier Beine und den Schwanz einzeln und stückweise abschlägst. Denn die Katze bzw. ihr Fell, und wenn sie hübsch fett war, auch ihr Fleisch als Hasenbraten, bleibt immer noch durchaus verwendbar.

Darum machen sich auch unsere Feinde nicht strafbar, wenn sie uns lebendig das Fell über die Ohren ziehen, denn wir bleiben immer noch verwendbar — als Arbeitstiere für sie. ego.

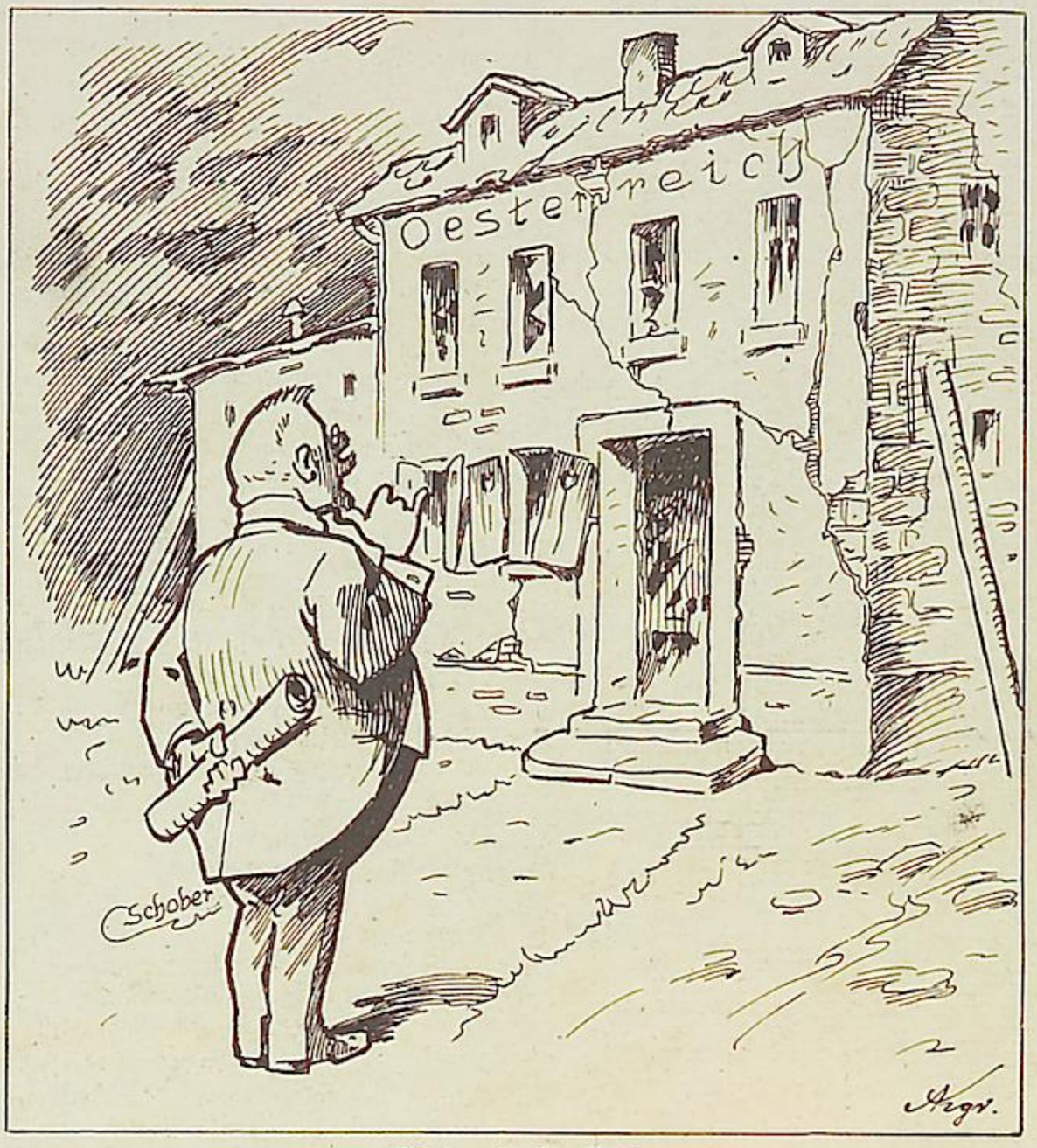


Der seit altersher als haarstärkend und belebend anerkannte Natursaft der Birken bildet die Grundlage für das nach wissenschaftlicher Erkenntnis zusammengestellte Dr. Dralle's Birken-Haarwasser. Weltbekannt als unerreichtes Mittel gegen Kopfschuppen und Haarausfall.
Preis: R.M. 2.40 und R.M. 4.20 ½ Liter R.M. 6.80 1/1 Liter R.M. 12.–

51306

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0655
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Haus Österreich und der neue Baumeister



Wird er's schaffen?

Bank ohne Platz

Bei den Banken soll es nächstens heißen: Frisch gestrichen — nämlich auf ihren Personallisten. Denn während Deutschland dem Wiederaufbau frönt, planen die Banken den Wiederabbau — ihres Personalbestandes, den sie durch Reduzieren zu einem der reduziertesten machen, so daß ein reduziert aussehender Beamter standesgemäß, d. h. personalstandesgemäß erscheine. Die Banken behaupten, ihren Angestellten mehr oder weniger Arbeit zu geben, d. h. weniger Angestellten mehr Arbeit. Auch sei die Forderung des Bankpersonals, am teuren Leitungsapparat zu sparen, ganz verfehlt, denn was würde aus einem Bankunternehmen mit beschränkter Leitung!

l.

Deutscher Herbst

Tage, die ein Gott geschenkt,
Tief beglückt im Innern,
Da um Busch und Bäumen hängt
Silbernes Erinnern,
Da den bunten Farbenkranz
Morgentau befeuchtet,
Da der letzte Sonnenglanz
Unbeschreiblich leuchtet.

Herber Duft das Land umfaßt,
Daß es stille werde;
Nieder von dem schweren Ast
Fällt die Frucht zur Erde.
Perlenreich das Gras sich neigt,
Wenn der Morgen funkelt,
Und der weiße Nebel steigt,
Wenn der Abend dunkelt.

Leuchte, liebes Land, im Licht
Holdester Vollendung,
Eh' der Sturm die Schöne bricht
In der großen Wendung!
Schlafe, wenn der Winter graut,
Frost und Flocken wüten,
Du erwachst — und Lerchenlaut
Lockt zu neuen Blüten.

p.

Der gefährliche Kuß!

(Ein französischer Arzt und Gelehrter stellte kürzlich fest, daß durch einen einzigen Kuß nicht weniger als 4000 Bakterien übertragen werden.)

Pfui, das Küssen ist gefährlich,
Zwar beliebt, doch nicht gesund!
Drum, ihr Leute, küßt euch spärlich,
Insbesondre auf den Mund!

Ist, an einer Frau zu nippen,
Doch nicht immer ein Genuß,
Weil der Mann von Stirn und Lippen
— Öl und Puder schlucken muß!

Auch ein Mädchen, das ihn spendet,
Hat den Kuß schon oft verdammt,
Weil er leicht mit Kindern endet
Ohne Ring und Standesamt!

Doch verächtlich und erschreckend
Wirkt ein Kuß, den hochbeglückt
Der Getret'ne speichelleckend
Auf des Feindes Stiefel drückt!!

kiki.

Übler Mundgeruch

„Als ständiger Verbraucher Ihrer bewährten Zahnpaste **„Chlorodont"** fühle ich mich veranlaßt, Ihnen mitzuteilen, daß ich dieselbe infolge ihrer vorzüglichen Eignung zum Reinigen der Zähne als die beste Zahnpaste finde, und wegen ihrer Ausgiebigkeit und Beseitigung üblen Mundgeruchs jeder anderen Paste vorziehe." gez. M. M., München. — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Liebe u. Verbrechen am Kaiserhofe
In Österreich verboten gewesen!
Habsburgische Mesalliancen und Liebesaffären von M. Graf Ketösy. 320 Seiten. . . . . Preis M 3.—
Ungeschminkte Wahrheit über das Liebesleben des Kronprinzen Rudolph und der Baronesse Vetsera. Von St. Maroszy. 320 Seiten. . . . . Preis M 4.—
Kaiser Franz Joseph der Edle u. Gerechte als Mensch, Dulder u. Held v. St. Maroszy. 320 Seiten. Preis M 3.—
Kronprinz Rudolph und das Verbrechen seiner Geliebten, der Baronesse Vetsera. 115. Taus. . . Preis M 1.—
Zu bez. geg. Einsend d. Betrages od. Nachnahme v. Verlag
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig C1, Perthesstr. 188.

Ein entzückendes Gedichtbändchen:
Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Preis geb. 3.— Rmk.
A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48

Abitur Prima, O II. Auch Damen. Höh. Vorb. Anst. Weigel, Freiburg i. Br.

Privatdrucke für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Otto Hammann
Deutsche Weltpolitik
1890—1912
Mit 20 Bildtafeln zeitgenössischer Karikatur
In Ganzleinenband 7.50 RM
In über 120 000 Exemplaren verbreitet!
Wie kein anderer ist der Verfasser berufen, eine Darstellung der politischen und diplomatischen Ereignisse zu geben, die den Boden für den Weltkrieg schufen. Das Buch wird als die im besten Sinne populäre Geschichte der Vorkriegspolitik dauernden Wert behalten.
Vorrätig in allen Buchhandlungen
Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61

Sammeln und aufbewahren Sie alle Nummern des „Kladderadatsch" und beziehen Sie am Schluß des Jahres eine Original-Einbanddecke für den ganzen Jahrgang, dann haben Sie mit jedem gebundenen Jahrgang eine im Spiegel der Satire und der Karikatur gesehene Chronik der politischen und der gesellschaftlichen Ereignisse und ein wertvolles Werk Ihrer Privatbibliothek. — Ergänzen Sie schon jetzt die Ihnen fehlenden Nummern dieses Jahrgangs; am Ende des Jahres ist Nachlieferung vielleicht nicht mehr möglich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0656
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rote Kommunalwirtschaft

O du lieber Augustin
Alles ist weg!
Rock ist weg,
Stock ist weg,
Mantel liegt auch im Dreck.
O du lieber Augustin
Alles ist weg!

Die Aktionäre

(Frei nach Heine)

Nach Frankfurt zogen zwei Aktionär',
Die waren in Sorgen befangen,
Und als sie schritten am Maine daher,
Mit trüben Gesichtern und langen,
Da hörten sie, daß die Versicherungs-AG,
Die Frankfurter, pleite gegangen,
Versiegelt ihr Geldschrank und Portemoneh
Und die Direktoren gefangen!
Da schimpften zusammen die Aktionär'
Wohl ob der kläglichen Kunde.
Der eine sprach: „Mein Schrank ist leer,
Nun gehe auch ich vor die Hunde!" —
Der andre sprach: „Wen's grade trefft,
Der kann nun im Dalles verderben,
Doch hab' ich zu Haus noch ein kleines Geschäft,
Das nötigste Geld zu erwerben." —
„Was Kleingeschäft, was Hökerkram!
Ich hatte weit Bess'res in Händen,
Ich wartete, bis der Geschäftsabschluß kam,
Und schluckte die Dividenden.
Gewähre, Freund, mir eine Bitt':
Wenn ich jetzt pleite werde,
So nimm meine Aktien zum Rechtsanwalt mit,
Erheb' für uns alle Beschwerde.
Der Direktoren Villen muß
Er mit Beschlag belegen,
Muß nachsehn jeden Fidibus,
In jedem Winkel fegen.
Dann will ich sitzen und lauern still,
Wie hoch auf dem Galgen der Rabe,
Bis der Skandal sich zum Mordsgebrüll
Aufschwingt, unserm Herzen zur Labe.
Dann reitet man Wechsel an jeglichem Ort
Und handelt mit faulen Papieren,
Und dann mit den Gläubigern mach' ich Akkord
Und kann mich noch einmal sanieren!"

reino.

Hoch klingt das Lied . . .

In der Nähe von Karlsbad starb ein 21jähriger Monteur an vollständiger Entkräftung. Wie die Untersuchung ergab, hatte er sein ganzes Geld gespart, um sich ein vornehmes Auto kaufen zu können. Er hatte bereits 75000 Tschechenkronen zusammen, als ihn der Hungertod abrief.

Das ist ein interessantes Materialisationsphänomen: der Mann starb Hungers, weil er „überfahren" war, nämlich von einem Auto seiner Phantasie.

aha.

Die wirksamen Hauptbestandteile von „Okasa" werden jetzt nach einer Methode, welche durch das

Deutsche Reichspatent
No. 471 793

geschützt ist, hergestellt! Alles Nähere bitten wir aus unserer unten angegebenen Literatur zu ersehen. Wenn überhaupt noch eine Verbesserung unseres seit Jahren bewährten „Okasa" möglich war, so ist dies jetzt endlich durch diese Methode, welche in langjähriger Arbeit von einem deutschen Arzt entdeckt wurde, gelungen. Es dürfte dadurch „Okasa" wirklich das unübertroffene Präparat sein.

Ein Geheimnis? **Männer!** **Neue Kraft!**

„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Zu haben in allen Apotheken!

Das unübertroffene hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). Kein Reizmittel, für das gesamte Nervensystem überaus wohltuend. Ueberraschende Wirkung! **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals von diesem neuen Präparat

Zehntausend Probepackungen umsonst.

Soeben ist **neue** Broschüre erschienen. In **neuer, gediegenster** Ausstattung! Mit **neuem, bedeutend erweitertem,** hochinteressantem und belehrendem Text! Wir legen diese Broschüre jeder Probepackung kostenlos bei.

Es sind lediglich 40 Pf. für Doppelbrief-Porto beizufügen (unverlangte Nachnahmen kennen wir principiell nicht). Zusendung discret verschlossen durch das Generaldepot u. Alleinversand für Deutschland: **Radlauers Kronen-Apotheke,** Berlin W. 353 Friedrichstraße 160.

Beachten Sie genau! Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9,50 M.
Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10,50 M.

Achten Sie auf den Namen **Okasa** und darauf, dass jede Packung den Namenszug **Geheimrat Dr. med. Lahusen** trägt — es existieren Nachahmungen!

Preis M 1.50, Doppelflasche M 2.75

Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien ausdrücklich das echte Carmol der Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark)

5/307

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0657
© Universitätsbibliothek Heidelberg

658

Schlaf und Taubheit

Dr. George B. Mac Auliffe von der amerikanischen Cornell-Universität hat die überraschende Entdeckung gemacht, daß nach seiner Ansicht und den Ergebnissen seiner Untersuchungen viele Fälle von Taubheit vermieden werden könnten, wenn die Menschen, die aus Gewohnheit und Bequemlichkeit meist auf dem Rücken oder auf der Seite schlafen, statt dessen dazu angehalten würden, nur auf dem Bauch zu liegen. — Ein großer Irrtum, verehrter Herr Doktor, und dazu eine in praxi höchst gefährliche Theorie! Der deutsche Michel z. B. liegt schon seit Jahren, halb schlafend und halb träumend, vor Frankreich auf dem Bauch und ist trotzdem, nein: gerade dadurch erst recht taub, ja mehr noch: sogar völlig blind geworden!

kiki.

Ganz einverstanden

„Willst du nicht mal ins Modenblatt schau'n?
Männchen, ich möchte dir nämlich sagen:
In diesem Winter werden wir Frau'n
Die Kleider wieder länger tragen."

— „Nun ist es also doch erreicht?
Famos! Mir aus der Seele gesprochen!
Dann trägst du deine Kleider vielleicht
Auch etwas länger als vier Wochen?"

Timon der Jüngere.

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire :: 1848 bis zur Gegenwart

Im Format des Kladderadatsch. 236 Seiten mit 300 Illustrationen.
Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von **Dr. Wolfgang Hofmann.**
Gebunden in Halbleinen 12,— Rm., in Ganzleinen 14,— Rm. Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte.

Nachstehend eine Probe aus dem Jahre 1876:

Zur Gesundheitspflege des preußischen Parlamentariers

Der preußische Landbote muß etwas mehr für seine Gesundheit tun. Die natürlichen Folgen der parlamentarischen Überanstrengung sind Gereiztheit, Verstimmung, Verbitterung, übermäßige Nervosität. Daraus ergibt sich dann weiter, daß die Debatten ebenso unerquicklich für die Volksvertreter als unersprießlich für das Volk werden. Bei diesem Punkt sind wir in unserm Vaterlande nachgerade angelangt.

Wir glauben nicht, daß durch Wiederholungen der früher beliebten Fischessen und Weinproben diesem Übelstand auf die Dauer abgeholfen werden könne; ebensowenig halten wir gemeinsame Lustfahrten im größeren Stil für geeignet, auf krankhaft erregte Nerven beruhigend einzuwirken. Wir müssen vielmehr nach einem Mittel suchen, welches kontinuierlich gebraucht werden kann, ohne in die Berufstätigkeit des Parlamentariers störend einzugreifen.

Ein solches Mittel bietet sich von selbst dar in Schrebers „Zimmergymnastik". Stellen wir uns vor, das Parlament ist versammelt, so können sehr wohl während der Sitzung nach Schreber von den gesamten Volksvertretern Übungen angestellt werden, welche das Nerven- und Gangliensystem stärken, die Blutzirkulation befördern, die peristaltische Bewegung unterstützen und der sich anschoppenden Leber ein energisches Halt zurufen.

Bei gewöhnlichen indifferenten Reden würden sich der Gesamtheit des Hauses etwa folgende ebenso geräuschlose als stärkende Übungen empfehlen:

1. Ellbogen zurück, 8, 12—16 mal.
2. Ungleichseitiges Tiefatmen, 6, 8—10 mal hintereinander.
3. Rumpfkreisen, 8, 16—30 mal.

Wird die Stimmung etwas erregter, so muß in Fraktionen geturnt werden, weil alsdann Übungen in Betracht kommen, welche sich den nach dem Parteistandpunkt verschiedenen Gemütsstimmungen anzuschließen haben.

Stille Freude wird sich durch Handreiben (40, 60 bis 80 mal hin und her) zu äußern haben. Lebhafter Jubel gibt sich durch Achsenbewegung (20, 30—40 mal), durch Armrollen (30, 40—50 mal hin und her), im höchsten Maße durch Beinkreisen (4, 6—8 mal mit jedem Bein) zu erkennen.

Verwunderung über das Fehlen eines Ministers wird durch Kopfwenden (6, 8—10 mal nach jeder Seite), in höherem Maße durch Rumpfwenden (10, 20—30 mal hin und her) ausgedrückt. Der gymnastische Ausdruck für höhnisches Bedauern ist Schulternheben (30, 40—50 mal).

Entrüstung und starker Tadel geben sich kund durch die gewaltsame Bewegung des Axthauens (6, 12—20 mal) und Niederlassens (8, 16—24 mal auf und nieder). Lebhafte Ungeduld wird am besten durch Trottbewegung auf einem Punkt (100, 200—300 mal mit jedem Fuße) dem verehrten Redner bemerkbar gemacht.

Was den Redner selbst betrifft, so wird er sich auf maßvolle Bewegungen, wie das Rumpfbeugen seitwärts (20, 30—40 mal hin und her) oder das Rumpfkreisen (8, 16—30 mal) sie darbieten, zu beschränken haben; doch wird er gelegentlich auch durch die Sägebewegung (10, 20—30 mal mit jedem Arm hin und her) den Eindruck seiner Rede bedeutend zu erhöhen imstande sein.

Für den Präsidenten, der die höchste Würde bewahren, aber doch alles, was im Saale vorgeht, bemerken muß, erscheint das Kopfkreisen (10, 20—30 mal hintereinander) als die einzig schickliche Bewegung.

Als gegenseitige Begrüßung zu Anfang und Ende der Sitzung empfiehlt sich von selbst das Rumpfbeugen vor- und rückwärts (10, 20—30 mal).

Das sind unsere Vorschläge, die wir dem preußischen Parlamentarier zu unterbreiten die Ehre haben. Man mache einen Versuch mit ihnen, und die günstigen Folgen werden nicht ausbleiben. Frische, Ruhe und Fröhlichkeit werden in das parlamentarische Leben zurückkehren, und die Debatten, die jetzt träge und mißmutig wie ein Sumpfwasser dahinschleichen, werden wieder einem Strome gleichen, der zwischen Fruchtfeldern und Wiesen, von blühenden Sträuchern umsäumt, seine kristallenen Fluten dem Meere zurollt.

Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0658
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Gera: O. K. — Königsberg: E. R. — Stein: W. v. K. — Wolfach: M. S.

Berlin. G. W.: Im „Berliner Westen" vom 23. September 1929 lesen wir: „Klingenthal i. Sa., 23. September. (Tel.) In der Nähe von Stein-Döbra wurde der 48 Jahre alte Thamm aus Schwaderbach von einem Zollbeamten festgenommen, der einen Rucksack mit geschmuggeltem Rauchtabak trug." Ein netter Zollbeamter!

Bramsche. C. B.: In den „Bramscher Nachrichten" vom 17. September 1929 lesen wir: „Schweinefreßpulver von vorzügl. Wirkung bei Apotheker Kohne, Neustadt 5. Telefon 80." Sehr erfreulich zu hören; aber hoffentlich wird diese vorzügliche Wirkung obengenannten Schweinefreßpulvers auch noch von anderer Seite bestätigt.

Flensburg. M. L.: In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 15. September 1929 befindet sich der Bericht über den Flug des „Graf Zeppelin" über Hamburg; darin heißt es: „Das Luftschiff fliegt dann wahrscheinlich elbeaufwärts über Helgoland und Westerland nach der Nordsee." Wenn Dr. Eckener wirklich, wie der Berichterstatter der „D. A. Z." meint, von Hamburg — elbeaufwärts geflogen ist, wird er sich nicht wenig gewundert haben, daß er nicht nach Helgoland und Westerland, sondern zu den braven Sachsen in Meißen und Dresden kam.

Goslar. W. R.: In der „Goslarschen Zeitung" vom 16. September 1929 wird über den „Flugtag in Goslar" berichtet; unter anderm lesen wir: „Und den Schluß machte der Fallschirmabsprung von Frau Triebner, die in Goslar zum 121 Male zu diesem ungewissen und gefährlichen Unternehmen aufstieg. Leider war auch ihr der Nebel kein Freund. Sie verschätzte sich und kam ein ganzes Stück außerhalb des Flugplatzes nieder." Mann, über einen solchen hocherfreulichen Glückszufall darf man keine Scherze machen.

Halle a. d. S. B. B.: In Nr. 34 der Unterhaltungsbeilage (welcher Zeitung sie angehört, ist nicht ersichtlich) „Das Leben im Wort" befindet sich eine Skizze mit der Überschrift „Mausi"; darin heißt es: „Dann weinte sie in jäher Entspannung hell auf, ergriff seine Hand, die sie stützend umschlungen hielt, und bedeckte sie mit dankbaren, tiefaufgeblätterten Küssen." Auch wir sind leider nicht in der Lage, Ihre Frage zu beantworten. In jedem Roman und in jeder Erzählung gibt es so viel Abarten von Küssen der verschiedensten Stärke und Innigkeit, daß man schon ein sehr routinierter Leser sein muß, um sich darin zurechtzufinden. In diesem Falle hätten wir nur einen kleinen Anhalt: Der Mund der Romanheldinnen im jüngeren Semester pflegt gewöhnlich mit einer Rose verglichen zu werden; der „aufgeblätterte" Kuß könnte also die Deutung zulassen, daß der betreffende Mund schon ein wenig aus seiner geschlossenen Fasson gegangen ist.

Hamburg. v. B.-G.: Im „Hamburgischen Korrespondenten" vom 18. September 1929 wird über „Eckeners Empfang in Cuxhaven" berichtet; unter anderm lesen wir: „Ein unbeschreiblicher Jubel bricht los, „Eckener Hurra, Hoch!" braust es hinauf, aber der, dem es gilt, verschwindet schnell — er liebt diesen Aufwand nicht. Herrlich schimmerte sein silbriger Leib, auf dem die letzten Strahlen der untergehenden Sonne spielten, im zarten Grau der beginnenden Abenddämmerung und noch lange folgten dem Entschwindenden die leuchtenden Blicke." Über diese gutgemeinten Zeilen wird Dr. Eckener so gelacht haben, daß er sich seinen „silbrigen Leib" halten mußte.

Hannover. H. H.: Nr. 259 des „Hannoverschen Tageblattes" gibt einem wissenschaftlichen Aufsatz die fettgedruckte Überschrift: „Gibt es kosmetische Witterungseinflüsse?" Wir rufen dem Verfasser dieses Aufsatzes, Herrn Dr. H. Loßnitzer, ein energisches „Nein" entgegen.

Hannover. H. S.: Nr. 220 der „Niederdeutschen Zeitung" gibt folgenden Bericht aus der sozialdemokratischen Zeitung „Der Volkswille" wieder: „In einer der Hauptstraßen von Helsingfors stießen wir auf ein großes Saufenster, das man von unten bis oben mit deutschen Büchern gepflastert hatte. Zwei Bücher waren es, immer in Reihen übereinander geordnet: Remarques „Im Westen nichts Neues" und Emil Ludwig „Juli 14"." Emil Ludwig und Remarque im Saufenster! Das ist stark. Und das hört man vom — „Volkswillen". O tempora! O mores!

Lüneburg. Dr. B.: In dem Roman „Der Durchgänger" (von Karl Lütge, Verlag „Am Kamin", Varel i. Oldenburg) lesen wir: „Die roten Flecken seines gutmütigen Gesichtes empörten sich grau-schwarz. Doch er war gefaßt und sicher in seiner weißgewaschenen Unschuld." Seltsam! Dieser Mensch muß ein wahres Chamäleon sein, wie es bisher noch in keinem Roman zu verzeichnen war.

Lünen i. Westf. A. H.: In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 17. September 1929 lesen wir unter „Familiennachrichten": Geburten. Ein Sohn: Herrn Eduard Rottmann und Frau Valeria Chalaszkiewicz, Berlin-Westend." Aber Bester, was ist denn daran auffallend; warum sollten denn die beiden genannten Herrschaften nicht einen Sohn bekommen?

Nieder-Görlsdorf b. Seelow. W.: In Nr. 187 des „Seelower Tageblatts" lesen wir: „Hiermit gebe ich bekannt, daß ich die Verlobung mit Fräulein Klara Wesenberg aufgehoben habe. Dieselbe war mit Kinnhaken verbunden. Otto Hasenkrug, Seelow." Au Backe! Otto Hasenkrug muß, nach dieser zarten Andeutung zu schließen, von Klärchen mörderliche Senge bezogen haben.

Osnabrück. F. B.: In Nr. 255 der „Osnabrücker Zeitung" befindet sich ein Aufsatz über die Verkehrsunfälle in Osnabrück; unter anderem lesen wir: „Den Zahlenrekord aber halten die Radfahrer, von denen 27 ohne Licht gefahren oder falsch gefahren oder auch kein Katzenauge am Hinterteil gehabt haben." Das kann man aber von den Radfahrern auch wirklich nicht verlangen.

Parchim. Ungenannter 78jähriger. Herzlichen Dank für das hübsche Gedicht und die freundlichen Begleitworte. — P. W. erwidert aufs wärmste die ihn erfreuenden Grüße seines Landsmannes; A. F. und O. G. schließen sich dem an.

Pieskow (Mark). G. H.: In Nr. 207 der „Fürstenwalder Zeitung" lesen wir: „Eine Beleidigung geg. Fräulein Elsbeth Ebel, Lindenstraße, hat mir ferngelegen und bedaure dieselbe. Josef Thaler, Mühlenstraße." Aber was soll sich Elsbeth davon denken, wenn sie von Joseph Thaler wieder öffentlich — bedauert wird.

Potsdam. W.: Uns liegt eine amtliche „Zusammenstellung der Gebühren und der Vorschriften für die Abfassung der Glückwunschtelegramme zum jüdischen Neujahrsfest" vor; darin heißt es unter „J. Jiddische Sprache": 7. Grise in herzliche winsche zim naien Jor mit Gesind, Masel in Azloche. 9. Herzlichste Winsche zim naien Jor. Sol Dir beschert sain in dein Familie Gesind, Schulem in Azloche. 12. Sol Dir Gesind, Masel in Azloche zikommen in fillen im kummenden Jor." Hoffentlich läuft den Telegraphenbeamten, die die jiddische Sprache nicht genügend beherrschen, bei verschiedenen kritischen Worten kein Schreibfehler unter.

Schönebeck (Elbe). M. N.: In Nr. 224 der „Schönebecker Zeitung" befindet sich die Schilderung eines Motorradunfalls; darin heißt es: „In diesem Augenblick wollte ein Motorradfahrer, der noch einen Sozius auf dem Rade hatte, die Stelle passieren und fuhr mit voller Wucht gegen den Ackerwagen. Der Wagen wurde dabei derartig schwer verletzt, daß ein zufällig vorüberkommendes Auto ihn sofort mit in ein Magdeburger Krankenhaus nahm." Dies Auto bzw. der Fahrer desselben muß augenscheinlich verrückt gewesen sein.

Tübingen. J.: In Nr. 194 der „Tübinger Chronik und Steinlachboten" befindet sich ein Aufsatz über „Englische Besorgnisse wegen der Vorgänge in Österreich"; darin heißt es: „Seit dem Rücktritt Dr. Seipels, so behauptet das Blatt, sei die Opposition der Heimwehr und anderer faschistischer Organisationen gegen die gegenwärtige Regierung und vor allem die sozialistische Verkaltung Wiens so stark gewachsen, daß heute wieder begründete Sorge vor einem neuen Putsch und Bürgerkrieg besteht." Natürlich soll es hier „Verkalkung" heißen.

Wurzbach (Thüringen). L. M.: In der „Wurzbacher Zeitung" vom 3. September 1929 lesen wir in der Einleitung zu dem Bericht über ein Riesenfeuer in Truschwitz: „Der Landwirt Johann Martin, H.-Nr. 69, dessen Frau am 19. März 1929 zur letzten Ruhe gebettet wurde und seit diesem Tag kein Wirtshaus mehr betreten hatte, ging am Sonntag aus, um nach den Strapazen der Ernte sich ein Glas Bier zu gönnen." Dieser, leider noch nicht zur Ruhe gebettete Berichterstatter scheint sich — vor den Strapazen der Abfassung dieses Berichts mehr als ein Glas Bier gegönnt zu haben.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 3. Oktober 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. (z. Zt. verreist). Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48

51308

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0659
© Universitätsbibliothek Heidelberg

660

G 5442 3/2

Andere Städtchen — — —

(Amerikanische Zeitungsnachrichten zufolge soll Oberbürgermeister Böß New-Yorker Reportern gegenüber geäußert haben, die Freiheitsstatue von Manhattan gefalle ihm weit besser als die Berolina.)

Stimme von oben: „No, my boy! Geh man wieder zu deiner Berolina, für mich hast du nicht das Format und — versetzen laß ick mir ooch nich!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0660

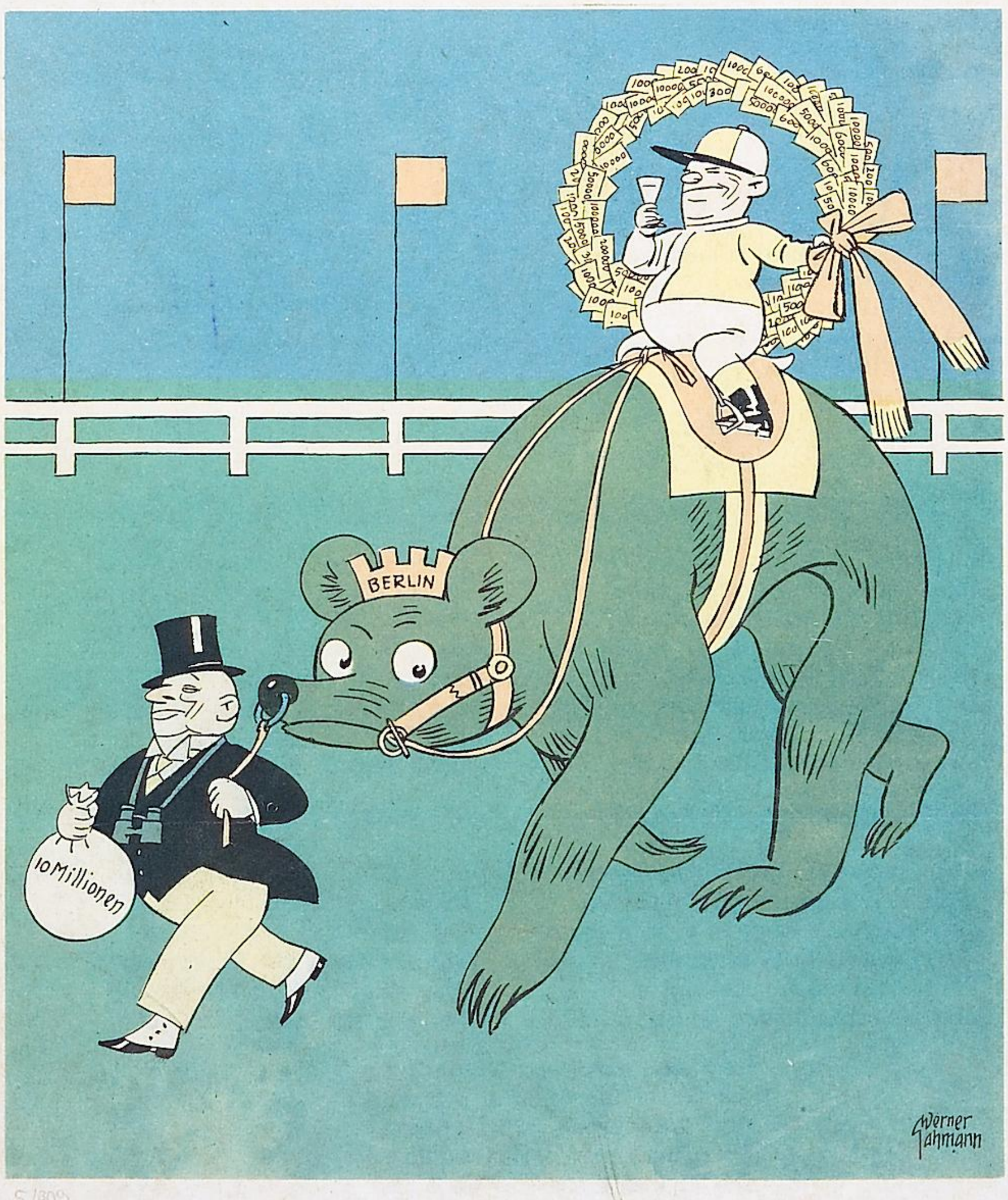
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 42. — 82. Jahrg.
Berlin, 20. Oktober 1929.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Rennstall „Sklarek"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0661
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 20. Oktober 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48. Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 100, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochensang

Da steht er nun, der kühne Kämpe,
Der Schwarzrotgold so hoch geschätzt,
Der immer wieder seine Plempe
Im Dienst der Republik gewetzt.

Er schweift umher im fernen Lande,
Von allen Amtessorgen frei.
Da, weh, erhebt die frechste Bande
Im Heimatland ein wüst Geschrei.

Und „Sklarek" rufen laut die Ekel,
Und „Sklarek" tönts von Land zu Land.
Es glüht ein grimmig Menetekel
Böß, dem Gewaltigen, an der Wand.

Zwar er schwebt über den Gewässern,
Tief unten aber brodelts dumpf;
Es fühlen wohl sich nur die bessern
Geschöpfe in dem süßen Sumpf.

Allein sehr viel wird augenscheinlich,
Was sonst im Dunkeln sich vergnügt;
Und allgemach wird manches peinlich,
Wenn eins sich so zum andern fügt.

Ach ja, die Welt dreht sich im Kreise,
Wer weiß, was alles noch geschieht . . .
Von ferne schon klingt leise, leise
Herüber uns ein Schwanenlied.

Kladderadatsch.

Höchste Weisheit

(In Goslar entfernten nach der Verfassungsfeier einige unmittelbar vor dem Abiturium stehende Schüler von ihren Siegeskränzen die schwarzrotgoldenen Schleifen. Herr Minister Becker entzog darauf der in Frage kommenden Schule das Recht der Reifeprüfung.)

O glücklich Preußen! Kühner, kecker
Wardst niemals du zuvor regiert
Als heut, wo der beliebte Becker
Im Punkt Kultur das Zepter führt.
Seht hin, wie scharf der Hehre, Holde
Auf Wissen, Kunst und Bildung sieht,
Treusorgend, daß dem Schwarzrotgolde
Der Republik kein Leid geschieht.

Zu Goslar, an dem Harz gelegen,
Geschahs, daß freble Schülerhand
Vom eigenen Siegeskranz verwegen
Entfernt das schwarzrotgoldene Band.
Ha, Schurken! Kann es so was geben?
Da ist empört wohl jedermann;
Sie standen vor der Prüfung eben —
Wohlauf, man hindere sie daran!

„Die Anstalt, die bisher die Dreisten
Beherbergt, hat das Recht verwirkt,
Der Prüfung Arbeit mir zu leisten!"
Sprach der Minister, kranzumzirkt.
Nicht klage, Jüngling! Nein, es tröste
Dich dies, ob Sorge dich bewegt:
Uns allen, als der Prüfung größte,
Ward doch Herr Becker auferlegt.

Heil jedem unserer Zeitgenossen,
Der diese Prüfung stolz besteht!
Ihm ist das Paradies erschlossen,
Wofern er ein Gemütsathlet!
Heil dem, der gestern lärmend schwärmte
Für Kaiserreich und Monarchie,
Wenn für die Republik erwärmte
Sich heut sein wandelbar Genie!

Und wer kann jenem widerstehen,
Der so das Menschentum erkannt,
Ins Menschenherz so tief gesehen,
So rührend und so unverwandt.
Mit Knuten schafft dem Geist man Flügel,
Mit Zwicken bringt man ihn in Schwung,
Und mehr als alles weckt der Prügel
Die Liebe und Begeisterung.

Kladderadatsch
P. W.

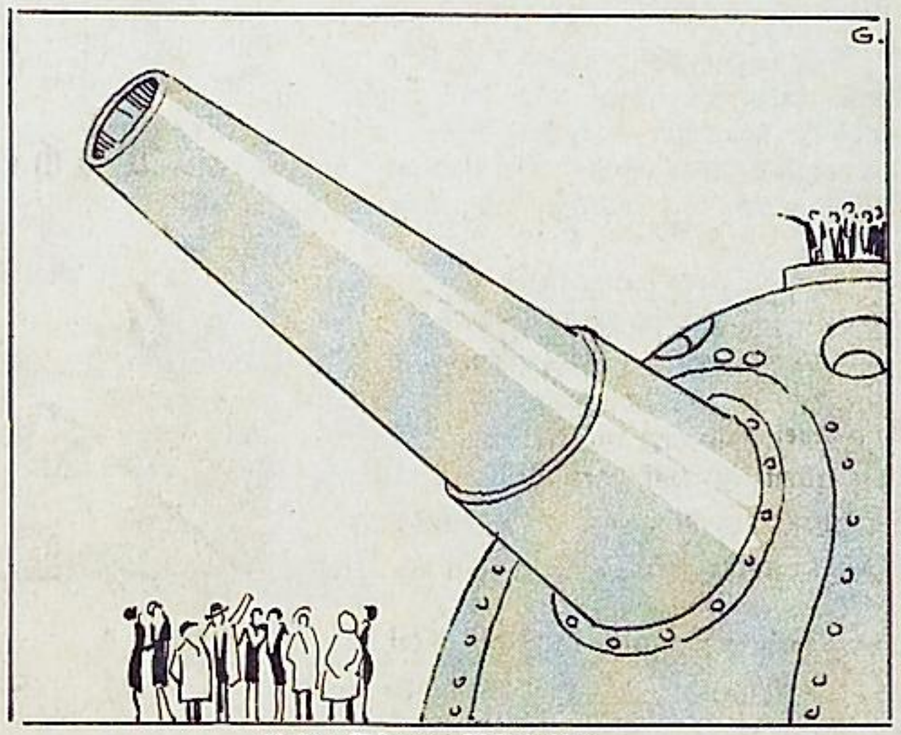
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0662
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Painlevé, Chéron und Uncle Sam

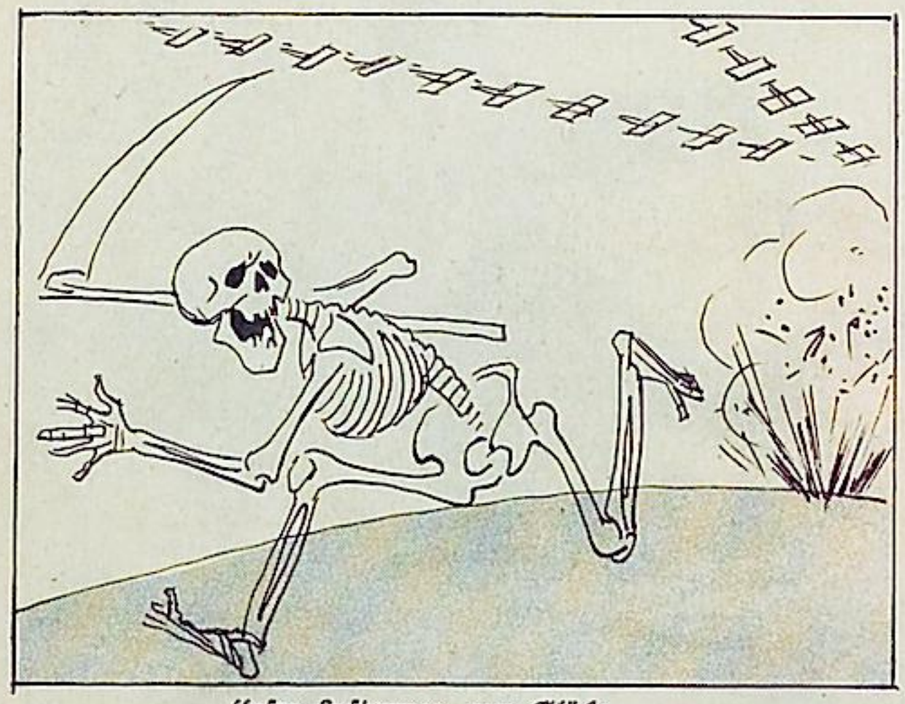
(Der französische Kriegsminister Painlevé sagte in einer Rede, daß Frankreich heute die stärkste Militärmacht der Welt wäre. (Painlevé ist — Mitglied der Liga für Menschenrechte.) Minister Chéron rühmte darauf die Finanzlage Frankreichs.)

„Frankreich," sprach Herr Painlevé,
„Steht jetzt endlich auf der Höh!

In Europa, unumschränkt,
Heut es die Quadriga lenkt!

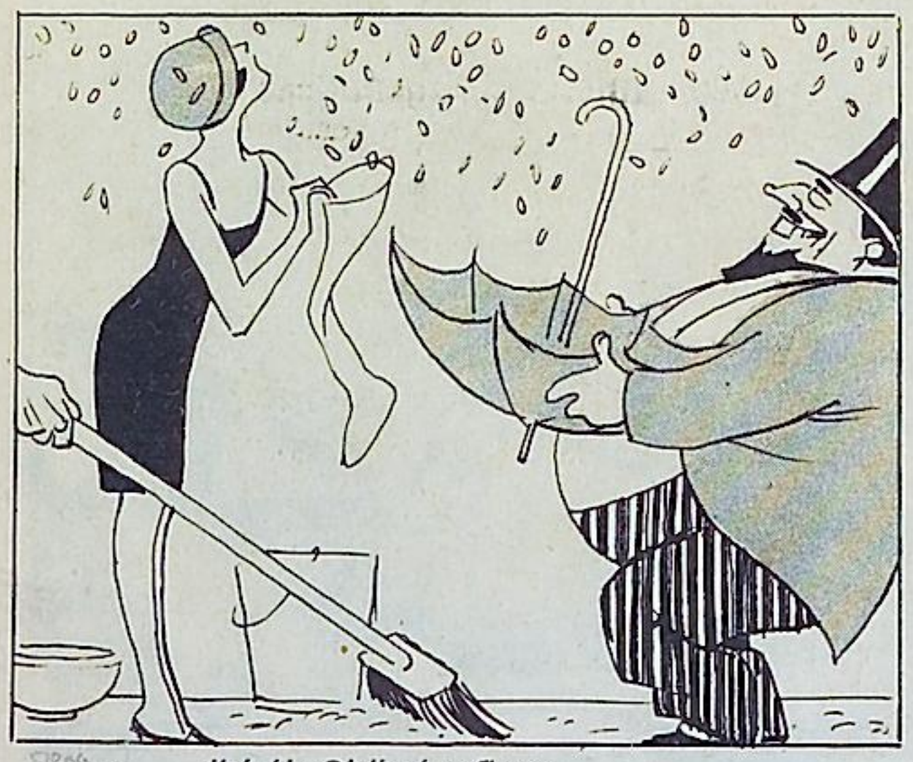


Unser Schwergeschützkaliber
Ist den andern mächtig über.

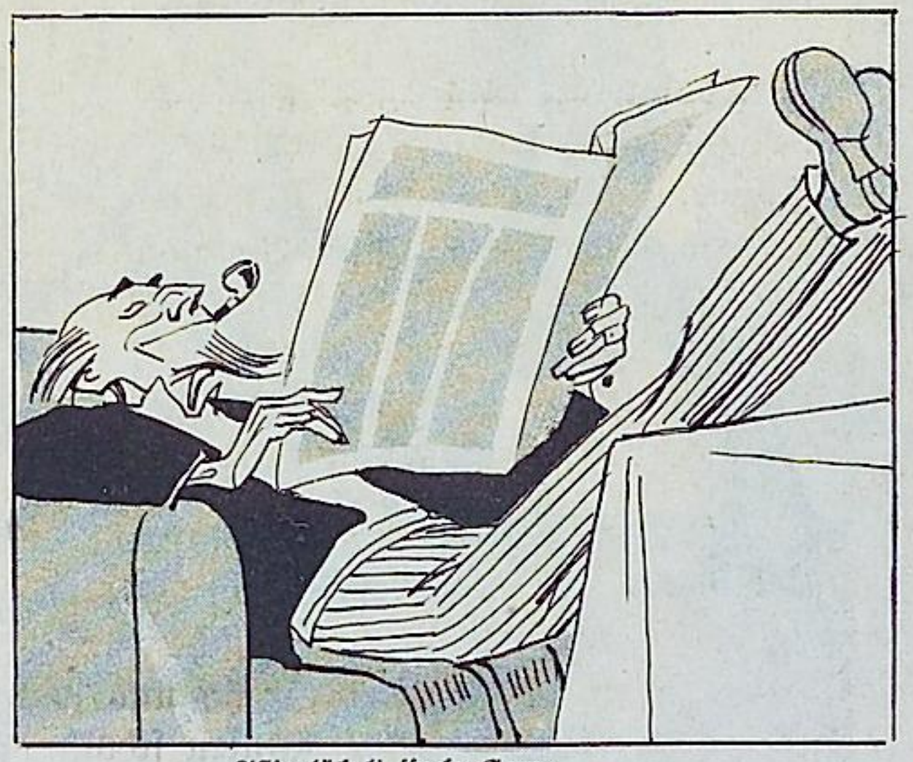


Unsre Luftarmee, zum Glücke,
Schmettert alles leicht in Stücke!"

Chéron sprach dazu ergänzend:
„Die Finanzen stehen glänzend!



Und die Dividenden-Sonne
Schafft den Rentnern höchste Wonne!"



Listig lächelt Uncle Sam:
Und er flüstert: „Well hem, hem!

Endlich kann ich — nun wirds glücken,
Den Gerichtsvollzieher schicken!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0663

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Kreislauf

Der Gewerbetreibende: Ich bin Steuerzahler —

Der Stadtrat (sehr aufgekratzt): Ach! Famos! Herzlich willkommen! Leute Ihrer Art können wir gebrauchen.

Der Gewerbetreibende: Und deshalb bitte ich Sie, mir das Steuerzahlen, nebenbei auch das Leben, nicht unmöglich zu machen. Sie konkurrieren mich aber mit Ihren Regiebetrieben nieder.

Der Stadtrat (plötzlich zugeknöpft): Das Wohl der Allgemeinheit geht über private Interessen. Es ist unsere heilige Pflicht, den kleinen Mann, den Käufer, vor Ausbeutung zu schützen. Liefern Sie so billig wie die von der Kommune eingerichteten oder unterstützten Geschäfte, und Sie werden sich Ihre Kundschaft erhalten.

Der Gewerbetreibende: Sklarek hat doch den ihm von Ihnen zugetriebenen Abnehmern unerhört hohe Preise berechnet.

Der Stadtrat: Vortreffliche Ware bedingt hohe Preise. Liefern Sie Gediegenes, dann wird man auch Ihnen gegenüber nicht knausern. Aber Ihre Ware taugt nichts.

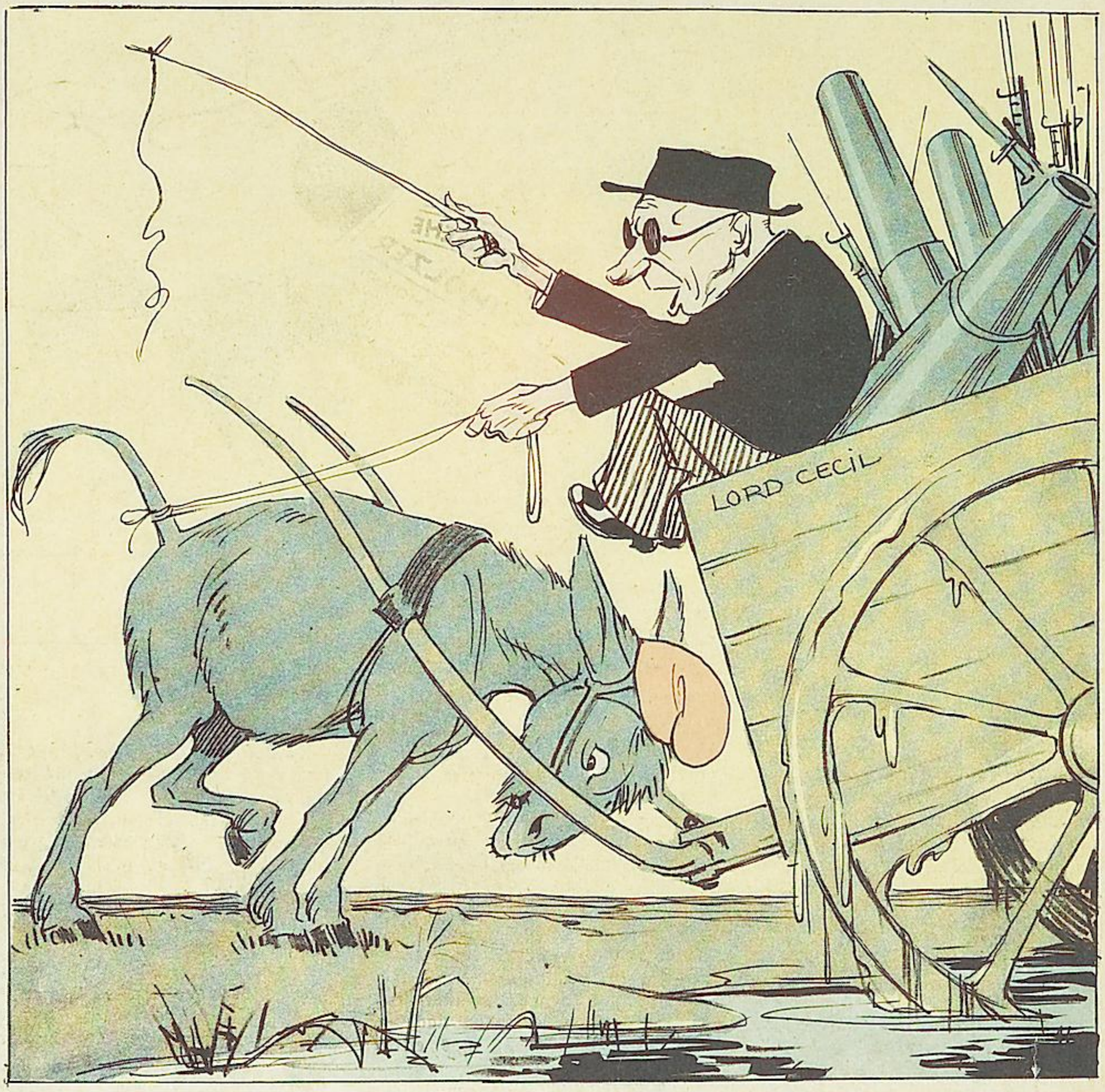
Der Gewerbetreibende: Erwiesenermaßen ist sie mindestens doppelt so gut wie der Sklarecksche Schund, mit dem gerade die Ärmsten betrogen worden sind.

Der Stadtrat: Und wenn schon — die Stadt Berlin braucht Geld, sie muß sich immer neue Einnahmequellen erschließen.

Der Gewerbetreibende: Ihre Kleideranschaffungsstelle arbeitet mit Riesenverlusten; Ihr Sklarek hat die Gemeinde rund zehn Millionen gekostet. Jeder private Geschäftsmann wäre unter diesen Umständen längst Pleite gegangen; die Stadt Berlin dagegen —

Der Stadtrat (wieder sehr freundlich): Die Stadt Berlin kann jedes Defizit mit Hilfe der Steuerzahler decken. Und da trifft es sich ja ausgezeichnet, daß Sie sich mir zu Beginn unseres Gespräches als Steuerzahler vorgestellt haben. Timon der Jüngere.

Die englisch-französische Abrüstung

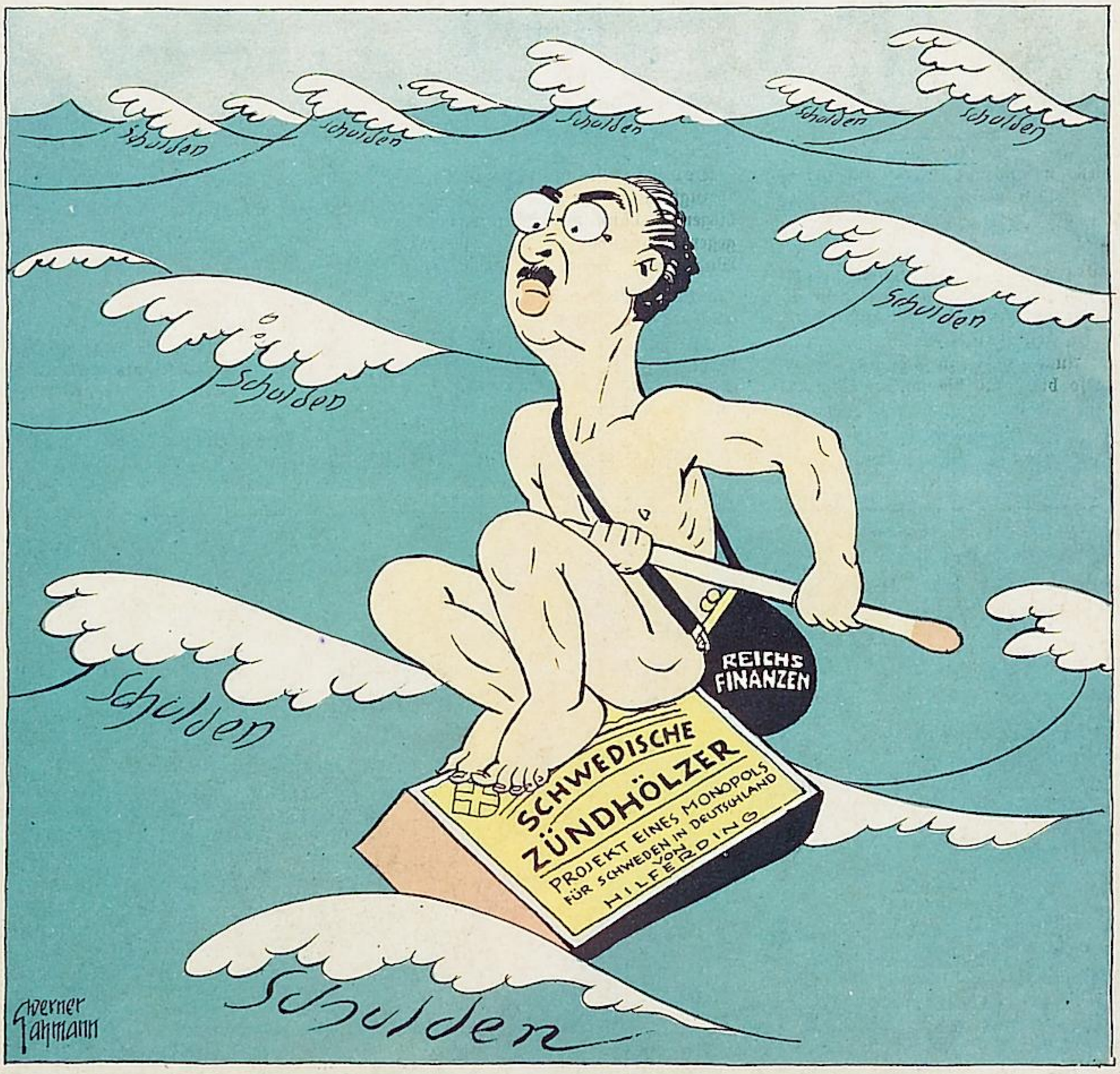


macht gute Fortschritte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0664
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Odysseus Hilferding

(Hilferding beabsichtigte, dem schwedischen Zündholzkönig Ivar Kreuger gegen eine Anleihe das Zündholzmonopol für Deutschland zu geben.)



O glücklich, wer noch hoffen kann,
Aus diesem Meer des Irrtums aufzutauchen! (Goethe, Faust)

Rührszene am Quai d'Orsay

(Im Privatkabinett Briands. Anwesend sind Aristide Briand und Poincaré.)

(Ein Berliner Schauspieler hatte in eine Rolle die Worte eingeflochten: „Er lügt wie ein französischer Außenminister.")

Briand (der sich völlig aufgelöst in einen Sessel geworfen hat, mit aufgeregter Stimme): „Nein, das ist zu viel; das ertrage ich nicht! Habe ich — das um diese Deutschen verdient!" (Er schnappt nach Luft.)

Poincaré (voll inniger Teilnahme, die sich deutlich in seinen sympathischen Zügen spiegelt): „Behalten Sie Ruhe, lieber Kollege! Ihr gutes Herz . . ."

Briand (ihn unterbrechend): „Habe ich jemals in meinem Leben diesen Deutschen gegenüber eine Unwahrheit oder gar eine — Lüge ausgesprochen?" (Er atmet heftig, die letzten Worte scheinen in einem leisen Schluchzen zu verhallen.)

Poincaré (über dessen Gesicht für den Bruchteil einer Sekunde ein leises Lächeln gleitet): „Sprechen Sie, Briand, Freund, Kollege!"

Briand (mit gepreßter Stimme): „Da hat ein Berliner Schauspieler jüngst" — (Briands beträchtlich breiter Brustkasten hebt und senkt sich gewaltsam, als ob er auseinanderplatzen wolle) — „in seine Rolle die Worte, denken Sie, diese Worte eingeflochten: ‚Er lügt wie ein französischer Außenminister!'" (Er röchelt in unbeschreiblicher Erregung, als ob er nach Luft schnappe.) „Oh, oh, oh! Das erträgt mein edles Herz nicht!"

Poincaré (ihm mitleidsvoll einen Kognak einflößend): „Oh, diese schändlichen Boches!"

Briand (vor Entrüstung mit den Fäusten wie verrückt um sich schlagend): „Schon der Gedanke, daß ich in Genf oder in Thoiry oder in Locarno oder in Paris eine — Unwahrheit gesprochen haben sollte, macht mich grenzenlos unglücklich!"

Poincaré (ihm noch einen Kognak einflößend, beruhigend): „Ein edler Mensch darf sich durch derartige Enttäuschungen auf seinem Wege nicht irre machen lassen. Lieber Kollege, bleiben Sie ruhig weiter so" (er lächelt) „bei der Wahrheit."

Briand (durch Tränen lächelnd): „Dann — geben Sie mir noch einen Kognak!"

m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0665
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Wie sind denn die Sklareks dazu jekommen, für die Bedürftigen Anzüge zu liefern?

Müller: Sind se denn keene Schneider nich?

Schultze: Nee, nur Beutelschneider!

Müller: Sojar Beutelschneidermeister!

l.

—

Macht des Unwetters

Zehn Schritte, und du bist durchnäßt.
An diesem schaudervollen
Herbstabend sitzt ein jeder fest,
Denn draußen gießt's mit Mollen.

Ein gnadenloser Regen träuft
Ohn' Unterlaß und Pause,
Selbst aus Piscators Drama läuft
Kein Zuschauer nach Hause.

Timon der Jüngere.

Ausverkauf!

Inventur. „Zum großen Dalles!"
Bill'ge Woche! Ausverkauf!
Immer ran! Ich gebe alles,
Um zu räumen, ab und — auf!

Große Auswahl! Kleine Preise!
Erste Firma, Lieferant
Internationaler Kreise,
Streng reell und sehr kulant!

Keine Ramsch- und Schleuderware!
Alles prima Fabrikat!
Und — für achtundfünfzig Jahre
Garantiert der — deutsche Staat!

Nach dem Motto „Dienst am Kunden"
Wird — erfüllt, was sein Begehr!
Hier hat jeder noch gefunden,
Was er braucht, und vieles mehr!

Hier gibt's alles, was Sie wollen!
Wählen Sie auf's G'radewohl:
Unter Trusten und Kontrollen
Bis zum — Streichholz-Monopol!

Zugegriffen! Nur die Masse
Kann es bringen — bieten Sie!
Aber, bitte, gleich — zur Kasse!
Hilferding und Kompagnie.

kiki.

Bauernnot

Merkt die Zeichen dieser Zeit,
Düstre Warnung steht geschrieben:
Auf dem Lande weit und breit
Hat die Not zum Haß getrieben.

Recht und Unrecht sind verwirrt,
Ausgelöscht die festen Sterne:
Wo der Pflug zum Fluch erst wird,
Ist das Chaos nimmer ferne!

p.

Von Schweinen

Die Anzahl der am 2. September d. J. in Deutschland gehaltenen Schweine hat gegen den Bestand vom 1. Juni um 2,8 Millionen Stück oder um 16,7 Prozent zugenommen.

Wobei sicher noch nicht einmal die vielen Schweine mitgezählt sind, die sich jetzt bei uns in Kunst und Literatur so widerlich breitmachen!

l. s.

Kabel nach San Franzisco

atz. Schleunigst heimkehren, Gewitter im Anzuge.

Berolina.

Hilferding empfiehlt

Der Arbeitsminister: Da wir mit Hilfe des Youngplans — das hab ich in allen Regierungsblättern gelesen — 700 Millionen Mark jährlich sparen, wird es Ihnen, Herr Kollege, ja leicht sein, die 300 Millionen Fehlbetrag bei der Arbeitslosenversicherung zu decken.

Hilferding: Machen wir! Das mit dem Youngplan freilich ist Mumpitz. Von den 700 Millionen hab ich schon längst keinen Pfennig mehr übrig. In meinem Finanzreformentwurf empfehle ich aber dafür Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums, außerdem die steuerliche Entlastung kinderreicher Familien. Auf diese Weise schaff' ich Ihnen die nötigen Gelder.

Der Landwirtschaftsminister: Ganz unbedingt brauch' ich ein paar hundert Millionen, um die deutsche Bauernschaft vorm völligen Untergang zu retten. Sie ersparen mit Hilfe des Youngplans, wie ich aus den amtlichen Haag-Berichten ersehe, jährlich 700 Millionen. Also man raus mit dem Zaster!

Hilferding: Der ist längst raus. Trotzdem kann ich Ihren Wunsch erfüllen. Empfehle ich doch als Finanzreformer, die Steuern für die höheren Einkommen beträchtlich zu ermäßigen. Sie sind der Erste, der aus dem Mehrertrag befriedigt werden soll.

Der Minister des Innern und der Verkehrsminister: Unsere Ressorts leiden Not — wozu sind denn die 700 Millionen Ersparnisse aus dem Youngplan da? Spenden Sie uns sofort die Hälfte davon!

Hilferding: Ihnen gesagt — erstens sind die 700 Millionen überhaupt höchstens 400, und zweitens ist darüber schon mehrfach verfügt. Indessen hoffe ich durch eine von mir zu empfehlende Aufhebung der Hauszinssteuer Geld wie Heu hereinzubekommen; der ganze Schwamm gehört Ihnen!

Die Minister: Nein, wie originell, Ihre Finanzreform! Leider hört man unter der Hand, daß die Voranschläge hinsichtlich der Einnahmen nicht annähernd erreicht werden; ein ungeheures Defizit droht —

Hilferding: Ich decke es zum Teil aus den Summen, die von den Millionen des Youngplanes nicht übriggeblieben sind; außerdem gehe ich damit um, sämtliche Abgaben auf Bier, Branntwein, Zündhölzer und Tabak zu beseitigen. Was dabei herausspringt, gehört Ihnen.

Die Minister: Wir sind freilich keine Finanzsachverständigen, so wenig wie Sie — aber richten Sie mit Ihrer Steuersenkung nicht ein fürchterliches Tohuwabohu an?

Hilferding: Das schon! Doch zum Ausgleich empfehle ich Monopole auf Bier, Branntwein, Zündhölzer und Tabak, die ich in die Hand auswärtiger Kapitalisten lege.

Die Minister: Es ist landvernichtend, was Sie empfehlen! So geht's nicht weiter!

Hilferding: Wenn schon! Geht's mit dem, was ich empfehle, nicht weiter, dann empfehle ich einfach mich selbst.

Timon der Jüngere.

Sinkende Kurse

An allen Börsen der Welt sinken die Kurse. Die Pleite ist tröstlicherweise allgemein. Allerdings werden nur die Wertpapiere „amtlich notiert". Es sollte aber auch mal eine Notiz für andere „Werte" erfolgen, auf daß die so oft genannte „Tendenz" ihrer Beurteilung zu Tage trete. Vielleicht sähe der neue Börsenbericht dann so aus:

Schon in den Morgenstunden zeigte es sich, daß „Arbeit" sehr „lustlos" umging. Die Bewegung war „schleppend" und wenn nicht durch das Haussieren von „Hunger und Durst" einiger Anreiz vorhanden gewesen wäre, dann hätte man erneut große Einbußen beobachten können. „Mitleid" erzielte keine Umsätze. Man konnte vor allem hier keine „Abgaben" bemerken. Sehr flau lag „Vertrauen". Die Reichsregierung konnte sich bisher ja leider noch nicht zu einer „Stützungs-Aktion" im Interesse dieses Wertes entschließen. Dagegen fand „Korruption" viele Abnehmer. Die Bewegung fand vor allem durch den Sklarek-Skandal viele neue Nahrung. Man munkelt geradezu von „Konzernbildung" auf diesem Marktgebiet. Oft beobachtete man einen „Umtausch" der Anstands-Werte, die infolgedessen im Kurse erheblich sanken. „Treue" wurde in großen Posten um ein Butterbrot verkauft. Somit sind die Aussichten der „deutschen Werte" nicht recht rosig. Es soll auch, nach der Meinung Sachverständiger, erst dann besser werden, wenn wir statt eines „schwarzen Freitags" mal einen schwarz-weiß-roten „Donners"-Tag erleben werden . . .

ri-ri.

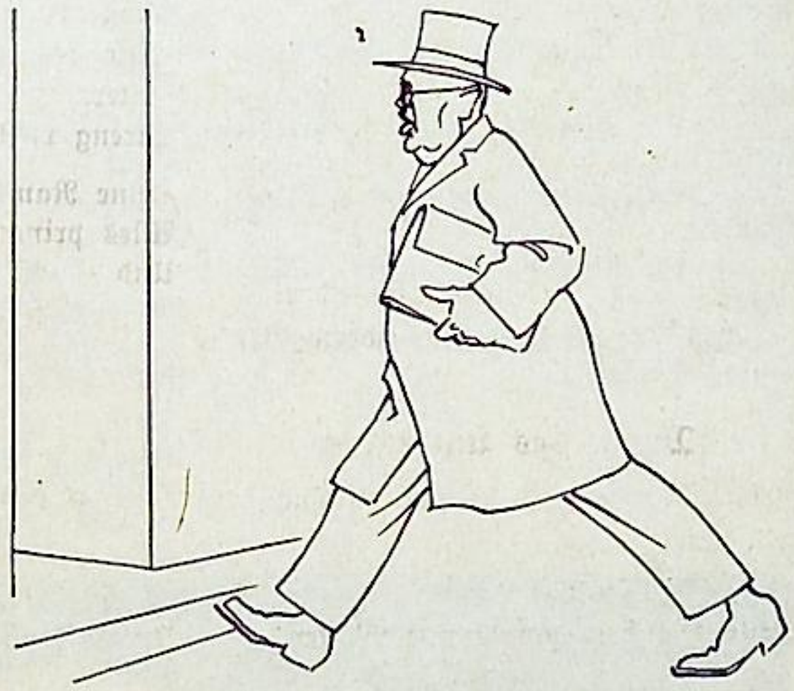
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0666
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der heimgekehrte Müller

(Nach der Heilung seines Gallensteinleidens hat der Reichskanzler Hermann Müller wieder seine Amtsgeschäfte übernommen.)

Frei von Gallenschmerz — hurra! —
Ist der Kanzler wieder da!

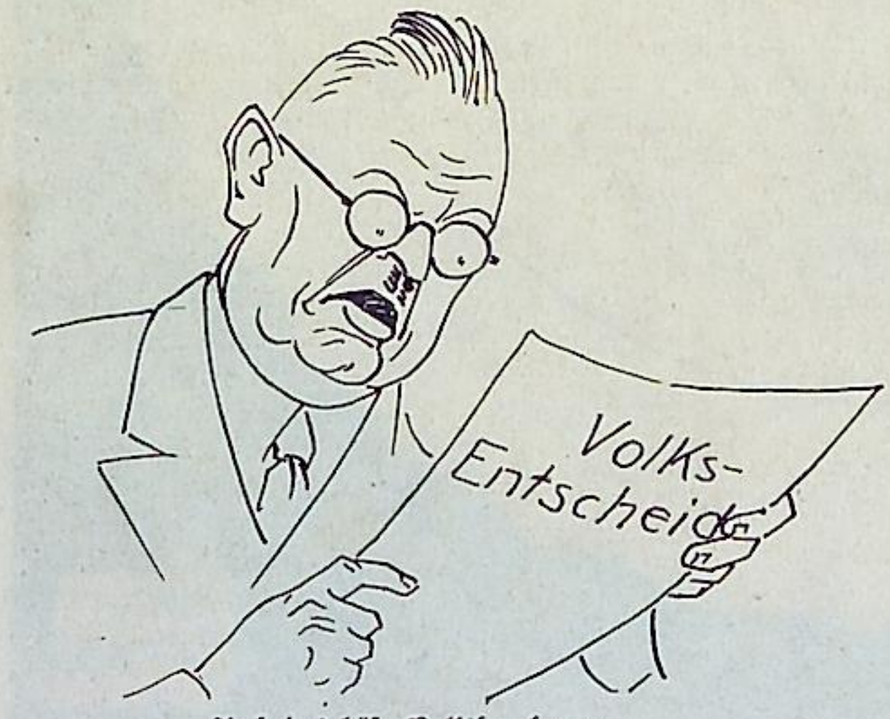
„Halten Sie sich — Ärger fern!"
Sprach der Arzt, „Das ist der Kern!"



Und mit demgemäßem Sinn
Müller eilt zum Reichstag hin.

Ei verflucht! Da merkt er schon:
Krach in der Koalition!

Dann beschert die Volkspartei
Ihm als Gruß — ein faules Ei!



Auch das böse Volksbegehren —
Läßt den Gallenschmerz sich mehren.

Und der Arzt bedenklich spricht:
„Müller, das gefällt mir nicht!

Denn gesunden werden Sie,
Bester Herr, als — Kanzler — nie!"

51311

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0667

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Politische Versammlung

Hüben: Schufte! Schurken! Gauner! Lumpen!

Drüben: Toren! Stöpsel! Stifte! Stumpen!

Hüben: Kaffern! Ochsen! Hammel! Rinder!

Drüben: Lämmer! Schafe! Wickelkinder!

Hüben: Räuber! Mörder! Diebe! Fratzen!

Drüben: Dohlen! Elstern! Krähen! Spatzen!

Hüben: Narren! Stromer! Affen! Hetzer!

Drüben: Schwindler! Schreier! Schimpfer! Schwätzer!

Hüben: Taube! Blinde! Sieche! Schöpse!

Drüben: Idioten! Kaffern! Klöpse!

Hüben: Krokodile! Hunde! Büffel!

Drüben: Stänker! Kälber! Irre! Süffel!

Hüben: Räuber! Bande! Trampeltiere!

Drüben: Vagabunden! Hammel! Stiere!

Hüben: Bums! Da habt ihr eine kleben!

Drüben: Rums! Nun sollt ihr was erleben!

Übliches Finale. Darauf da capo al infinito.

p.

Fortschritt!

„Wo nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren!" — Arme, rückständige, hilflose, ohnmächtige Monarchie! Wie viel glücklicher, fortschrittlicher, tatkräftiger, machtvoller ist da doch die Republik, die durch umfassende, weitblickende und durchgreifende Maßnahmen rechtzeitig dafür sorgt, daß derartige unnötige und leichtsinnige Verluste vermieden werden, z. B. auch dort, wo nichts ist, Hilferding sein Recht, Steuern auszuschreiben, zu erheben und einzutreiben, nie und nirgends — verliert!

kikl.

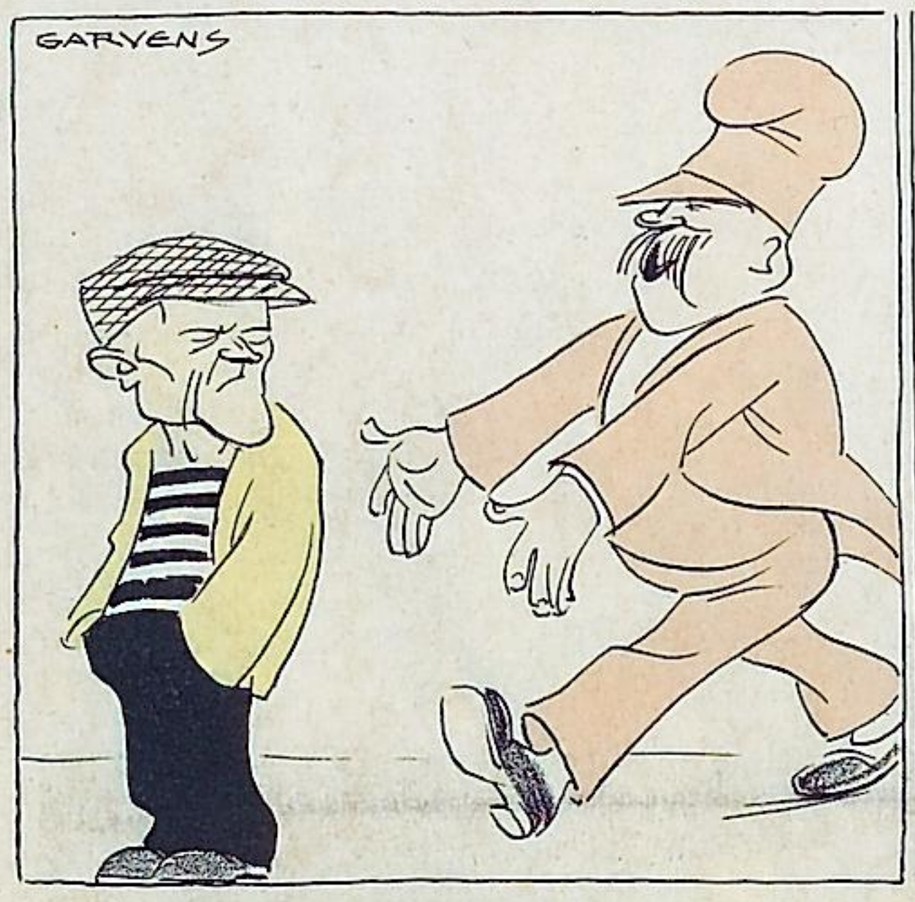
Neues Meißner Porzellan

(Die Stadt Meißen ist infolge Mißwirtschaft der Linksparteien in finanzielle Schwierigkeiten geraten.)

Die berühmte Porzellanmanufaktur hat für die Stadt Meißen einen besonderen Teller mit dem sogenannten „Pleite-Drachen" gefertigt, den die Stadt jedem ihrer Mitbürger zur Erinnerung an die Jahrtausendfeier gratis überreichen lassen wird.

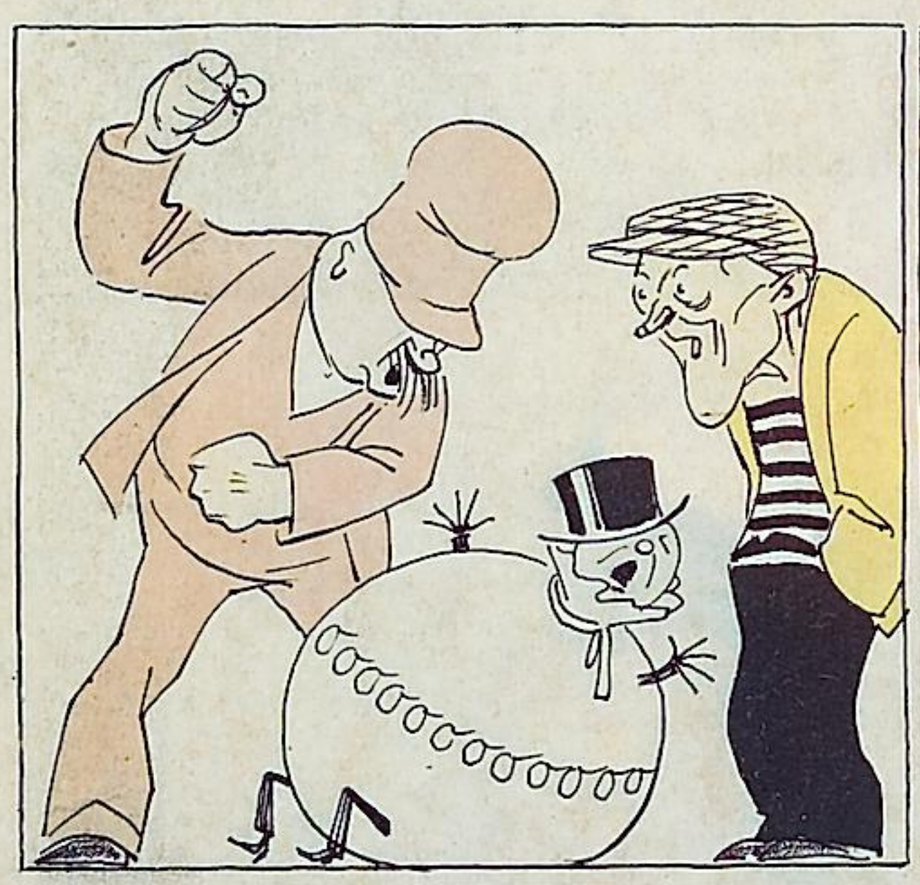
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0668
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Englische und deutsche Sozialisten

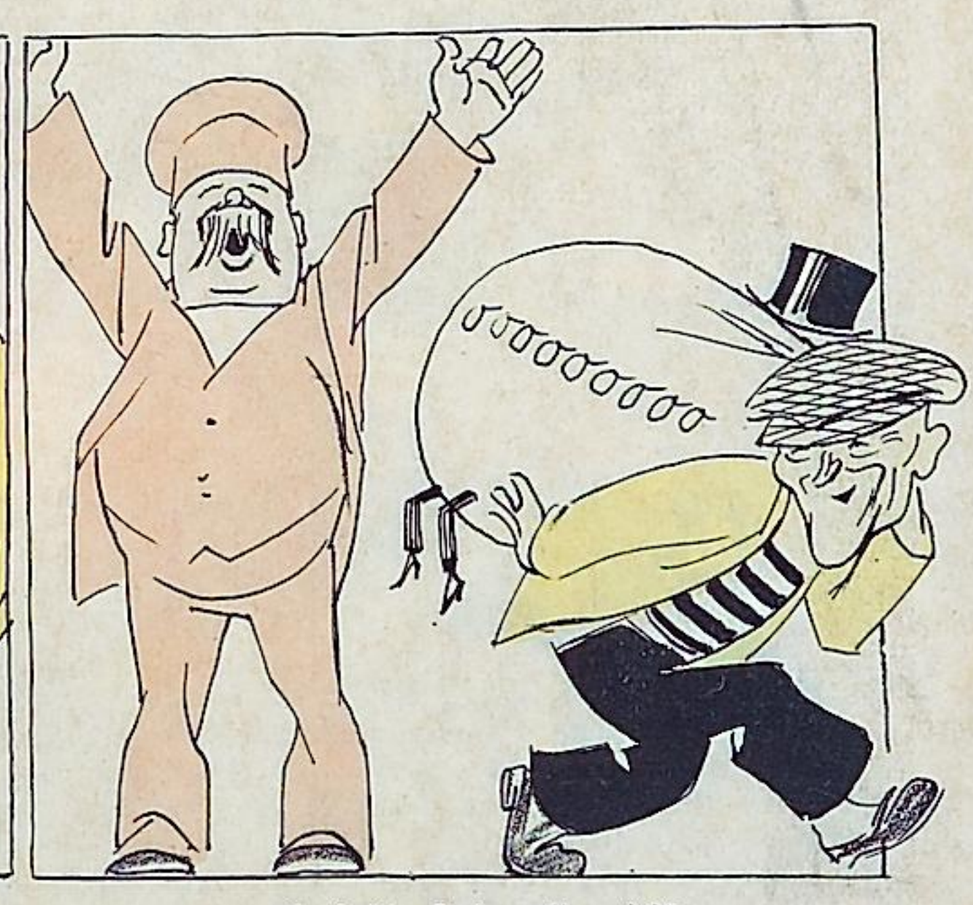


„Proletarier aller Länder vereinigt euch!"

„Nie wieder Krieg!"



„Nieder mit dem Kapitalismus!"



„Hoch die Internationale!"

Der „Paneuropa-Romantiker"

(Skeptische Makamen)

(Coudenhowe Calerghi veröffentlicht in seinem „Paneuropa" einen jubelnden Artikel mit der Überschrift „Sieg!", weil er meint, daß sein Gedanke der „Vereinigten Staaten von Europa" nun durch Briand zur sicheren und glänzenden Ausführung kommen wird.)

Aber Herr Coudenhowe Calerghi — Ihre kindliche Gutgläubigkeit übersteigt alle Bergi — sogar, ich mache keine Witze, — die Popokatepetlspitze — ja, die Gebirge des Mondes sogar — ganz offenbar — denn gegen Sie als Optimist — ist der tollste Utopist — der reine Pessimismusequilibrist — und gegen Ihre Phantasietrompete — ist Oberths Mondrakete — die reine „faule Grete"! — Sie sind ein köstlicher „Paneuropapa" — ein „Opapa" — die treuherzigste Ente — aller fünf Kontinente — denn Sie lassen sich in die wonnigsten Träume wiegen — vom „Vater der Lügen" — von Aristide — der so perfide — und laufen mit Ihrer Nase — nach einer Seifenblase — wie ein Jagdhund im Grünen — nach Bekassinen — und Sie schreiben, das Haupt umkränzend — die Augen glänzend — von Tränen der Freude feucht: — „Nun endlich ist's erreicht! — Jetzt kommt die Sache bestimmt — der Briand deichselt den Zimt — vom Ebro bis zu den Karpathen — Europas Vereinigte Staaten! — Und dazu die Festmusik — macht die französische Republik — und Europa wird friedlich — und urgemütlich — man vereinbart alles gütlich! — Und es gibt keine Hegemonie!" — Das meinen Sie — guter Coudenhowe Calerghi! — Sie leiden an Illusionsfieber — mein Lieber — drum nehmen Sie, Phantasienprasser — eine Schale mit eiskaltem Wasser — und tunken dann hübsch darein — ein Handtuch oder Schnupftüchlein — das legen Sie über den Brägen — der Kühlung wegen — damit alle Dünste — und Hirngespinste — voran diese Seifenblase — nach kurzer Phase — entfliehn durch die Nase!

m. br.

51 3/2

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0669
© Universitätsbibliothek Heidelberg

670

Das ist die Hauptsache

(Bürgermeister Scholz sagte bei der Beratung über den Sklarek-Skandal in der Stadtverordneten-Versammlung: „Wir leben in einer Hochkonjunktur der Skandale."

„Nanu, versinkt hier alles im Sumpf?"
„Was willst du, unsere Sessel stehen doch noch fest!"

Das neue Lied

(Nach dem Entwurf zum neuen Republikschutzgesetz sollen politische Verbrechen außer mit Gefängnis und Zuchthaus auch mit Zwangsaufenthalt „in bestimmten Teilen oder an bestimmten Orten des Reiches" bestraft werden können.)

Was ist des Deutschen Karzerland?
Ist's Preußenland? Ist's Schwabenland?
Ist's, wo am Rhein die Rebe blüht,
Ist's, wo am Belt die Möwe zieht?
O nein, o nein, o nein!
Sein Karzerland muß größer sein!

Was ist des Deutschen Karzerland?
Sag an, wo lebt er zwanggebannt?
„Soweit die neue Freiheit dringt
Und Severing die Geißel schwingt, —
Dort soll es sein, dort soll es sein,
Dort, wackrer Deutscher, wirst du klein!

Das ist des Deutschen Karzerland,
Wo tückisch schleicht der Denunziant,
Wo der Getreue heißet Feind,
Wo der Verräter heißet Freund —
Das soll es sein! Das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!"

Das ganze Deutschland soll es sein?
O Gott im Himmel, fahre drein
Und gib uns rechten deutschen Mut,
Daß wir uns wehren solcher Brut!
O nein! O nein! O nein!
Ganz Deutschland soll kein Zuchthaus sein!

d. a. h.

Jedem Bezirk sein eigener Zoo!

(Die Zooverwaltung hat sich auf eine Anfrage des Bezirksamtes Berlin-Kreuzberg bereit erklärt, allen Bezirksämtern, die sich einen eigenen kleinen zoologischen Garten anlegen wollen, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und ihnen auch einige einheimische Tiere zur kostenlosen Ausstellung zur Verfügung zu stellen.)

Wie wir hören, haben außer der Zooverwaltung noch folgende Stellen versprochen, aus ihren reichhaltigen Beständen für die neu zu gründenden zoologischen Gärten Tiermaterial kostenlos zur Verfügung zu stellen:

Die städtischen Verwaltungen wollen auf diese Weise dem Amtsschimmel eine neue Bleibe einrichten. Zur Vervollkommnung des Pferdebestandes hat auch die Dichterakademie sich bereit erklärt, ein geflügeltes Pferd zu stiften.

Auch die Böcke, die sonst geschossen werden, dürften zur Zierde dieses Unternehmens beitragen.

Die Berliner Zeitungen wollen auch nicht zurückstehen und sind erbötig, eine ganze Anzahl von Enten zu liefern.

Die Gebrüder Sklarek schenken einen prächtigen Pleitegeier. Der Bürgermeister von Berlin hat zugesagt, leihweise den Bären herzugeben, desgleichen eine Anzahl „Kamele" aus den Reihen der „Väter unserer größten Stadt".

Salonlöwen, Premierentiger und kommunistische Frechdächse dürften den Bestand vervollständigen.

lu.

Eine „Kunst"pause

(Im Piscator-Theater wurde als Protestkundgebung gegen eine Änderung des Arbeitslosengesetzes eine Pause von 40 Sekunden eingelegt.)

In dem hehren Musenhause,
Wo Piscator schlägt den Takt,
Gab es kürzlich eine Pause,
Mittendrin im dritten Akt.

Und mit sehr erhabner Geste,
Eindrucks- sowie seelenvoll
Sprach ein Künstler vom Proteste,
Dem dies Schweigen dienen soll.

Und er sprach in hohen Tönchen,
Und dann gab es die Cäsur,
Und es gab ein Sensatiönchen —
Aber eben dieses nur!

Erwin, diese Schose, schau, se
Bringt dir keinen Ruhm, und zwar
Weil sie wen'ger eine Pause
Als vielmehr bloß Pose war!

h. s.

Die neue Mode

O alte Busenherrlichkeit
Wohin warst du entschwunden!
Es sollt' sich unterm Frauenkleid
Nichts Liebliches mehr runden.

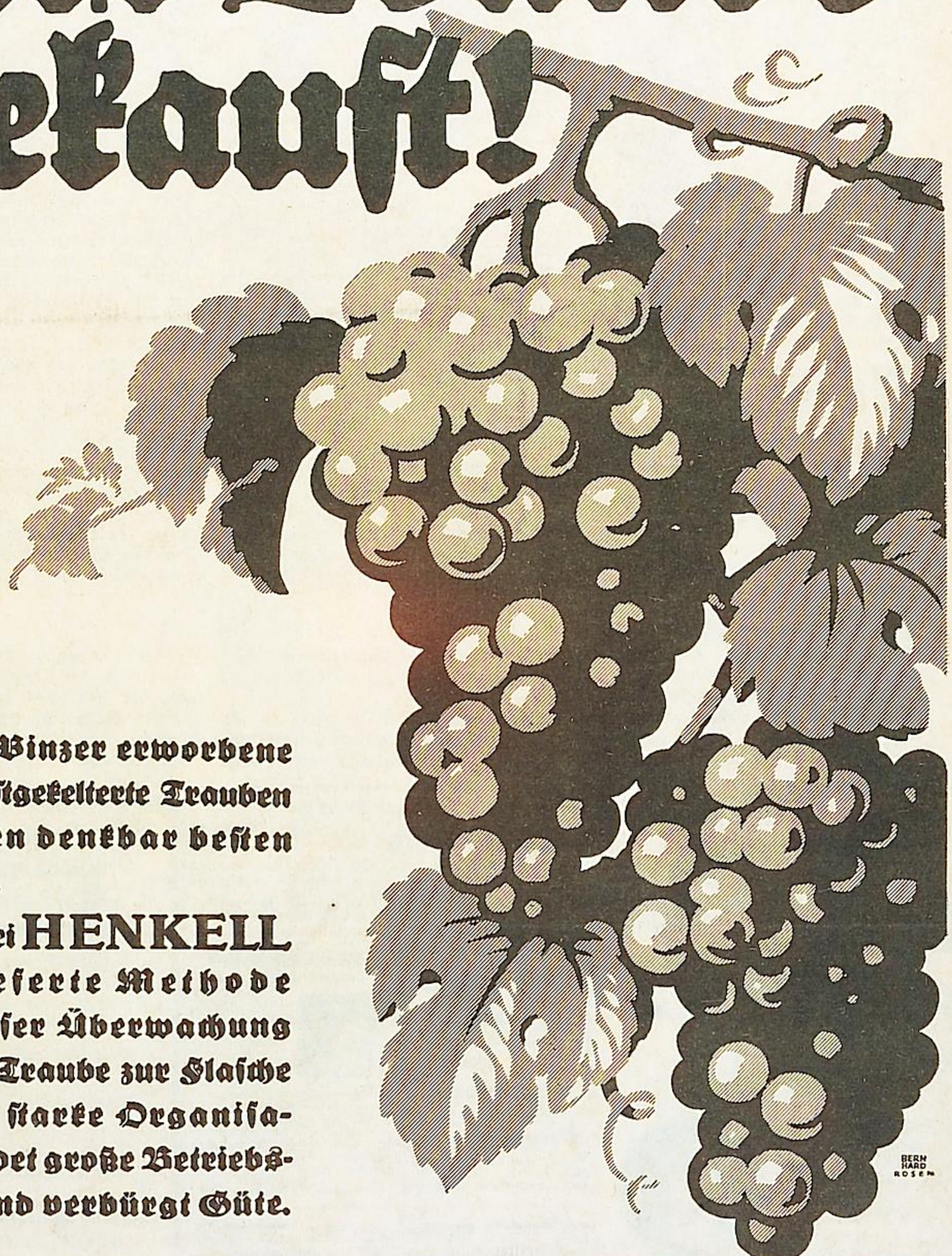
O alte Busenherrlichkeit,
Wir seh'n dich wiederkommen.
Triumph der Frau! Nach dürrer Zeit
Wird sie jetzt voll genommen.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0670
© Universitätsbibliothek Heidelberg

671

Als Traube gekauft!



Beim Winzer erworbene und selbstgekelterte Trauben bedeuten denkbar besten Einkauf.

Diese bei **HENKELL** überlieferte Methode lückenloser Überwachung von der Traube zur Flasche bedingt starke Organisation, bindet große Betriebsmittel und verbürgt Güte.

HENKELL

51 843

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0671
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der „Proletarier" Gäbel

(Der Stadtrat Gäbel, der durch die Sklarek-Geschichte aufs schwerste kompromittiert wird, erklärte, daß er nach Verlust seines Amtes wieder ein Proletarier sei und gegen den Kapitalismus kämpfen werde.)

Gäbel ist ein Proletarier,
Gäbel ist ein Kommunist,
Und so kam's, daß dieser Gäbel
Groß-Berliner Stadtrat ist.

Mit der „Rechten" — wie zu hoffen,
Kämpft er tapfer allerwärts,
Doch die „Linke", die ist offen,
Offen wie sein gutes Herz.

Gut Gewissen ist sein Kissen,
Worauf sich's behaglich ruht.
Nur — die „Rechte" darf nicht wissen,
Was der Mann der — „Linken" tut.

Und nun wird der große Gäbel
Grimm verklagt und angeschwärzt,
Daß der Mann des armen Volkes
Mit dem reichen Mann gescherzt.

Gäbel schaut bestürzt gen Osten,
Und sein Wort, bekennend, girrt:
„Schuld ist nur der Stadtrats-Posten,
Daß vom Weg ich abgeirrt.

Steck ich, ohne Federlesen,
Abschied jetzt, als Dämpfer, ein —
Dann bin ich 'ne Macht gewesen,
Nun heißt's neu: Ein Kämpfer sein.

Denn, wenn ich mir's überlege,
Dann erkenn ich wieder mal:
Schuld an meinem „Schritt vom Wege"
Ist allein das — Kapital!

riri.

Eroberungszüge

Vom englischen Unterrichtsministerium und von der englischen Handelskammer wird auf die Bedeutung der deutschen Sprache hingewiesen, die in England viel mehr gelernt werden sollte.

Ein schreckliches Volk, diese Deutschen! Da sie selbst daran verhindert sind, geht ihre Sprache daran, fremde Länder zu erobern.

m. l.

Der Wettbewerb

In der Hölle herrschte dicke Luft. Lucifer saß ärgerlich in seinem Lehnstuhl und gähnte fürchterlich. Endlich reckte er die Arme, fuhr sich mit der feurigen Zunge über die spitzen Zähne und schrie:

„Großmutter, ich halt's vor Langerweile nicht mehr aus, weißt du denn nicht was Neues?"

Des Teufels Großmutter wischte sich mit der Schwanzquaste über das rote Gesicht. „Was soll ich denn wissen," knurrte sie und hüllte sich in Schwefeldämpfe, „wenn du nicht für Abwechselung sorgst."

Lucifer brummte einige unverständliche Worte, plötzlich aber klärten sich seine Züge auf und die Augen leuchteten, daß die Funken herumsprangen. „Kinder," rief er, „ich hab's, wir machen jetzt mal einen kleinen Wettbewerb". Dann pfiff er auf seiner Ofengabel. Da sprangen von allen Seiten die kleinen Teufelchen heran, daß das Pech nur so spritzte, allen voran natürlich Pipifax und Sparifank, seine beiden Lieblinge.

„Paßt mal auf," Lucifer lachte, „wer mir von euch die größte und beste Gaunerei erzählt, der darf heute die armen Seelen extra noch einmal zwicken. Also schieß los, Sparifank!"

Der schmunzelte und begann: „Neulich da hat jemand zahlreiche arme Schauspieler zu einem Film engagiert und sich Kautionen von ihnen geben lassen. Als dann gleich am Anfang das Geld ausging und die Leute ihre Einlagen wieder haben wollten, hat der Kerl gesagt, er wisse von nichts, das Hauptbuch sei verschwunden. Wenn das keine ehrliche Gaunerei ist, will ich nie mehr zwicken."

„Brav", sagte Lucifer und klopfte ihm auf die Schulter, „nun soll Pipifax erzählen."

„Geht da kürzlich ein Mann, der schwer leidend und fast gelähmt ist, zum Wohlfahrtsamt. Auf der Straße bietet sich ihm ein Fremder an, um ihm beim Treppensteigen zu helfen. Der Kranke legt seinen Mantel ab und wartet; da es noch früh am Tage war, war sonst niemand im Warteraum anwesend. Da nimmt der Helfer vor den Augen des Gelähmten den Mantel, in dem die Brieftasche steckte, und geht unbehelligt davon; der andere mußte hilflos zusehn. Erst auf sein Schreien kamen schließlich Leute herbei, aber der Kerl war längst weg. Das nenn ich gaunern."

„Gut, sehr gut, aber den Preis kann ich doch keinem von euch geben," meinte Lucifer. „Das sind doch alles nur Kleinigkeiten. Geht erst mal 'rauf zu den Sklareks und lernt, was große Gaunereien sind, dann dürft ihr auch extra zwicken."

Stumm und mit gesenkten Hörnern gingen Sparifank und Pipifax hinaus. Der Alte hatte recht, das sahen sie trotz ihres Ärgers ein.

alberich.

Hindernis

Der Berliner Oberbürgermeister Böß ist zum Ehrenbürger von New York ernannt worden.

Nun müßte vice versa auch das Oberhaupt von New York zum Ehrenbürger von Berlin gemacht werden. Das ist aber nicht möglich, weil unsere Stadtverwaltung der Mehrzahl nach rot ist und von Bourgeois oder gar Ehrenbürgern nichts wissen will. Und Herrn Walker zum Ehrenproleten ausrufen — ? Das geht doch nicht!

l. s.

Soeben erschienen:
Zeppelins Flug um die Welt
mit vielen herrlichen Flugaufnahmen v. Kapt. Lehmann und and. Mitarbeitern. RM 3.—. Zu beziehen vom Buchversand
L. Schumann Nachf., Leipzig O. 30
Neustädt. Str. 40. Postscheckkonto Leipzig 58693.

Ein gutes Buch
ist als Geschenk zu jeder Gelegenheit
willkommen!

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. Hans Hedewig's Nachf. Leipzig 108

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über
Brostrasuc
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Wer lachen will, der lese:
Kuddelmuddel
Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1.50 Reichsmark
Zum Vortragen in jeder Gesellschaft geeignet!
„Aus meinem Reimstübl"
Scherzgedichte von Otto Sommerstorff
Preis gebunden 2.50 RM.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0672
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Grossmutter lacht

und schüttelt den Kopf, wenn man ihr was anderes anbietet als **Carmol.**

Grossmutter kennt **Carmol** seit vielen Jahren und nimmt nur **Carmol.** Sie weiss, **Carmol** tut wohl, lindert Schmerzen!

Karmelitergeist **Carmol**, das altbewährte Hausmittel bei **Rheuma, Gicht, Hexenschuß, Kreuz-, Kopf-, Zahnschmerzen, Hautjucken** kostet nur Mk. 1,50 die Flasche. Man verlange ausdrücklich das echte **Carmol** der **Carmol-Fabrik Rheinsberg (Mark)**

Die Wiederkehr des Gleichen

Was gab es doch für ein Schnabelgewetz
Dereinst am Sozialistengesetz!

Weil es, laut Bebel, im deutschen Land
Die Freiheit der Meinungen unterband.

„Es übt," so rief er, „am Geiste Verrat!
Ich fluch' ihm als wahrhafter Demokrat!"

Heut dreht, dem Bebel zum Hohne, das Ding
Der Sozialist Karl Severing.

Er dreht ein Ding, paragraphengespickt,
Das jede freje Meinung erstickt,

Und fängt den Gedanken im Zuchthausnetz
Mit dem neuesten Sozialistengesetz.

Timon der Jüngere.

Herbstgedanken

(Der Zustand der Kantstraße in Charlottenburg, in der zu Beginn des Frühjahrs zwecks Verbreiterung der Autobahn sämtliche Bäume gefällt und bis heute noch nicht 100 Meter fertiggestellt wurden, spottet jeder Beschreibung. Wie es heißt, soll das Baugeld bereits verbraucht sein. Die Erbitterung der schwer geschädigten Anwohner, besonders der Geschäftsleute, ist grenzenlos.)

Ja, nun kommt der Herbst! Das Laub wird fahler,
Und mit dürren Blättern spielt der Wind!
Alle Bäume werden kahl und kahler,
Notabene, wo noch welche sind!

Dieses ist ein Vorgang, der die Herzen
Jedes Jahr mit tiefer Wehmut packt!
Nur Charlottenburg bannt solche Schmerzen,
Weil's im Lenz schon alles abgehackt!

Löcher nur und Bauschutt sind geblieben,
Berg und Tal, wo einst das Trottoir,
Es gedenkt der Wanderer mit Betrüben,
Wie die schöne Straße einstmals war!

Aber hier ein Trost: Vergänglichkeiten
Predigt zwar der Herbst. Doch in der Tat:
Dieser Zustand währt noch Ewigkeiten!

— — — — — — —

Schönen Dank, du lieber Magistrat!!! ego.

Das könnte ihnen so passen!

(Der sozialdemokratische Abgeordnete Heilmann erörterte die Frage der Aktualität des Rundfunks und meinte u. a., der Einfluß der Sozialdemokratie auf den Rundfunk müsse genau dem Einfluß entsprechen, den sie in den Parlamenten und der Regierung habe.)

Armer Rundfunkhörer!

Schon für 10 Pfennig allerorts zu haben.

Blendend weiße Zähne

„Von meinen Bekannten wurde mir Ihre Zahnpaste empfohlen, und ich kann Ihnen meine Freude und Bewunderung aussprechen, über die fabelhafte Wirkung. Schon nach einem 4 wöchentlichen Gebrauch hatte ich blendend weiße Zähne, sodaß in Zukunft nur noch **Chlorodont** für mich in Frage kommt". gez. T. E., Düsseldorf. — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

MERCIER WELTBERÜHMT SEKT
E. MERCIER & Co.
Grenzsektkellerei für Deutschland m. b. H., TRIER

Anzeigenschluß für die Nummer 44 vom 3. 11. am 22. Oktober

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0673
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein neues Lied nach alter Weise

Üb' niemals Treu und Redlichkeit,
Dann hast du — Gott sei Dank —
Nie ein geflicktes Arbeitskleid,
Doch Geld im Kassenschrank.

Zu stempeln brauchst du niemals gehn,
Bleibst sorgenfrei und froh
Und hast — du mußt es nur verstehn —
Sehr bald ein Bankdepot!

Dann wirst du wie die Sklareks auch
Bald Multimillionär,
Hast einen Rennstall zum Gebrauch,
Drei Villen — und noch mehr!

Die Stadtbank hat ja soviel Geld,
Sie scheffelt's wie verhext,
Da bringst du's weit in dieser Welt
Wenn tüchtig du sklarekst!

Üb' niemals Treu und Redlichkeit,
Dann wird dein Reichtum groß;
Berlin ist schön, die Welt so weit,
Sklarekse frisch drauf los!

g. h.

Wieder ein Fall!

Eine neue geheimnisvolle Bombenangelegenheit beschäftigt die Polizei. Es war beobachtet worden, wie ein junger Mann vorsichtig aus einem Gefährt eine Bombe in die Wohnung eines ehemaligen Gutsbesitzers X in der ... Straße trug, bei dem aber eine große Anzahl gleichgesinnter Leute versammelt war, die sämtlich die Bombe in Augenschein nahmen. Die Polizei konnte zwar noch am selben Abend zur Verhaftung des X und seiner Frau schreiten, doch hatte die Gesellschaft wohl schon Wind davon bekommen und Teile der Bombe mit sich nach Hause genommen, die man freilich nicht mehr auffand. Die Spuren des Überbringers wurden verfolgt und führten zum Lokale eines Konditors Maier, in dessen Keller die Bombe eingestandenermaßen hergestellt worden war. Maier, sein Bote und sämtliche um die Bombe versammelt gewesenen Personen wurden in Haft genommen.

l.

Abermals Achtung!

(Eine Londoner Schneiderfirma wirbt in der deutschen Tagespresse für Aufträge bei zollfreier Lieferung. Als Reklame [mit Bild] nennt sie Charlie Chaplin ihren Kunden.)

Hört ihr Leute und laßt euch fragen,
Kann man das anderswo wohl wagen,
Als hätten wir keine Arbeitslosen
Uns anzupreisen Jacken und Hosen,
Zurechtgeschneidert, zurechtgeschnitten
Im Ausland, nämlich im Lande der Briten?

Hört ihr Leute und lest die Reklame,
Da steht ein für Deutschland fataler Name,
Da rührt die Annonce als Werbemittel
An ein ebenso trübes wie übles Kapitel:
Als stolzesten Kunden nennt der Verfasser
Euch Charlie Chaplin, den Deutschenhasser.

Hört ihr Leute und laßt euch warnen
Vor englischem Schnitt und englischen Garnen.
Es können dergleichen Auslandsachen
Euch niemals zu einem Gentleman machen.
Denn wie ihr euch gebt, ist schließlich ganz Wurst,
Man sieht wie in Chaplin in euch doch den Hanswurst.

roderich.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Ballenstedt: v. K. — Berlin: M. — K. F. — Bremerhaven: D. — Charlottenburg: K. — Halle a. d. S.: N. N. — Hannover: K. H. — Ilmenau: F. G. — Kiel: G. O. — Lüneburg: E. S. — München-Gladbach: Y. — Naumburg: N. N. — Neustrelitz: H. S. — Potsdam: W. — Rinklingen: B. G. — Zehlendorf: D. — Zernsdorf: K. B.

Berlin. F. W. Sch.: In Nr. 38 der Zeitschrift „Wild und Hund" lesen wir unter „Rauchwarenmarkt": „Berlin, den 16. September 1929. Der Herbst mit seinen Vorboten der kommenden Saison rückt immer näher in den Vordergrund. Daher gewinnt auch das Geschäft etwas mehr Interesse, was schließlich auch den Leipziger Wildwaren-Auktionen zugute kam. Dort sah die Stimmung für Füchse wiederum etwas günstiger aus. Während Marder nur wenig angeboten waren, und im Verbande mit Iltissen leicht verbesserte Notierungen aufzuweisen hatten, lagen Wiesel behauptet, Dachse und Otter befestigt, Eichhörnchen dagegen geschäftslos. Auch für Maulwürfe war die Stimmung durchaus befriedigend, während Katzen größtenteils schwach tendierten." Dazu erfahren wir noch aus persönlicher Quelle zur Ergänzung, daß Ratten lustlos verkehrten.

Goldberg (Mecklbg.). C. E.: In Nr. 225 des „Rostocker Anzeigers" lesen wir: „Wismar, 25. September. Beim Melken von einem Bullen angefallen und schwer verletzt wurde auf dem Gute Scharfstorf bei Mecklenburg der Schweizerlehrling Karl Miller. Er erlitt einen Bruch des linken Beines." Ja, warum machte sich der arme Teufel von Melker auch gerade an dem — Bullen zu tun!

Goslar. Dr. W.: Die „Goslarsche Zeitung" vom 30. September 1929 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Ich warte auf dich"; darin heißt es: „Wieder war es Mai geworden, ein strahlender Mai mit Sonnenglanz, Fliegerduft und Nachtigallengesang." Unsinn! Der Duft der Flieger ist, offen gestanden, nicht so hervorragend, daß er von den Lyrikern und Romanschreibern den Requisiten des holden Mai zugesellt werden sollte.

Grevesmühlen (Mecklbg.). H. P.: Im „Rostocker Anzeiger" vom 1. Oktober 1929 befindet sich unter „Schwerin" der Bericht über den sogenannten „Feme-Prozeß" gegen den Oberleutnant Eckermann; darin heißt es: „Mitte Dezember meldete sich auf dem Büro der Schwarzen Reichswehr der erschossene Feldschutzbeamte Beyer zur Aufnahme in diese." Natürlich um die Geisterstunde. Die Herrschaften in dem Büro der Schwarzen Reichswehr werden aber keinen schlechten Schreck gekriegt haben.

Groß Ilsede in Hannover. Dr. W. B.: Nr. 226 der „Peiner Tagespost" bringt den Bericht über die Reichstagsdebatten in bezug auf die Straflosigkeit des Zweikampfes; unter anderm lesen wir: „Straffrei sollten nur die zugezogenen Ärzte bleiben, nicht die Kartoffelträger, Zeugen und das Ehrengericht." Der Peiner Setzer, der „Kartoffelträger" mit — „Kartellträger" verwechselt hat, erhielt von uns die für besondere Fälle ausgesetzte Druckfehler-Prämie: Eine Freikarte für die nächste Rakete des Professors Oberth für die Reise nach dem Monde.

Hamburg. W. H.: Im „Hamburger Fremdenblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Kackwurststand oder ähnl. zu pacht. gesucht. Angeb. unt. G. 17 226 Brdbl." Wir vermuten, daß solch ein „Kackwurststand" eine derbe Hamburger Volksbelustigung darstellt.

Hannover. W. Ch.: Im „Hannoverschen Anzeiger" vom 28. September 1929 lesen wir: „Postverhältnisse in Ricklingen. Die Postagentur befindet sich schon seit Jahren in einem Raume einer Gastwirtschaft in der Steckerstraße. Schon 1926 hat der Kommunalverein Ricklingen die Oberpostdirektion darauf hingewiesen, daß der etwa 3 Quadratkilometer große Abfertigungsraum für das Publikum in dieser Postagentur völlig unzureichend sei." Die braven Ricklinger sind wohl vom — Größenwahn besessen! Ein derartiger Abfertigungsraum würde ja ausreichenden Platz bieten, um sämtliche Postbeamten Deutschlands einen Foxtrott tanzen zu lassen.

Lauban. D.: In Nr. 213 des „Görlitzer Anzeigers" lesen wir: „Für die mir anläßlich der Kastration des 100. Katers v. Verein der Katzenfreunde gezollte Anerkennung in Wort und Geschenk herzlichsten Dank. M. Schultz, Schillerstraße 26."

Asbach-Uralt

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0674
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Jedem Raucher weisse Zähne durch

Wer die Wirkung des Rauchens kennt, weiss, wie schwer es ist, die Gelbfärbung der Zähne zu verhindern. Pebeco besitzt in seinen kräftig schmeckenden Salzen ein wirksames Mittel, jedem Raucher weisse Zähne zu erhalten. Und was den Rauchern so wichtig ist: Pebeco gibt ihnen frischen und reinen Atem!

*

Pebeco wird aus hygienischen Gründen – im Gegensatz zu einigen anderen Zahnpasten – in Tuben aus reinem Zinn geliefert. | Preise: RM. 0.60 u. 1.–

Hidigeigei voll Empörung
Knurrt, weil's ihm das Herz bewegt:
„Rohe Menschheit, die Verehrung
Einem Kerl entgegenträgt,
Der die braven Katerbrüder
Um ihr höchstes Glück verkürzt
Und der Katerbräute Lieder
Jäh in tiefe Trauer stürzt."

Lübeck. P. R.: In Nr. 227 der „Lübeckischen Anzeigen" lesen wir: „Jubiläum. Herr Schneidermeister August Kypke, Wakenitzufer 20, kann am Montag, dem 30. September, auf ein 255jähriges Bestehen seines Geschäftes zurückblicken." Meister Kypke gehört noch der klassischen Periode an; die Aufforderung Goethes: „Da miß dem Junker Kleider, und miß ihm Hosen an!" bezieht sich bekanntlich auf diesen Meister der Schere.

Nürnberg. A. M.: Nr. 258 des „Nürnberg-Fürther 8 Uhr Blatts" veröffentlicht einen Aufsatz mit der Frage: „Wie schläfst du?" Der Aufsatz stellt die verschiedenen Temperamente im Schlaf dar. Zum Anfang heißt es: „Da ist erst einmal der Sorglose, Unbekümmerte. Er zieht sich aus, wirft die Kinder durcheinander oder läßt sie liegen, wie sie fallen und springt ins Bett, schläft traumlos bis zum nächsten Morgen, an dem er in die Kleider hüpft." Dann muß der „Sorglose" aber schon total bezecht sein, meinte unser Mitarbeiter Biermörder lächelnd; „denn im anderen Falle würde er die Kinder, wenn er sie zur Ruhe bringen will, nicht wüst durcheinanderwerfen, sondern sie hübsch und sauber der Reihe nach ins Bett legen".

Plau (Mecklbg.). C. R.: In Nr. 229 der „Plauer Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Nach Ansicht des Rates versteht sich unter Sommerszeit offenes Wasser, unter Winterszeit Wasser mit Eisdecke. Plau, den 28. September 1929. Der Rat."

Aber lieber Stadtrat von Plau,
Ihre Definition ist sehr mau
Über die Jahreszeiten;
Damit werden Sie viel Heiterkeit bereiten;
Denn friert Ihr See bis Weihnachten nicht zu —
Ei, was sagen Se nu!
Sie meinen dann: „Jetzt ist Summer!"
Mensch, Sie sind eine ganz dolle Nummer.

Potsdam. Uns gingen zu: Neue Kursbücher. Die vielfachen und zum Teil sehr bedeutungsvollen Neuerungen im Zugdienst, im Flugplan, im Bäder- und Binnenschiffahrtsverkehr werden in der bekannt zuverlässigen Weise in den Winterausgaben der Storm-Hendschel-Lloyd-Kursbücher, gültig ab 6. Oktober, berücksichtigt. Die Reichsausgabe des Stormschen Kursbuches und Hendschels Telegraph enthalten außerdem ganzseitige Übersichtskarten mit tabellarischen Angaben über Fahr- und Bettkartenpreise und Schlafwagenmöglichkeiten.

Dem, dessen Reisen auch nach dem europäischen Ausland führen, empfehlen wir den Gebrauch eines Hendschel-Kursbuches. Von diesem werden zum Winterfahrplan wieder zwei neue Ausgaben herausgegeben, und zwar Hendschels Telegraph und Hendschel International. Der Telegraph enthält den gesamten reichsdeutschen Verkehr, außerdem den Verkehr von 32 ausländischen Staaten. Er kostet 6 RM. Hendschel International ist eine gekürzte Ausgabe, die den vollständigen deutschen Fernverkehr bringt, außerdem aber auch Fahrpläne der europäischen Staaten. Sein Preis beträgt nur 4 RM.

Auch das Lloyd-Kursbuch erscheint neu zum Fahrplanwechsel und berücksichtigt wie die beiden Hendschel in erster Linie den deutschen und europäischen Schnellverkehr. Es kostet 4 RM.

Storm-Kursbücher gibt es in sieben verschiedenen Ausgaben. Die Preise gibt uns der Verlag wie folgt an:

fürs Reich	5.—	RM.
für Norddeutschland	2.50	„
für Ostdeutschland	2.—	„
für Mitteldeutschland	2.—	„
für Westdeutschland	2.—	„
für Süddeutschland	2.—	„
für Berlin	1.50	„

Regis-Breitingen, Bez. Leipzig. F. Sch.: Im „Wirtschaftsanzeiger für Westsachsen-Ost-Thüringen" vom 24. September 1929 befindet sich der Bericht über eine Gemeinderatssitzung in Wintersdorf; darin heißt es: „Der erste Auftrag der Wirtschaftspartei ist erledigt, da der Mittwoch Nachmittag schon durch Verfügung des stellvertr. Bürgermeisters als Dienstag angesetzt ist." Dieses stellvertretende Oberhaupt von Wintersdorf deichselt den Parlamentarismus in so meisterhafter Weise, daß unser Reichstagshäuptling Löbe ihn um diese geradezu verblüffende Geschicklichkeit beneiden könnte.

Rostock (Mecklbg.). M. M.: In der Mecklenburgischen Volkszeitung" vom 26. September 1929 lesen wir im Programm des „Sozialistischen Kulturtages": „Den Abschluß bildet die ‚Chorphantasie' von Beethoven. Die Komponisten dirigieren ihre Werke selbst." Beethoven wird, so weit wir ihn zu kennen glauben, sich sicher daran nicht beteiligen, weil er erstens kein Parteibuch der S. P. D. besitzt und im übrigen auch vom Elysium schwer abkömmlich ist.

Stauchitz. M. F.: In Nr. 228 des „Oschatzer Tageblatts" lesen wir: „Chemnitz. Posträuber vor Gericht. Das Schöffengericht verurteilte den 19 Jahre alten Bandagisten Vogel wegen seiner Jugend unter Zubilligung mildernder Umstände zu zwei Jahren Gefängnis." Weeß Knebbchen! Bei uns in Deutschland wird's immer verrückter. Was kann der arme bedauernswerte Vogel dafür, daß er erst 19 Jahre alt ist!

Verden a. d. Aller. W. O.: In der „Dortmunder Zeitung" vom 26. September 1929 wird aus Essen über den „Beleidigungsprozeß Minister Hirtsiefer" berichtet; zum Schlusse lesen wir in dem Plädoyer des Staatsanwalts: „Er beantragte gegen Graf Schwerin (aus §§ 185, 186, Pressegesetz § 20 Abs. 2) eine Gefängnisstrafe von 2½ Monaten und gegen Dr. Albrecht (aus § 47 des Strafgesetzbuches) 6 Wochen Gefängnis, außerdem Unbrauchbarmachung." Nanu! Der Staatsanwalt plant doch nicht gar gegen die genannten beiden Herren einen operativen Eingriff peinlicher Natur!

Weiden (Oberpfalz). G. G.: Im „Oberpfälzischen Kurier" vom 26. September 1929 befindet sich folgende Aufforderung: „Sport-Club Armin. Nachruf. Für unser verstorbenes treues Mitglied Herrn Georg Iblacker ist es Pflicht, Freitag früh 9 Uhr (Deutsche Eiche) zur Beerdigung zu erscheinen. Die Vorstandsschaft." Der Sport-Club Armin täte gut, sich auch hier und da in — Stilübungen zu betätigen.

Weimar. F. B.: In Nr. 9 der Zeitschrift „Knorke" (Herausgeber Askan Schmitt), Weimar) befindet sich ein Aufsatz „Zu Goethes 180. Geburtstag"; darin heißt es: „Am 22. März 1932 wird der 200. Todestag Goethes in Weimar gefeiert werden. Das wird natürlich eine Sache allergrößten Formats werden, da wird an keiner Straßenecke der Bratwurstrost fehlen." „Knorke" hat sich, was eigentlich angesichts seiner ausgiebigen Kenntnis Weimars erstaunlich ist, um 100 Jahre verrechnet; aber die Bratwurst darf er trotzdem schon zu Ehren Goethes essen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 10. Oktober 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. (z. Z. verreist). Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48

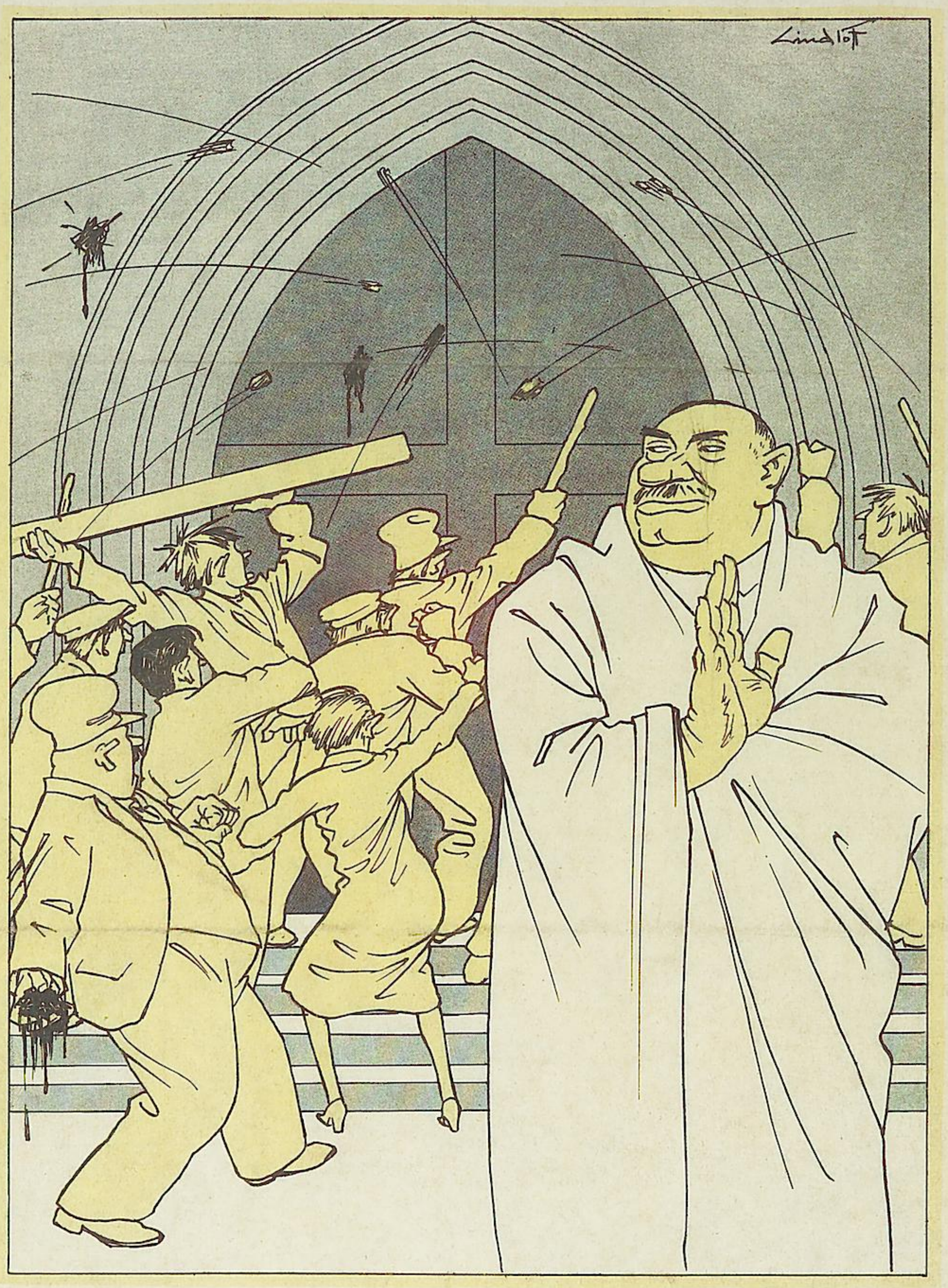
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0675
© Universitätsbibliothek Heidelberg

676

g 5442 = 3

„Politische Kinder"

(Bei Freidenkerkundgebungen in Berlin wurden unter den Augen der Behörden christliche Symbole in unflätigster Weise beschimpft.)



„— — — und wehret ihnen nicht!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0676

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr 52
52
677

Nr. 43. — 82. Jahrg.
Berlin, 27. Oktober 1929.

Rheinland!

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

51316

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0677
© Universitätsbibliothek Heidelberg

678

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48. Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 100, und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Seht hin, ihr kindlichen Gemüter,
Erfreuliches gibt es zu schaun!
Da stehn als der Verfassung Hüter
Grzesinsky, Severing und Braun.

Welch eine liebliche Erscheinung!
So will es der Verfassung Sinn:
Zusteht mir eine freie Meinung,
Auch wenn ich Staatsbeamter bin.

Wir leben nämlich sozusagen
In dieser Erde freistem Staat;
Im Herzen hab ich und im Magen
Staat sowie „Freiheit" in der Tat.

Ja, meinen kann hier jeder freilich,
Was er nur will und was er liebt.
Die freie Meinung die ist heilig,
Wofern man sie nicht von sich gibt.

Ja, du Begeisterungentflammter,
Den süßer Glaube eingewiegt,
Wart, du Beamter, du verdammter:
Wer seine Meinung sagt, der fliegt.

Auch soll, so höret ihr verkünden,
Der Rundfunk „unpolitisch" sein.
Jawoll! Man remst dir deine Sünden
Vermittelst Rundfunk gründlich ein.

O Mensch, und scheint dir das verdrießlich,
Zu lachen hast du gleich den Clowns.
Als „freie Meinung" gilt ausschließlich
Die Meinung Severings und Brauns.

Allein, bedenkst den Fall du kritisch,
Dann sagst du dir, die Sach ist die:
Der Rundfunk ist nicht unpolitisch,
Nein, unpolitisch sind nur — sie!

Kladderadatsch.

Der Rhein

Burgen schaun von Bergen nieder,
Und du spiegelst Stadt und Dom,
Strom der ewigen deutschen Lieder,
Deutschen Schicksals stolzer Strom,

Der uns über Haß und Hader
Einigend zusammenschließt,
Der als mächtige Lebensader
Deutschlands großes Herz durchfließt.

Ach, noch höhnen fremde Farben
Über deiner klaren Flut
Die Millionen, die da starben,
Die um dich verströmt ihr Blut.

Doch was immer du gewesen
Bist du wieder: deutsch und frei.
Mahnend nur von den Vogesen
Hallt der Sehnsucht wilder Schrei.

O du Stadt, die uns verloren,
O du wunderschöne Stadt,
Rufe du, die ungeboren,
Denn die Zeit ist müd und matt.

Noch von Grauen ganz benommen
Sind wir, ohne Schild und Schwert.
Aber ein Geschlecht wird kommen,
Das der großen Väter wert.

Ein Geschlecht von Stahl und Eisen,
Ja, ein ehernes Geschlecht;
Seine Sendung zu erweisen,
Wird es ringen um das Recht.

Deutsche Fahnen werden wehen
Hoch auf deines Münsters Stein —
Deutschland kann nicht untergehen,
Wenn es Treue hält dem Rhein!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0678
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Weeßte denn, woran Pängkarreh eejentlich leidet?
Müller: Jenaues is wohl nich bekannt.
Schultze: Doch, ick wills dir uffschreiben! Seine Krankheit heeßt Räumatismus!
Müller: Au! w h.

Lob des Rheins

Zweifellos hat der Rhein eine Menge Vorzüge. Wie nett ist es schon, daß sich sein Name so bequem auf Wein, Sonnenschein, Stein, Main und fein reimen läßt, wie erleichtert das die nötige Bedichtung! Auch, daß er malerisch ist, ist unbestritten, wie man schon an Rembrandt van Rijn erkennt. Von Kleinauf ist er mit üblen Zeit- und anderen Läuften vertraut, man denke nur an die via mala. Aber er läßt sich nicht unterkriegen. Wer ihn knechten will, erlebt einen glatten Reinfall! Auf seinem langen Laufe ist er überall flößbar, aber welsche Halunkereien sind ihm uneinflößbar. Wenn er sich am Ende Lek nennt, so hat doch seine deutsche Gesinnung nie ein Leck gezeigt. Die Rheinstöre hegt und pflegt er, aber die ewigen Rheinstörer aus dem Westen läßt er ablaufen; und wie! Die verschiedenen Rhein- und anderen Ecks deuten an, daß man an seinem Dickkopf trotz seiner leicht fließenden Wellen leicht anecken kann. Und der Rheinische Schiefer zeigt, daß diejenigen schief und schiefer gewickelt sind, die als elende Verräter sein Land vom Reiche trennen wollten. Am schönsten aber bleibt doch die Tatsache, daß er seinem Namen Ehre macht, daß der Rhein den Schmutz und Stank der farbigen und weißen Franzosen nimmer angenommen hat, daß der Rhein rein ist und in alle Ewigkeit bleiben wird! p.

Hohes Fieber

Es steht wissenschaftlich fest, daß eine Temperatur von etwa 1700° Stahl zum Schmelzen bringt. Danach gemessen, muß im preußischen Ministerium des Innern eine unheimlich hohe Temperatur herrschen, da vor einigen Tagen von dieser Wärmequelle aus ein Stahlhelm zum Schmelzen gebracht ist. Da ärztlicherseits 41—42° als ausreichend angesehen werden, um den Tod eines Menschen herbeizuführen, so kann einen die Widerstandskraft und Zähigkeit der Herren, die solch gewaltige Temperaturen anscheinend bei bester Gesundheit vertragen, nur in das größte Erstaunen versetzen. pars.

Rheinland und Westfalen

Wenn von deutschen Schatzes Schimmer
Dreiste Diebe lüstern stahlen,
Griffen sie zuerst noch immer
Nach dem Rheinland und Westfalen.

Hier auch suchen ihrer Nieten
Ausgleich unsre Radikalen,
Und des Stahlhelms Werk verbieten
Sie fürs Rheinland und Westfalen.

Dies der beiden Gaue Zierung:
Kriegs und üblen Friedens Qualen,
Feindes Wut und Mißregierung
Traf erst Rheinland und Westfalen.

Aber gilt es, just die schwerste
Kränkung einmal heimzuzahlen,
Stehn im Freiheitskampf als Erste
Trotzig Rheinland und Westfalen.

In Westfalen und am Rheine
Steht die Wacht. Gesichert strahlen
Deutschen Schatzes Edelsteine,
Dank euch, Rheinland und Westfalen!

Timon der Jüngere.

Erst rein, dann Rhein!

Man fragt in Manifesten,
Man fragt an Spree und Rhein:
„Wann endlich wird der Westen
Vom Feind gesäubert sein?"

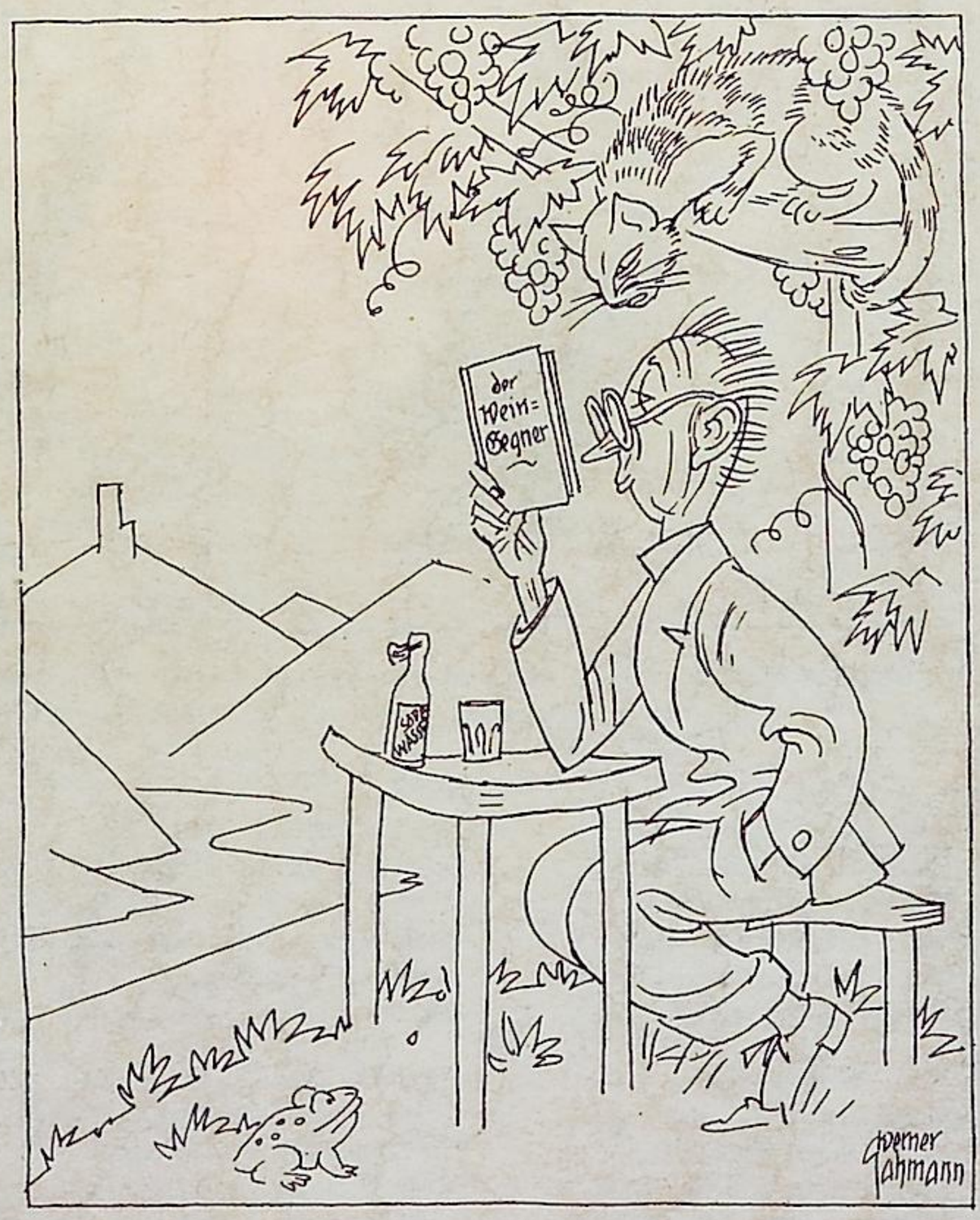
Man fragt es in Protesten,
Man fragt's tagaus, tagein:
„Wann endlich wird der Westen
Vom Feind gesäubert sein?"

Man fragt's mit wilden Gesten
Man fragt's in stiller Pein:
„Wann endlich wird der Westen
Vom Feind gesäubert sein?"

Man fragt's bei üpp'gen Festen,
Man fragt's im Bierverein:
„Wann endlich wird der Westen
Vom Feind gesäubert sein?"

Doch keiner fragt zum besten
Des Reichs und der Partein:
„Wann werden wohl die — Westen
In Deutschland — sauber sein?!" kiki.

Kater Hidigeigei



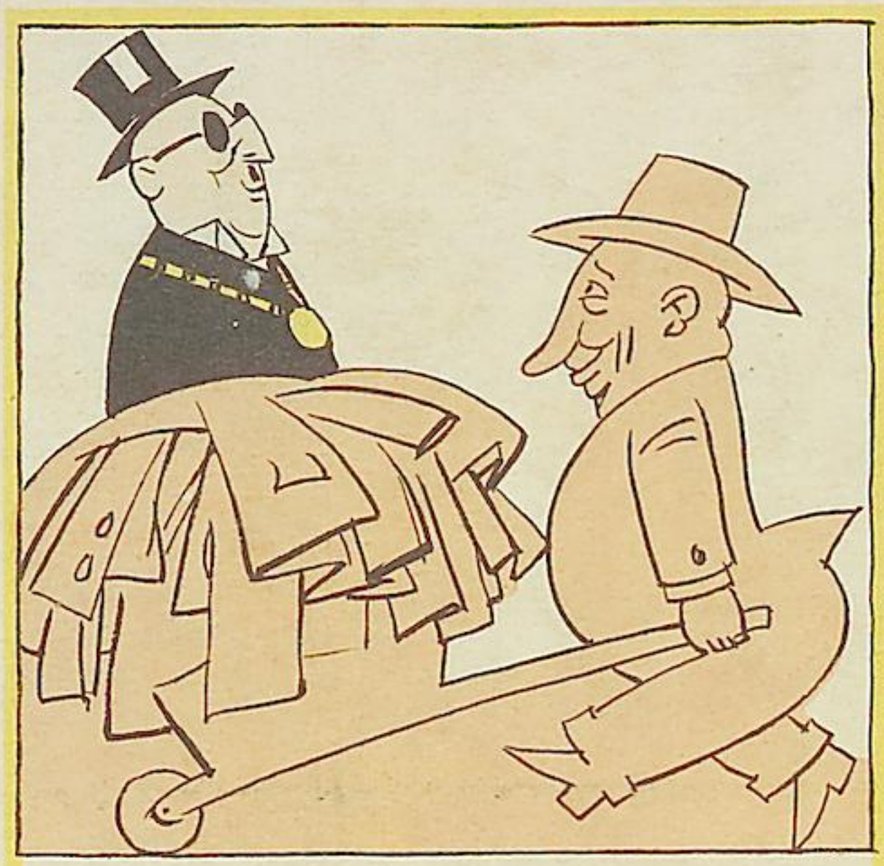
Dem Hidigeigei sträubt sich das Fell,
Was hat der alte kuriose Gesell?

Er hat — sein Erstaunen kann man verstehn,
Einen — Abstinenten am Rhein gesehn.

S/317

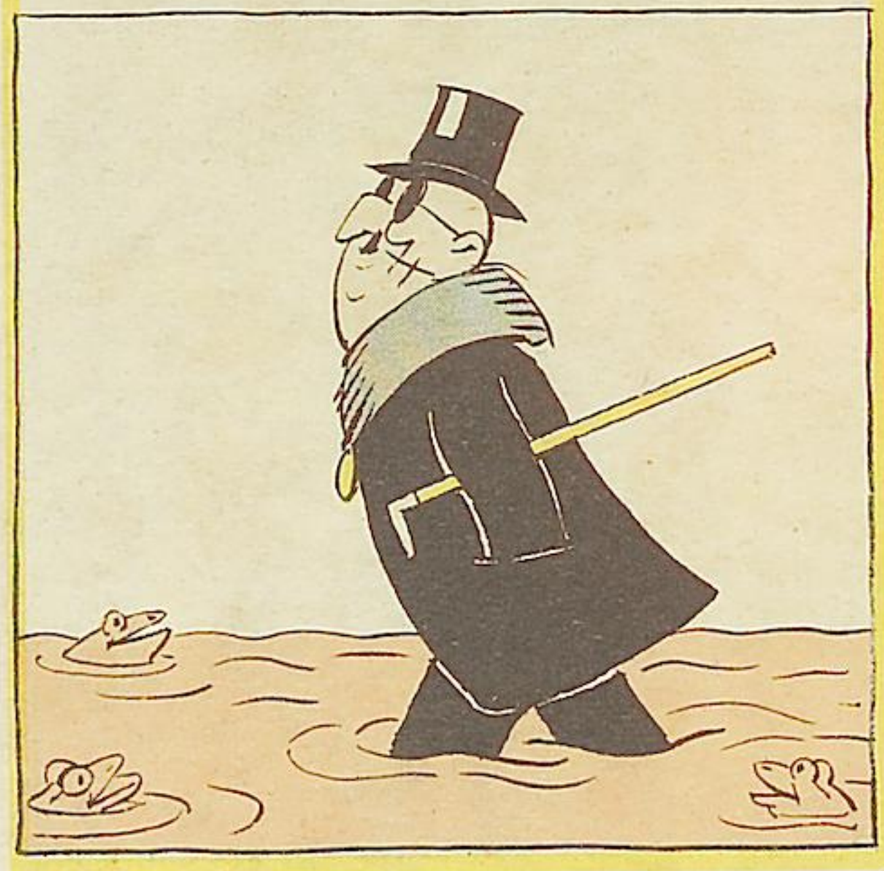
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0679
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der blinde Bőß

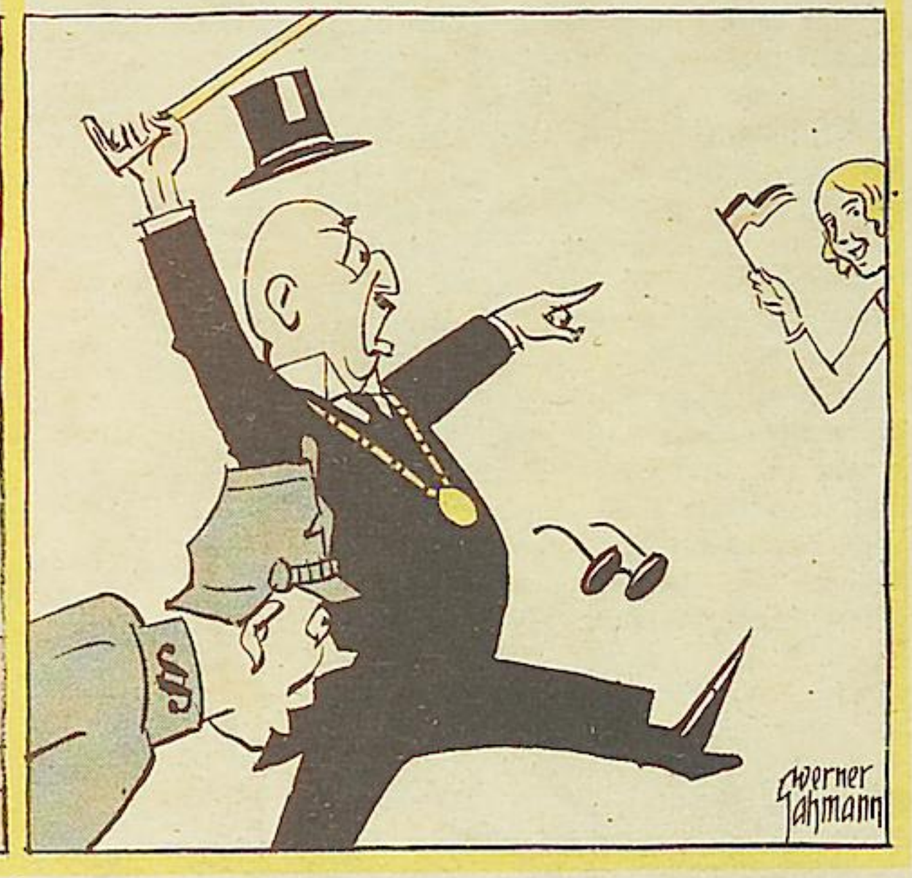


Wie der Kleiderhandel der Stadt Berlin vor sich ging, das hat er nicht gesehen.

Wie man mit den Geldern der Stadt Berlin umging, das hat er nicht gesehen.



Daß das Berliner Rathaus in einem Sumpfe steht, das hat er nicht gesehen.



Aber als in Amsterdam eine deutsche Sportlerin mit Schwarzweißrot gewinkt — ja, das hatte er gleich gesehen!

Glückwunsch

Papa Rhein, aus vollem Hals
Dir ein neues Lied zu wagen,
Wäre das was anders als
Eulen nach Athen zu tragen.
Weil dir dies wohl ziemlich schnurz,
Darum fasse ich mich kurz.

Berge, Burgen, Lorelei,
Sagen, Dome, Lust und Leben,
Lieder, Mondenschein und Mai,
Fergen, Riffe, Pappeln, Reben,
Mädchen, Nixen, Gold und Preis —
Alles hast du massenweis.

Freilich! Wo das größte Licht,
Hockt auch Dunkel im Gehäuse,
Und wenn man von Reben spricht,
Denkt man auch der Rebenläuse.
Dieses üble Attribut,
Ach, du kennst es nur zu gut!

Zwickend, zwackend, zweigebeint,
Schwarz- und Weiße, grimm und greulich,
In Gemeinheit treu vereint —
Vater Rhein, es war abscheulich!
Gott sei Dank — so sag ich bloß —
Bald bist du die Läuse los!!

p.

Beinah schade!

Ein Pariser Berichterstatter behauptet, auf einer Rheinlandreise zur Zeit der vollen Besetzung immer wieder, bei allen möglichen Gelegenheiten und von Leuten fast jeder Altersstufe die Äußerung: „Ich bin so frei!" gehört zu haben. Er folgert daraus, daß auch damals das Gefühl des Freiseins bei den Bewohnern durchaus und überwiegend vorgeherrscht habe.

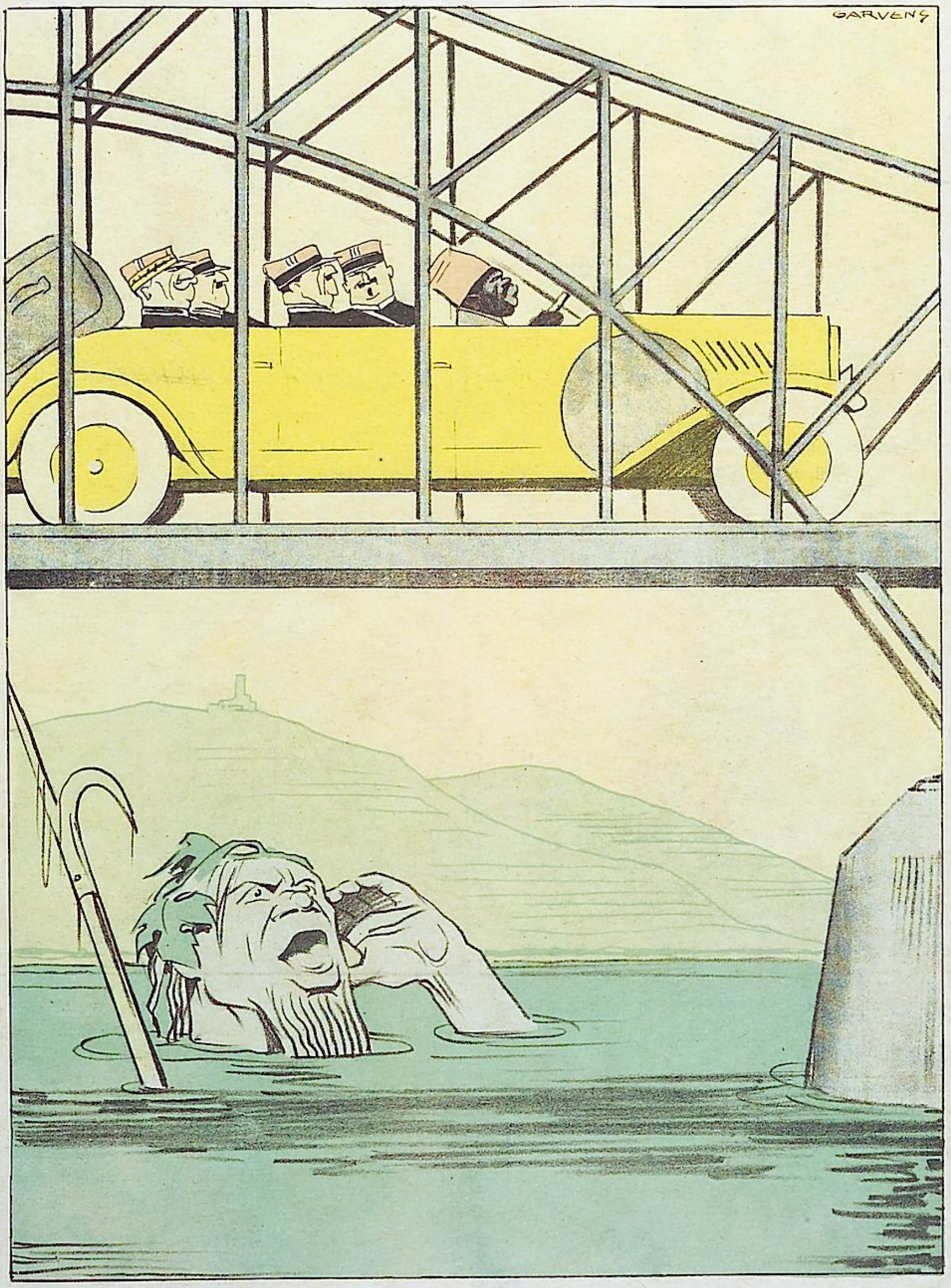
Gehört hat der Mann vollständig richtig. Da ist am Ende die ganze Rheinlandräumung überflüssig gewesen!

ego.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0680
© Universitätsbibliothek Heidelberg

681

Abschied vom Rhein

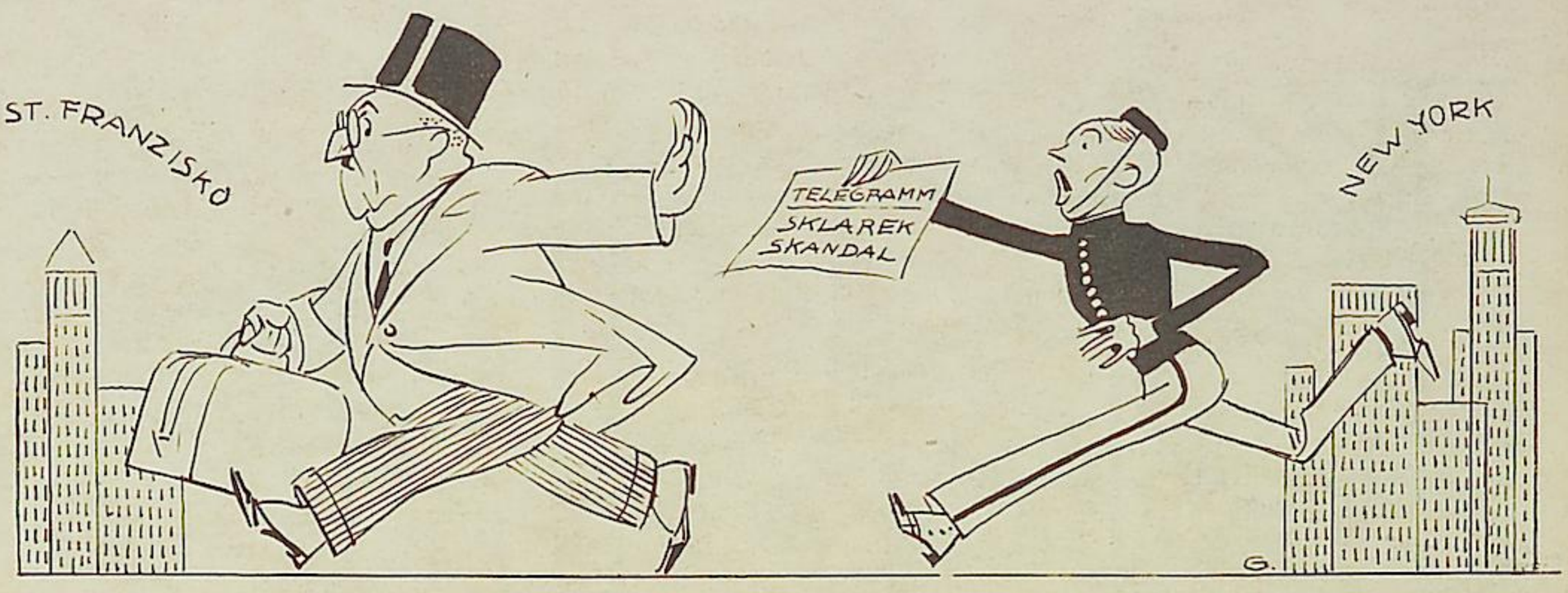


General Guillaumat: „Haben wir auch nichts liegen lassen?"
Stimme aus der Tiefe: „Nein, nur die Ehre!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0681
© Universitätsbibliothek Heidelberg

682

Im Zeitalter des Verkehrs



Oberbürgermeister Böß wurde auf seiner Amerikareise über den Stand des Sklarek-Skandals fortlaufend informiert.

Telephonischer Auftrag

Fertigen Sie schleunigst einen Damenpelzmantel, Wert etwa 5000 Mark, Fasson Mantel der Liebe. l.

Therapeutik

Als schweißtreibende Mittel sollen bisweilen Telegramme über den Ozean wirken. ock.

Bößartiges

Bürgermeister Scholtz' letzte Mahnung

Empfangsvorbereitungen für den Oberbürgermeister Böß

Für die Heimkehr unseres verehrten Oberbürgermeisters Böß werden, was, den Umständen nach, nicht verwunderlich erscheinen kann, umfangreiche Empfangsvorbereitungen getroffen; wir sind in der erfreulichen Lage, einiges davon mitzuteilen:

1. Auf dem Lehrter Bahnhof, der durchaus von schwarzweißroten Flaggen gesäubert wird, nehmen die Herren Direktoren der Berliner Stadtbank Aufstellung mit einer Fahne, die die Aufschrift trägt: „Du ahnst es nicht!"
2. Das Auto des Herrn Böß, dem einige berittene Berichterstatter der Berliner „Mittagsblätter" vorausreiten, wird am Brandenburger Tor, auf dessen Quadriga der Kassierer Lehmann mit zwei Justizwachtmeistern thront, von zwölf Ehrenjungfrauen in geschmackvollen, schwarzrotgold geschmückten Pelzjäckchen (Preis pro Stück laut Faktura: 400 M.) empfangen, die einige vom Berliner Magistratsdichter verfertigte Verse deklamieren.
3. Abends großes Begrüßungsfestmahl im Rathauskeller. Die Musik stellt die rühmlichst bekannte „Sklarekton-Kapelle (Sklarekton ist ein vielseitiges Instrument, das ungefähr ein Mittelding zwischen Barmatophon und Kutiskertrompete darstellt), die Toaste werden mit gedämpfter Stimme, aber mit dreimaligem Tusch ausgebracht.
4. Zum Schluß: Große Polonäse der Bücherrevisoren, rötlich-bengalische Beleuchtung und gemeinschaftliches Absingen des Liedes: „Kennt ihr das Land so wunderschön." m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0682
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Interessante Neuigkeit

Eine noch nicht ganz geklärte, pikante Geschichte wird aus Dunkelschwarzenhausen berichtet. Dort fanden unlängst einige prominente Persönlichkeiten der Bevölkerung — man spricht von dem Ortsvorsteher und mehreren seiner Freunde — bei dem renommierten Althändler Klarzweck einige wertvolle Ringe und Goldwaren. Selbstverständlich machten sie von der günstigen Gelegenheit freudig Gebrauch und erwarben um einen geringen Preis die Schmucksachen. Bald darauf traten sie eine Studienreise nach Innerafrika an, um bei der hottentottischen Zentralbank sich um Kredite zu bemühen. In ihrer Abwesenheit stellte sich leider heraus, daß die fraglichen Wertgegenstände aus einem großen Einbruch in Berlin stammten. Da Klarzweck auch sonst keine ganz reine Weste und viele Dunkelschwarzenhäuser elend beschummelt hatte, so telegraphierte das entrüstete Dorf voll Erregung an die Entreisten. Darauf kabelte der abwesende Ortsvorsteher: „Haben in gemeinsamer Beratung Sachlage Klarzweck geprüft, festgestellt, keiner von uns von Berliner Einbruch unterrichtet oder beteiligt. Sämtliche Gelegenheitskäufe bisher restlos bar bezahlt, bis auf das, was noch nicht bezahlt wurde. Für Diamantring waren 2,75 M. gefordert, Ortsvorsteher hat diesen Preis abgelehnt und entsprechend Einschätzung 55 M. aus eigener Tasche nachweisbar wohltätigst an diverse Bettler verteilt. Erbitten schärfstes gerichtliches Vorgehen gegen Berliner Einbrecher wegen infamer Verleumdung. Abkürzung der Reise schwer möglich, da nächster Ochsenwagen erst in 4 Monaten fällig."

Man darf auf den weiteren Verlauf mit Recht gespannt sein, auf alle Fälle ist es eine böße Geschichte! p.

Kleine Anfragen eines Wißbegierigen

Im alten Preußen wurden Mißstände und jede Korruption auf der Stelle abgestellt. Wo ist diese Stelle heut, wo wir so viele Stellen haben?

—

Darf einem Oberbürgermeister der Pelz gewaschen werden, der seiner Gattin gehört? Kleider machen Leute. Ob Kleider auch Leute stürzen können?

—

Maßanzüge auf Seide gearbeitet sind für 80 Mark billig. Ist es nicht dennoch merkwürdig, daß die bevorzugten Kunden solche Käufe billig fanden?

—

Hat man die Kronen den Fürsten nur genommen, um sie der Korruption aufzusetzen?

—

Große Diebe läßt man bekanntlich laufen. Ist das nicht bei solchen besonders angezeigt, die immer Freude am Rennen hatten? 5/319 l.

Das gute Recht des Magistratsmitgliedes

Zugunsten der Berliner Magistratsherren und Stadtverordneten, die ihre vornehme Kleidung durch die Gebrüder Sklarek bezogen, wird geltend gemacht, daß es doch im Belieben jedes Menschen stehe, sich seine Garderobe da zu beschaffen, wo es ihm passe. Aus der bloßen Tatsache des Einkaufens bei Sklarek dürfe unter keinen Umständen auf Unterkietigkeit des Käufers geschlossen werden.

Allerdings beschränkten sich Sklareks Kleiderwerke im allgemeinen durchaus auf die Belieferung Allerärmster, Pfleglinge der Fürsorge- und Wohlfahrtsämter mit, wenn auch nicht billigster, so doch dürftigster Ware. Unsere Stadtverordneten und Magistratsherren, die von Sklarek teure Frackanzüge, wertvolle Pelze, allerkostbarste Damenwäsche usw. bezogen, werden deshalb, um jeden beleidigenden Verdacht abzubiegen, den einmal beschrittenen Weg folgerichtig und ordnungsmäßig weitergehen.

Es steht tatsächlich im Belieben jedes Menschen, da zu kaufen, wo es ihm paßt, und honny soit, qui mal y pense. Deshalb wird jeder Magistratsherr und Stadtverordnete hinfort seine Aktienkäufe im Lumpenkeller vornehmen, wo ja genau so gut wie in jeder Bank mit Papieren gehandelt wird. Auch wer ein Auto braucht, bezieht es passend aus besagtem Keller; fehlt es dort doch nicht an Wagen. Etwaige üppige Schmäuse mit französischem Sekt nimmt der Kommunalpolitiker — in dessen Belieben es selbstverständlich steht, zu speisen, wo es ihm paßt — nicht bei Adlon oder Kempinski, sondern in einer Volksküche oder Suppenanstalt für Sozialrentner ein.

Warum schließlich soll denn auch bloß Sklarek gefundenes Fressen für ihn sein?

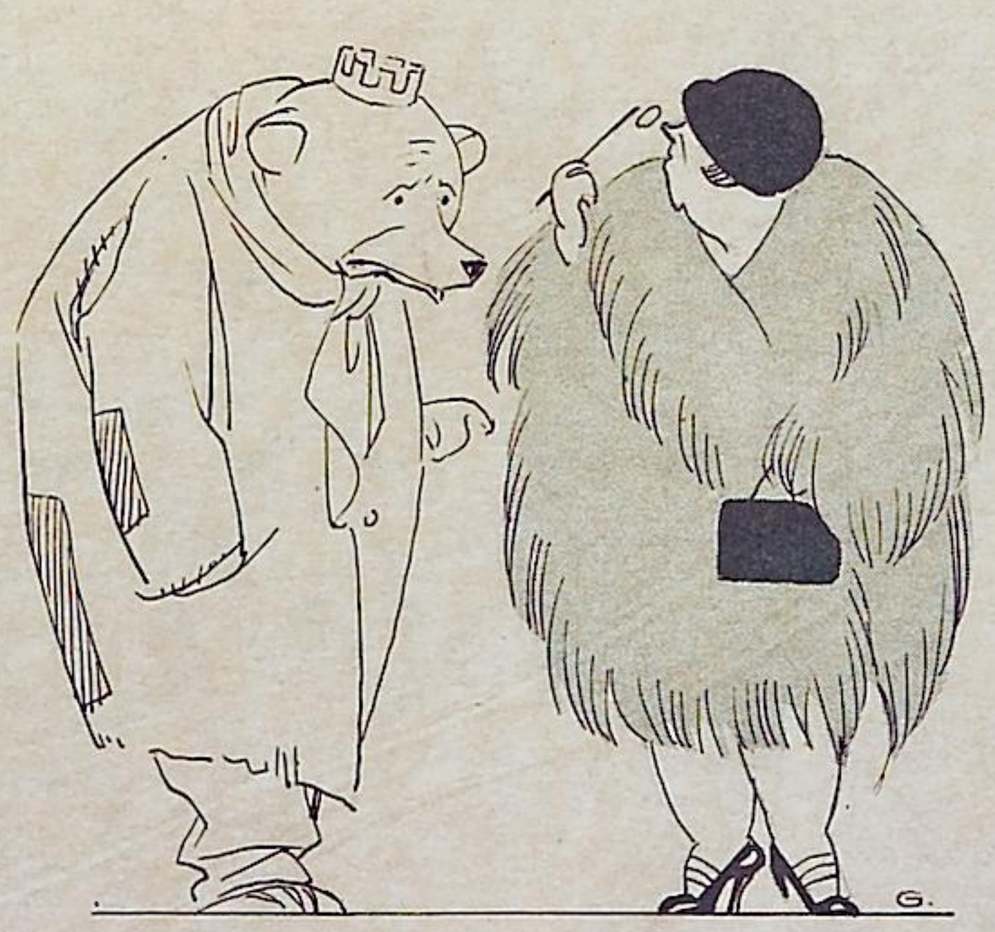
Timon der Jüngere.

Günstiger Zufall

In der nordamerikanischen Stadt Andover, etwa dreihundert Kilometer von Newyork, hat sich seit einiger Zeit eine Masse Skunkse breitgemacht, Pelztiere, welche einen derartigen Gestank verursachen, daß die gesamte Einwohnerschaft nur mehr mit Gasmasken zu existieren vermag.

Wie drahtlos verlautet, soll sich Oberbürgermeister Walker ungemein glücklich geschätzt haben, in der angenehmen Lage zu sein, seinem lieben Ehrengaste Böß endlich einen Ort zeigen zu können, der geeignet erschien, den hohen Entdeckungsreisenden so zart an seine ferne Heimatstadt zu erinnern! d. a. h.

Der betrübte Meister Petz



Frau Stadtrat und der Berliner Bär: „Das ist das Fell, Madame, das mir die Gebr. Sklarek über die Ohren gezogen haben!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0683
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Moi
et le Rhin . . .!

Moi — ick sein la paix
Mit Ölzweig in die Snabel!
Pour cela die Grand' armeé
Braucht Peitsche bloß statt Sabel!
Sie zielt nach deutsche Rhein,
Parbleu, ganz ungeladen,
Um deutsche Kameraden
Doch nur recht nah zu sein!

Moi — ick sein l'amour,
'ab' Deutsche gern zum Fressen,
Und bin, platonisch nur,
Auf blondes Frau versessen!
Ick kann vor Liebesschmerz
Vom Rhein mir garnicht trennen,
Denn 'eiß in Sehnsucht brennen
Für Boche mein treue 'erz!

Moi — ick sein l'honneur,
Mein Wahlspruch 'eißen Milde,
Ick 'assen die terreur
Und führ' bloß Lamm im Schilde!
Drum soll, statt ohne 'uld
Mir jetzt von Rhein zu treiben,
Mir Boche gewogen bleiben:
Ick 'aben mehr Geduld!

Moi — ick sein le gout,
Der Deutsche sein Banause!
Culture sein nur chez nous,
Noblesse bei uns zu 'ause!
Durch mir sein der esprit
An deutsche Rhein gekommen:
Wie ick mir dort benommen,
Benahm sich Michel nie! kiki.

Diätetik der Seele

„Wisse nichts von dir selbst, ist das erste Gebot der Weisheit", sagt Anatole France.

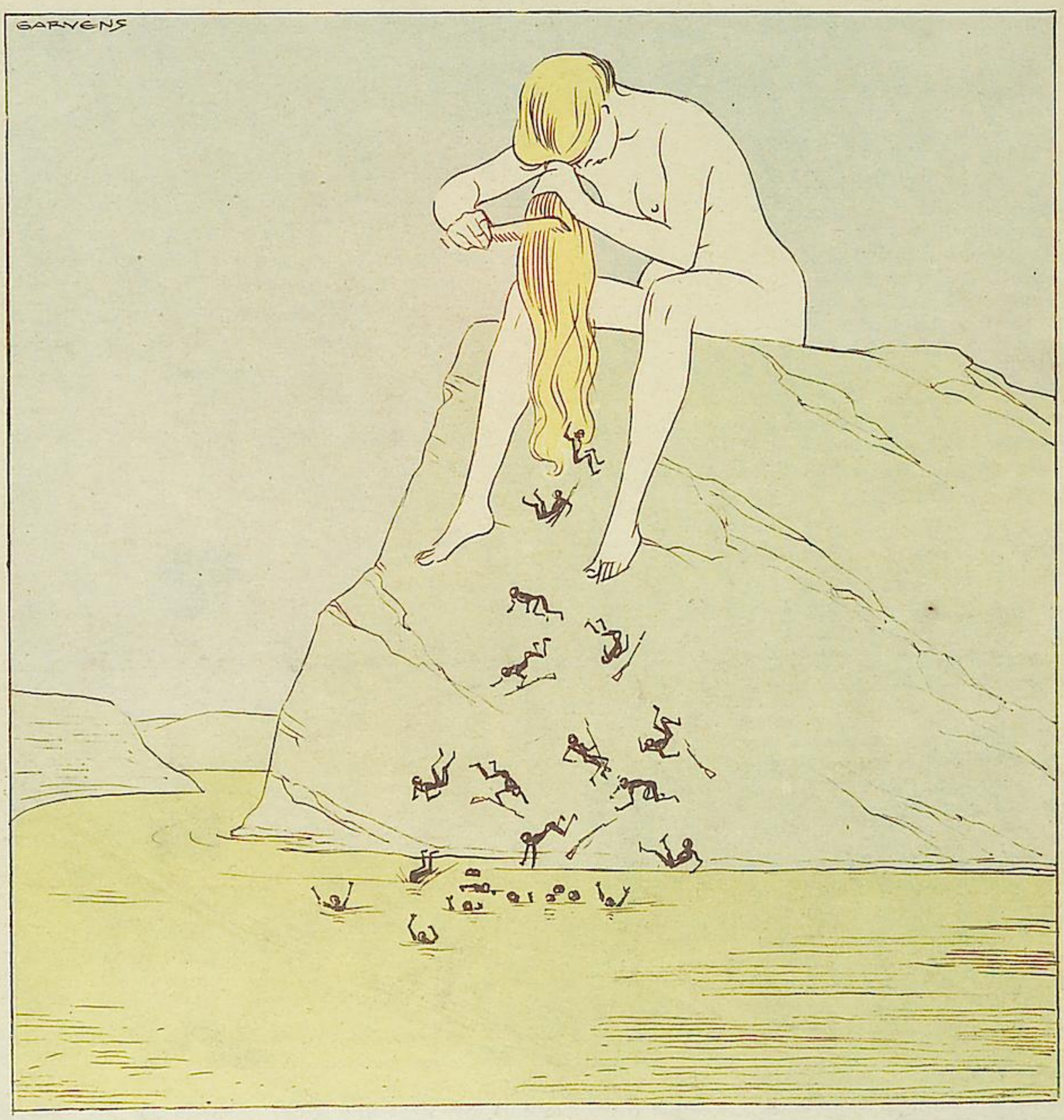
Das könnte manchem Beamten der heutigen Staatsform so passen! ock.

Parallele

Der Kölner Dom wird gereinigt. Wie eine Schätzung ergeben hat, sollen sich zwischen den Fugen, auf den Gesimsen, den Figuren und Dächern nicht weniger als 10 Zentner Schmutz angesammelt haben. Die Arbeitsdauer wird auf mindestens drei Jahre geschätzt.

Wann beginnt mal die Reinigung unserer Republik von der Korruption? Allerdings wird man in drei Jahren wohl kaum damit fertig werden. ock.

Groß-Reinemachen am Rhein



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0684
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Abschied

51370

Gesang der Sklaretz: „Unsere Minna geht vorüber?
Unsere Minna kennt uns nicht?" (Frei nach Schiller.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0685
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Friede: „Ich höre so viel Lärm — sollte ich endlich hier meine Herrschaft antreten können?"

Warnung

An den Rhein, an den Rhein, zieh nicht an den Rhein,
Stahlhelmer, ich rate dir gut;
Da greift die Regierung so lieblich ein
Und knickt dir den freudigen Mut.

Durchwühlt dir den Schrank und sonst allerlei,
Als wärst du Banditengeschlecht;
Gleich bist du verfemet und vogelfrei,
So dünkt es sie billig und recht.

Und zum Schnüffeln, wie grüßen die Burgen so schön
Und die Stadt mit dem ewigen Dom! —
Nie haben sie tollere Dinge gesehn
Am deutschen, am heiligen Strom!

Denn am Strom gebraucht man den nixigen Grund:
„Versailles ist in höchster Gefahr!"
So sagt dir Grzesinski mit bleichem Mund,
Mein Sohn, so sagt er, für — wahr!

Dir schaudert die Haut vor dem heuchelnden Schein,
Du kennst dich ja besser dort aus:
Bei der schwarzen Schmach am Rheine, am Rhein
Ist jetzt auch die rote zu Haus! t—n.

Lorelei II

Die Lorelei ist im Lauf der Zeit alt und müde geworden. Sie wird sich zur Ruhe setzen, sobald ihre Tochter großjährig geworden ist und die Funktionen der Mutter übernehmen kann.

Dann muß natürlich der bekannte Text etwas abgeändert werden. Es wird heißen: „Die schönste Mulattin sitzet . . ." und „sie kämmet ihr krauses Haar". l. s.

Besatzungsjägerlied

(Bei Neuvergebung eines bisher von französischen Offizieren „gepachteten" Jagdgebietes in der Koblenzer Gegend stellte sich heraus, daß das gesamte Revier überhaupt kein Stück Wild mehr enthält.)

Ich schieß herum im fremden Forst,
Ob Kitz, ob Bock, ob Reh,
Die Schonzeit ist mir gänzlich worst,
Ich schieße, was ich seh'.
Kein Katzenschwanz, der fliehen kann,
Wo meine Büchse zielt —
:,: Und dennoch hab ich mich im Tann
Als „Grande-Nation" gefühlt. :,:

Ich schlug trotz holder Friedenszeit
Im Hochwald Schlacht um Schlacht,
Und hab', was kroch auf Flur und Heid',
Kaputt und tot gemacht.
Ich fröhnte der Zerstörungslust,
Von Rücksicht unberührt,
:,: Und dennoch hab ich selbstbewußt
Auf Liebe reflektiert. :,:

Und schaut auch mancher Weidgesell
Betrübt den Schaden an,
Er bleibt mir — das ist offiziell!! —
In Liebe zugetan:
Geplündert liegt manch' Rheinrevier
Durch kalten Frevelmut, —
:,: Und dennoch schlug noch keiner mir
Vom Dach den Jägerhut! :,: d. a. h.

Programm

Wenn endlich sie das Rheinland räumen,
Was wird er tun, der freie Fluß?
Wird er aus seinen Ufern schäumen?
Wird er sich toll vor Freude bäumen
Bei jedem Hoch und Böllerschuß?

Wird er in tausend Farben glänzen
Bei Feuerwerk und Lichterprunk?
Wird er durch Wellensang ergänzen
Die Festmusik bei Spiel und Tänzen,
Bei Holdrio und Schmaus und Trunk?

Nein, nichts von allem wird geschehen
Und ihr, ihr Menschen, tut's ihm nach!
Still wird er seine Straße gehen,
Wer so viel Leids wie er gesehen,
Der heiligt ernst den ernsten Tag.

Wen Deutschlands Jugend jubelnd grüßte
Bei ihrer Ausfahrt in den Tod,
Wer hilflos wie in öder Wüste
Des Menschenglückes Umschwung büßte,
Grüßt still der Freiheit Morgenrot.

Nur aus dem Herzen sie gestalten,
Das wird die schönste Feier sein:
Gottlob, wir haben ihn behalten,
Und im Gebet die Hände falten,
Bleib ewig unser, deutscher Rhein!

stoffel.

Schreiben des Kapitäns Larron v. 14. franz. Inf.-Reg. an das Besatzungsoberkommando

Dem s. Zt. vom Besatzungsoberkommando erlassenen Befehl, während der Dauer der Okkupation rheinischen Gebietes unauffällig die Einstellung des deutschen Volkes zu den sozialen und geistigen Strömungen der Gegenwart zum Gegenstand des Studiums zu machen, bin ich nachgekommen und gedenke die Ergebnisse meiner Forschung nach beendeter Räumung auszuwerten. — Ich richte deshalb an das hohe Oberkommando die gehorsamste Bitte, schon jetzt für den Abtransport des von mir hierfür in mühseliger Arbeit angelegten Archivs — siehe Anlage — besorgt sein zu wollen, damit beim späteren allgemeinen Abmarsch das überaus wertvolle Material keinen Schaden nehme.

gez. Larron.

Anlage.

Abt. 1. Haus und Herd: 12 Klubsessel, 8 Doppelbetten, 14 Kleiderschränke, 3 Divans, 10 Sofas, 10 Auszugstische, 6 Zentner Kupfergeschirr, 18 elektrische Schnellbrater.

Abt. 2. Die Arbeiterfrage: 1 vollständige Büroeinrichtung, 4 Lastautos, 30 Schreibmaschinen, 15 Arbeitstische, 300 Arbeitsanzüge.

Abt. 3. Kunst: 2 Konzertflügel, 4 Stutzflügel, 14 Klaviere, 200 Grammophone, 1 Kirchenorgel, 1 Gemäldegalerie, 12 Denkmäler in Bronze, 3 dito in Marmor.

Abt. 4. Allgemeine Geistigkeit: je 240 Flaschen Kümmel, Korn, Nordhäuser, 20 Fuder 1921er Niersteiner, 200 Flaschen 1911er Steinberger Kabinett Beerenauslese, ein Brauerei-Inventar. stoffel.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0686
© Universitätsbibliothek Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0687
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Neues vom Goldmacher

Nachdem dem Chemiker Franz Tausend schon Anfang Oktober d. J. die staatliche Münze zu München zur Herstellung von Gold zur Verfügung gestellt worden ist, soll genannter Herr nunmehr auch mit der Herbeischaffung des Nibelungenschatzes beauftragt werden. Sobald das Rheinland von fremden Truppen frei sein wird, dürfte der erfolgreiche Goldschöpfer mit seiner Arbeit beginnen. Er stützt sich auf die Angaben Richard Wagners, weist aber zugleich nach, daß der Schatz bedeutend höhere Werte enthält, als das Musikdrama „Rheingold" vermuten läßt. Dort reicht das auf die Bühne gebrachte Gold bekanntlich gerade hin, um die Göttin Freia zu bedecken. Es ist das Verdienst Tausends, herausgefunden zu haben, daß unter Berücksichtigung der außerordentlichen Gründlichkeit, mit der Richard Wagner bei Abfassung seiner Werke verfuhr, die Noten der Rheingold-Partitur nicht nur musikalischen Charakter tragen, sondern zugleich im Sinne von Banknoten für Errechnung des Schatzes zu bewerten sind. Tausend nimmt, bei Wagners Großzügigkeit in Geldfragen, die volle Note zu einer Million an. Aus der an Noten überaus reichen Partitur des Rheingoldes errechnet er danach den Wert des Nibelungenschatzes auf 84 Milliarden Mark. Es ist Tausend gelungen, die Finanzminister von der Richtigkeit seiner Ansicht vollständig zu überzeugen, sodaß aus den Staatskassen die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Streit herrscht nur darüber, ob die 84 Milliarden zur Abstoßung der Kriegsschuld, zur Verteilung unter die Arbeitslosen oder zu Amerikareisen staatlicher und städtischer höherer Beamten Verwendung finden sollen. Man neigt mehr und mehr der Ansicht zu, daß die Ausgabe für den letzteren Zweck die günstigste Anlage bedeutet, da die über den Atlantik gefahrenen Herren meist nur schwer zur Rückkehr auf ihren Posten zu bewegen sind.

roderich.

Wieder Winkelzüge!

(Der französische Kolonialminister Maginot erklärte in einer Rede, die Räumung der dritten Zone würde erst erfolgen, wenn die Erfüllung des Youngplans im Gange sei.)

Was, Maginot?
Kommst du uns so?
Oho!
Ihr räumt nicht die Zone, das sagst du uns jetzt,
Bevor nicht der Youngplan in Gang gesetzt?
Das, Maginot,
Ist nicht comme il faut.
Setz deinem Publiko
Nicht einen großen Floh
Ins lange Ohr,
Du reiner Tor!
Der Rhein wird frei bis zum Junimond,
So ward es besprochen und kräftig betont,
Doch wann erst der Youngplan kommt richtig in Gang,
Das weiß noch kein Mensch über kurz oder lang,
Und dann noch zu warten auf späteres Räumen,
Das wär nur ein Hoffen, ein seliges Träumen.
Doch Träume sind Schäume, lehrt Salomo —
Just wie deine Reden, Freund Maginot!

reino.

ARTERIENVERKALKTE
die mir ihre Adresse senden, erfahren kostenlos, wie ich mich auf einfache Weise selbst befreite.
Frau Geheimrat Thewalt, Berlin 220, Budapester Straße 25.
(Auch bei Gicht, Rheuma, Ischias. — Rückporto.)

Abitur Prima, O II. Auch Damen. Höh. Vorb. Anst. Weigel, Freiburg i. Br.

Ohne Waffenschein
Bitte besichtigen Sie bei Ihr. Waffenhändler uns. Schreckschußpistolen
Marke EM-GE

Sie sind präzis gearbeitet, elegant, klein und leicht, also ausgezeichnete Start- und Verteidigungswaffen

Mod. 1, 6 schüssig,	Cal. 6 mm	Mk.	7.50
„ 2, 6 „	„ 6 „	„	10.—
„ 3, 2 „	„ 6 „	„	3.50
„ 4, 5 „	Cal. 320	„	14.25

(Mod. 2 und 4 wie Abbildung)
Prospekte M 48 bitte anfordern
Moritz & Gerstenberger, Pistolenfabrik,
Zella-Mehlis i. Thür.

Tischfußballspiel
ist ein schönes, modernes Gesellschaftsspiel. In der Hand der Spieler werden die starken, massiven Figuren mit kickendem Fuß und die Torwarte lebendig. Lassen Sie es sich zeigen von Ihrem Spielwarenhändler.

Die wirksamen Hauptbestandteile von **„Okasa"** werden jetzt nach einer Methode, welche durch das
Deutsche Reichspatent
No. 471 793
geschützt ist, hergestellt! Alles Nähere bitten wir aus unserer unten angegebenen Literatur zu ersehen. Wenn überhaupt noch eine Verbesserung unseres seit Jahren bewährten **„Okasa"** möglich war, so ist dies jetzt endlich durch diese Methode, welche in langjähriger Arbeit von einem deutschen Arzt entdeckt wurde, gelungen. Es dürfte dadurch **„Okasa"** wirklich das unübertroffene Präparat sein.

Ein Geheimnis? **Männer!** **Neue Kraft!**
„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Zu haben in allen Apotheken!

Das unübertroffene hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). Kein Reizmittel, für das gesamte Nervensystem überaus wohltuend. Ueberraschende Wirkung! **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals von diesem neuen Präparat

Zehntausend Probepackungen umsonst.

Soeben ist **neue** Broschüre erschienen. In **neuer, gediegenster** Ausstattung! Mit **neuem, bedeutend erweitertem,** hochinteressantem und belehrendem Text! Wir legen diese Broschüre jeder Probepackung kostenlos bei.

Es sind lediglich 40 Pf. für Doppelbrief-Porto beizufügen (unverlangte Nachnahmen kennen wir principiell nicht). Zusendung discret verschlossen durch das Generaldepot u. Alleinversand für Deutschland: **Radlauers Kronen-Apotheke,** Berlin W. 353 Friedrichstraße 160.

Beachten Sie genau! Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9,50 M.
Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10,50 M.
Achten Sie auf den Namen **Okasa** und darauf, dass jede Packung den Namenszug **Geheimrat Dr. med. Lahusen** trägt — es existieren Nachahmungen!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0688
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Chorus der Städte

Wenn's nun wirklich erst so weit ist
Und das Rheinland ganz befreit ist,
Kommen alle Städt' zu Hauf,
Sagen flugs ihr Sprüchlein auf:

Wesel:
„Los sind wir die Esel!"

Köln:
„Nu tanzen wir wölln!"

Bonn:
„Ich trink eine Tonn'!"

Koblenz:
„Ich leb wie im Frohlenz!"

Deutz:
„Ganz Deutschland erfreut's!"

Trier:
„Jetzt wird es wie frühr!"

Ehrenbreitstein:
„Das Pack soll stets weit sein!"

Neuwied:
„Wie mein Herze erglüht!"

Wiesbaden:
„Ein End' hat der Schaden!"

Bingen:
„Laßt uns singen und springen!"

Speyer:
„Wie atmet man freier!"

Nierstein:
„Gut wird es jetzt hier sein!"

Worms:
„Ich fühl was Enorm's!"

Neustadt:
„Ich nenn mich nun Freustadt!"

Bernkastel:
„Ich lach mir ein Astel!"

St. Goar:
„Eine Schande es war!"

Rheydt:
„Aber jetzt heißt's: Befreit!"

Prüm:
„'s war eklig und schlimm!"

Boppard:
„Famos, daß gestoppt ward!"

Saarburg:
„Nun trink ich ein Jahr durch!"

Merzig:
„Diesen Abschied verschmerz' ich!"

Bacherach:
„Vor Freud schlag ich Krach!"

Aßmannshausen:
„Noch lang muß man lausen!"

Saarlouis:
„Dem Pack noch ein Pfui!"

Ems:
„Und zehntausend Goddams!"

Saarbrücken:
„Rutscht mir runter den Rücken!"

Pirmasens:
„Marsch über die Grenz'!"

Burtscheid:
„Gottlob, daß ihr furt seid!"

Daun:
„Auf Nimmerwiederschaun!"

Mainz:
„Prost! Aufs Wohl unsers Rheins!" p.

Tommys Abschied vom Rhein

Mit Sing und Sang und Kling und Klang
Ging's traurig den Perron entlang.
Und bei der Trommeln dumpfem Ton
Stieg in das Aug' die Träne schon.
Ade, du liebe deutsche Stadt,
Die uns so gut gefüttert hat!
Die Zeit, die kommt, ist hart und schwer, —
Der Tommy geht und kommt nicht mehr!

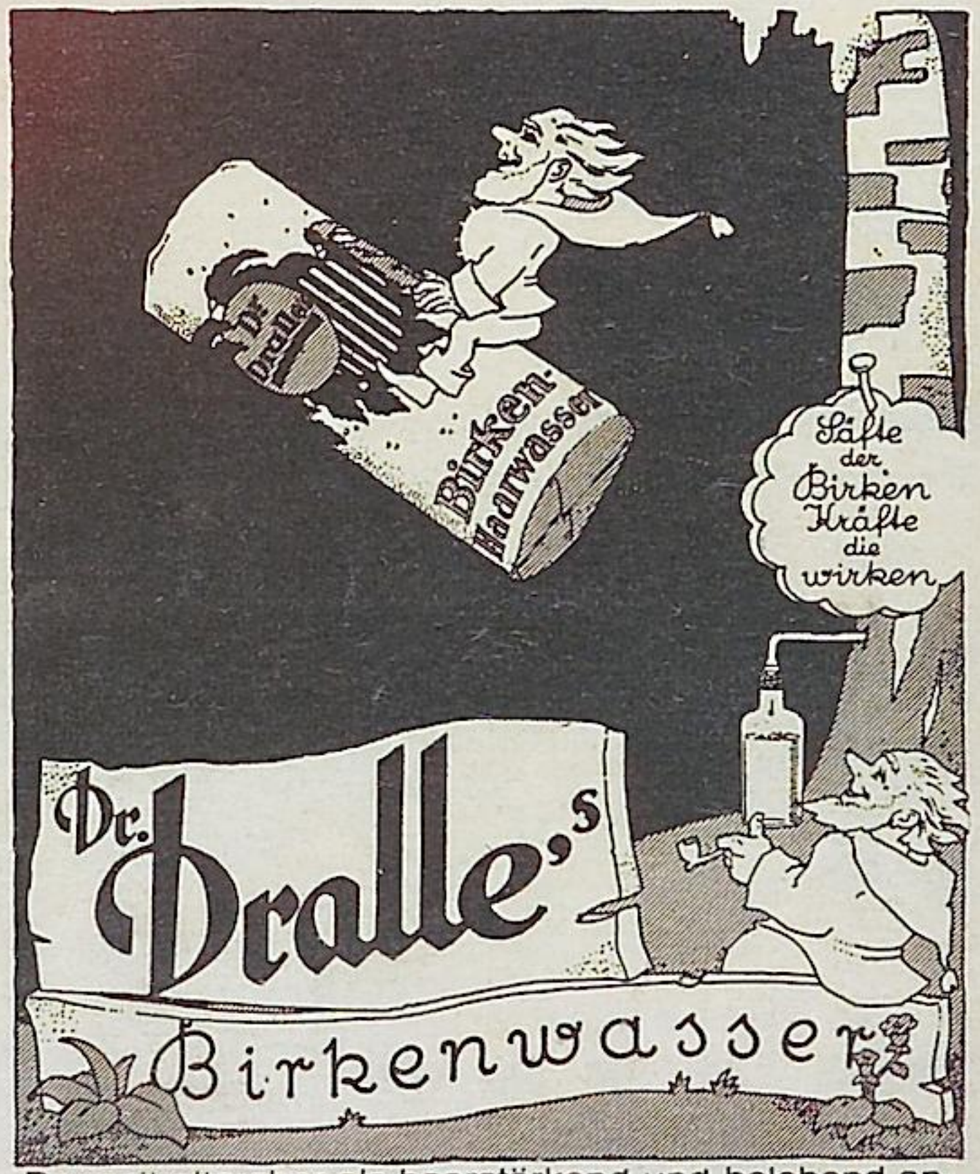
Elf Jahre lang nur Schlemmerei!
Wir wurden dick und fett dabei.
Jetzt aber kommen — schauderbar —
Die sieben dürren, mageren Jahr'!
Der Bauch, den wir uns zugelegt,
Wird nun durch Sport hinweggefegt;
Das ihre tut die Luft vom Meer,
Die Plauze geht und kommt nicht mehr.

Mein Herze seufzt so bitterlich;
Oft schlug am Rhein es ritterlich.
Die deutsche Maid, so fesch und jung,
Klebt fest mir in Erinnerung.
Das rhein'sche Mädel — o wie schad' —
Weicht nun der Miß, so spröd und fad.
Wie miß ich das Gemüt bei der! —
Ach, Mary, geh', Marie, komm her!

Wie lang sah ich mein leiblich Wohl
In Eisbein, Erbsen, Sauerkohl.
Zu Roastbeef, Rump- und anderem Steak
Bequemt mein Magen sich zurück.
Wo ich geschwelgt in Seligkeit,
Da macht sich nun ein anderer breit:
Wie seufzt die deutsche Wirtschaft schwer,
Der Yankee kam und geht nicht mehr! lu.

Königsmarcks Kellerabfüllungen
der deutsche Wein für das vornehme gastliche Haus.
Etikett und Korkbrand sind die Bürgschaftszeichen.

S 1322



Der seit altersher als haarstärkend und belebend anerkannte Natursaft der Birken bildet die Grundlage für das nach wissenschaftlicher Erkenntnis zusammengestellte Dr. Dralle's Birken-Haarwasser. Weltbekannt als unerreichtes Mittel gegen Kopfschuppen und Haarausfall.

Preis: R.M. 2.40 und R.M. 4.20 ½ Liter R.M. 6.80 ¼ Liter R.M. 12.–

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0689
© Universitätsbibliothek Heidelberg

690

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: M. H. — H. O. — H. B. — Bremen: R. S. — Doberan: F. J. — Dortmund: E. — Dresden: H. Kl. K. — Düsseldorf: R. H. — Halberstadt: H. — Hameln: A. H. — Hannover: H. v. T. — Leipzig: O. Z. — Neustadt: L. M. — Oberlößnitz: N. N. — Rengersdorf: T. F. — Rüstringen: H. J. — Soest: N. — Schlitz: J. S. — Schwetzingen: B. W. W. — Urdingen: R. B. — Würzburg: A. K.

Arnsberg i. W.: H. W.: Im Arnsberger „Central-Volksblatt" vom 17. August 1929 lesen wir: „Bruchhausen bei Hüsten, 15. Aug. Verschönerung. Das alte Abortgebäude der Mädchenschule, das dicht an der Schützenstraße stand und mit seinen lieblichen Düften oft die Nachbarn belästigte, ist verschwunden. Man hat dafür ein anderes an einer passenden Stelle errichtet. Das Straßenbild ist durch diese Änderung bedeutend verbessert. Das alte Abortgebäude ist aber nicht abgebrochen, sondern nach der Magdalenenstraße verpflanzt worden. Dort soll es in Zukunft die Herberge der Ziegenböcke werden." Gerechter Himmel, konnte man denn für das ehemalige Abortgebäude der Mädchenschule keine andere Verwendung finden, als darin eine Art von Junggesellenheim für — Ziegenböcke zu errichten? Könnte darin nicht eine Hochschule für moderne Musik oder auch eine Stehbierhalle Platz finden?

Berlinchen, Nm. G. D.: Wenn Sie die Gelegenheit wahrnehmen sollten, auf den in einem in den „Düsseldorfer Nachrichten" vom 18. September 1929 veröffentlichten Nachruf befindlichen Satz: „Er folgte seiner Schwiegermutter, die ihm vor fünf Wochen in die Ewigkeit voranging", einen Scherz auf die Folgsamkeit des Schwiegersohnes zu machen, so würden wir Sie für einen gemütsrohen und seelenlosen Zeitgenossen halten.

Berlin. F. A.: In der „B. Z. am Mittag" vom 8. Oktober 1929 wird an der Spitze des Blattes von dem verschwundenen Lübecker Senator Dr. Niebour berichtet; zum Schlusse lesen wir: „Niebour wurde als Kandidat der bürgerlichen Parteien am 27. April 1925 in den Senat gewählt. Dank seiner juristischen Fähigkeiten war er dort bald eines der beschäftigsten Mitglieder des Senats. Man geht wohl nicht fehl, wenn man sein Verschwinden mit diesem Unglück in Zusammenhang bringt." Merkwürdig! Warum sieht es die Redaktion der „B. Z." für ein Unglück an, wenn jemand seiner juristischen Fähigkeiten wegen zum Mitglied des Lübecker Senats gewählt wird?!

Bremen. N.: Im „Braunschw. Allgemeinen Anzeiger" vom 6. Juni 1929 befindet sich folgendes Gesuch: „Schneidergeselle, tüchtiger, für dauernde Beschäftigung gesucht bei guter Verpflegung und Lohn; selbiger muß tücht. im Hufbeschlag sein und selbständig arbeiten können. Heinrich Becker, Ehmen."

Zum Hagelwetterdonnerkrach,
Ein Schneidergeselle für — Hufbeschlag!
Vielleicht sucht Becker — darf man's drehn? —
Einen Schmiedegesellen zum Westennähn.

Essen. G.: In der „Essener Handels-Zeitung" (Beilage zur „Essener Allgemeinen Zeitung") vom 22. September 1929 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift: „Nach der September-Liquidation"; darin heißt es: „Die starken Kursbewegungen sind der Niederschlag der Nervosität, die noch immer die Börsenräume durchzittert und gerade am Freitag durch die an sich wohl belanglose, aber nach Ansicht der Börse sympathische Bankinsolvenz neue Nahrung empfangen hat." Blödsinn! Eine Bankinsolvenz ist stets höchst — unsympathisch, besonders aber den Gläubigern der betreffenden Bank.

Erfurt. A. K.: Nr. 269 der „Thüringer Allgemeinen Zeitung" bringt einen Bericht über die „deutsche Himalaja-Expedition"; darin heißt es: „Die Regierung von Neapel hat ihnen erlaubt, den Berg von der Neapelseite aus zu besteigen, die die besten Möglichkeiten zu bieten scheint. Dieser Weg wird vielleicht versucht werden, aber die Zeit ist knapp." Als ersten Versuch zur Ermöglichung einer Auseinandersetzung von „Nepal" und „Neapel" erheben wir folgende kategorische Forderung:

Riesengroß im Setzersaal
Soll es stehen allemal;
Auch im Redaktionsbureau
An der Wand und anderswo:

Die Wahrheit müßte oberstes Gesetz werden,

dann wäre der reelle Handel geschützt. Den Hauptvorteil davon hätte das kaufende Publikum, weil es sichergehen würde, ein vorteilhaftes Angebot, ohne ein Risiko einzugehen, ausnützen zu können. Ich könnte bei einem solchen Gesetz den Wahrheitsbeweis erbringen, daß nachstehende Zigarre im Laden bis zu 30 Pfg. per Stück verkauft wird. Bei mir kaufen Sie diese Zigarre, **da ab Fabrik, für nur RM. 20.— per 100 Stück.**

Eine ganz auserlesene Qualitätszigarre mit wundervollem Sumatrasandblattdecker und vorwiegend Havanna St. Felix-Einlagen. Das **größte Ereignis,** zu **erstaunlich billigem** Preise eine größere Anzahl ganz hervorragender Qualitätsfabrikate auszuprobieren, biete ich dadurch, daß ich 10 verschiedene Sorten von je 5 Stück in den Preislagen 11, 12, 13, 14, 15, 17, 20, 22, 25 und 30 zum **Durchschnittspreis von 15 Pfg.** bzw. **alle 10 Sorten zu RM. 7.50** zum Angebot bringe.

Sie haben bei einer Bestellung nicht das geringste Risiko. Prüfen Sie deshalb nachstehende **Versandbedingungen:** Bei genauer Standesangabe Ziel bis 2 Monate. Lieferung ab 200 Stück franko. Bei Bezug von 300 Stück unter Nachnahme 5% Sonderrabatt. Rücksendung bei Nichtgefallen selbst dann noch gestattet, wenn schon bis zu 5 Proben entnommen sind, die nicht berechnet werden.

Otto Pfattheicher, Zigarrenfabriken, **Karlsruhe i. Baden**

Gegen starken Schmerz gibt der Arzt narkotische Mittel. Was tun Sie aber, wenn — ganz unvorhergesehen, nachts — Sie die „kleinen" Schmerzen mit aller Niedertracht überfallen? Gehen Sie nachts um 1 zum Zahndoktor oder suchen Sie um 2 Ihren Hausarzt auf, wenn Sie es vor Rheumaschmerzen nicht mehr aushalten? Nein. Man bleibt liegen, halb resigniert, halb verbissen wartend, daß es besser wird. Es wird nicht besser. Man legt sich links, man legt sich nach rechts, panzert sich Kissen um den Kopf, stiert ins Dunkle, hört die Uhr schlagen: 1, 2, 3 — die Nacht nimmt kein Ende. Und unaufhörlich bohrt und zwickt der brutale Geselle in unseren Gliedern — es ist, als ob jede Minute den Schmerz ins unerträgliche steigert. Wäre es nicht richtig, heute etwas zu tun, um von vornherein diese Nacht abzukürzen? Es gibt alte gute Hausmittel gegen Schmerzen. Mutter hatte Sie im Schrank stehen, als wir Kinder waren. Sie halfen immer. CARMOL ist ein solches altes Hausmittel. Oft genügt schon einmalige Anwendung, um die Schmerzen zu stillen. Man benutzt es bei Rheumatismus, Hexenschuß, Gicht, steifem Hals, Wadenkrampf, Kopf- und Zahnschmerzen u. dergl. Carmol tut wohl!

Soeben erschienen:
Zeppelins Flug um die Welt
mit vielen herrlichen Flugaufnahmen v. Kapt. Lehmann und and. Mitarbeitern. RM 3.—. Zu beziehen vom Buchversand
L. Schumann Nachf., Leipzig O. 30
Neustädt. Str. 40. Postscheckkonto Leipzig 58693.

Briefmarken
Sätze u. einzeln
Ia Raritäten
Preislisten gratis u. franco!
BRIEFMARKENHAUS
MAX AMMANN Würzburg 15

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch **Schließfach 48, Bonn A.**

Ein Waffenschein ist nicht vonnöten
Mit „EM-GE" kannst Du niemand töten
Und merke wohl: ein gut Gewissen
Ist stets ein sanftes Ruhekissen!

Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Gedichte · Preis geb. 3.— Rmk. 2. Auflage
Vor Toresschluß
Neue Gedichte · Preis gebunden 3.— Rmk.
A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

Arcona-Räder

die Präzisionsmarke. Arcona-Rennmaschinen, Arcona-Ballonräder, prachtvolle Damenräder, Motorräder, Zubehörteile, Nähmaschinen, Sprechmaschinen, Geschenk- und Wirtschaftsartikel. Katalog 360 Seiten stark mit 6500 Abbildungen gratis und franko.
Ernst Machnow Berlin Weinmeisterstr. 14
Grösstes Fahrradhaus Deutschlands

Liebe u. Verbrechen an Kaiserhöfe
In Österreich verboten gewesen!
Habsburgische Mesalliancen und Liebesaffären von M. Graf Ketösy. 320 Seiten. . . . . Preis M 3.—
Ungeschminkte Wahrheit über das Liebesleben des Kronprinzen Rudolph und der Baronesse Vetsera. Von St. Maroszy. 320 Seiten. . . . . Preis M 4.—
Kaiser Franz Joseph der Edle u. Gerechte als Mensch, Dulder u. Held v. St. Maroszy. 320 Seiten. Preis M 3.—
Kronprinz Rudolph und das Verbrechen seiner Geliebten, der Baronesse Vetsera. 115. Taus. . . Preis M 1.—
Zu bez. geg. Einsend d. Betrages od. Nachnahme v. Verlag
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig C1, Perthesstr. 188.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0690
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unterschiedlich kolossal
Sind „Neapel“ und „Nepal“.
Ersteres liegt am Vesuff,
Doch zum Himalaja ruff
Steigst du ohne Müh' und Qual,
Wenn du nachfragst in Nepal
(Die Betonung auf dem „al“!)
In Neapel — das ist Quatsch —
Herrscht auch gar kein „Maharadsch“;
Auch kein ‚Duce‘ in Nepal —
Merk' dir's ein für allemal!

Hamburg. A. H.: Das „Hamburger Fremdenblatt“ vom 27 September 1929, das über den Empfang Macdonalds in Washington berichtet, gibt seinem Aufsatz die Überschrift: „Der Arbeiterführer im Prunkbett Lincolns. Der Kampf der Damen um den Vorrang.“ Diese Überschrift, die an sich durchaus wirkungskräftig ist, könnte leider dazu Anlaß geben, über das Wesen der amerikanischen Damen falsche Deutungen im Auslande zu verbreiten.

Hamburg. Dr. A. M.: In Nr. 233 des „Hamburger Anzeigers“ lesen wir: „Die niedlichsten Mädels zum Tanz usw. im lustigen Oberbayern, Spielbudenplatz 15, nur 1. Etage.“ Was heißt — usw.? Gerade in diesem Falle müßte das usw., um eventuellen Mißdeutungen vorzubeugen, möglichst genau dargelegt werden.

Hamburg. W. N.: In Nr. 39 der „Schauburg“ (Illustrierte Wochenschrift für Film und Bühne) wird über die Verfilmung von „Vollkommene Ehe“ (von van der Velde) berichtet; zum Schlusse lesen wir: „Diese Aufnahmen wurden in einer Berliner Frauenklinik in der Nacht gemacht. Ihr Leiter, ein fortschrittlicher, geistig hochstehender Gelehrter, kam sofort am nächsten Morgen zu mir: ‚Auf keinen Fall dürfen Sie diese Aufnahmen öffentlich zeigen.‘ Zwei Tage später sah er die Bilder und war ergriffen wie wir alle und sagte: ‚Eine schönere Ode an die Frau hätte Homer nicht dichten können.‘“ Wir haben unter Homers Werken eine Horazzia veranstaltet, fanden aber nur wenige Oden an die Frau; aber bei seinen mannigfachen Damentoasten in literarischen Kränzchen usw. hat er die Schönheit der Frau in tadellosen Hexametern genugsam verherrlicht.

Itzehoe in Holstein. Dr. N.: Die „Itzehoer Nachrichten“ (Nummer und Datum nicht erkennbar) veröffentlichen eine Fortsetzung des Romans: „Die seltsame Begebenheit auf Helgegaard“; darin heißt es: „‚Ragna!‘ flüsterte Axel, der den Kopf verlor. Im Saale unten kniff die Amtmännin, aus einem Nickerchen erwachend, die Apothekerin in den runden Kinderarm.“ Die Amtmännin erwachte natürlich infolge des Geräusches, das der Kopf Axels beim Herunterfallen verursachte.

Ohligs (Rheinland). B. S.: In der Solinger „Bergischen Zeitung“ vom 3. Oktober 1929 befindet sich die Besprechung der Aufführung des „Fiesko“ in den „Städtischen Gastspielen Solingen“; darin heißt es: „Karl Hans Schäffler, einer der wenigen Bekannten aus der vorigen Spielzeit, gewann als Fiesko erst allmählich Geste und Sprache als das adlig-edle Gefäß für einen Ehrgeiz, der zugleich vom Idealismus und vom Egoismus gespeist wird.“ Eine bekannte Geistesgröße hat zwar einmal den derben Ausspruch getan: „Das Genie sitzt im — Hintern.“ Nie aber haben wir davon gehört, daß das Gefäß, auch wenn es als „adlig-edel“ bezeichnet werden darf, die Zentralstelle für den Ehrgeiz darstellt.

Post Carow i. Pommern. H. C.: In Nr. 35 der Landwirtschaftlichen Wochenschrift „Pommernblatt“ (Stettin) heißt es in einem Aufsatz über „Steuerfragen“ zur Frage der „Einreihung der landwirtschaftlichen Betriebe bei der Einheitsbewertung“: „Für Betriebe, für deren Einreihung ein Vergleichsmaßstab — z. B. wegen weiter Entfernung — nicht zur Verfügung steht, wird die Einreihung durch Vergleich mit der Einreihung anderer Betriebe, die bereits durch Vergleich mit einem wirklichen Vergleichsbetrieb eingereiht worden sind, erfolgen können.“ Bei dem Versuch, diese „Erklärung“ zu enträtseln, werden sich die braven pommerschen Landbewohner mit Recht den Kopf kratzen.

Seelze bei Hannover. J. D. R.: Der „Hannoversche Anzeiger“ vom 24. September 1929 bringt den Bericht über die „Ergebnisse der Katzenausstellung“; darin heißt es: „In der Kastratenklasse wurden Frau Krause, Kühne, Scheel, A. Tacke und P. Steinbrück und Herr J. Schumann ausgezeichnet.“ Diese seltsame Nachricht dürfte nicht unwidersprochen bleiben; zum mindesten wird die Redaktion des „Hannoverschen Anzeigers“ über eine Berichtigung nicht hinwegkommen.

Teterow in Mecklbg. K. R.: Nr. 235 der „Teterower Zeitung“ veröffentlicht einen Aufsatz über den „Massenbesuch auf der Ausstellung“ in Teterow; darin heißt es: „Zeitweise war an eine ruhige und besinnliche Besichtigung der Stände kaum zu denken, weil der Druck von hinten nicht nachließ, so daß das Publikum immer vorwärtsstreben mußte.“

Das Publikum in Teterow
Genau so ist wie anderswo,
In Kassel, Köln und Zinten:
„Du glaubst zu schieben“, Goethe spricht,
„Und wirst geschoben“, aber nicht
(So denkt er doch) — von hinten!

Ulm. Dr. Sch.: In Nr. 209 des „Ulmer Tagblatts“ lesen wir über die „Rekordleistung des Graf Zeppelin“: „34 037 km wurden in 12 Tagen 12 Stunden und 26 Minuten zurückgelegt, was einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 113 293 km in der Fahrstunde entspricht.“ Ja, was kriegt unser famoser „Zeppel“ nicht schon alles fertig; in einer guten Viertelstunde saust er — um die Erde!

Waldenburg. K. L. B.: In Nr. 233 des Waldenburger „Neuen Tageblatts“ lesen wir: „Ein zurückgezogenes Mädchen, 19 J., wünscht auf diesem Wege einen anständigen Herrn kennenzulernen zwecks späterer Heirat. Ernstgem. Angeb. mögl. mit Lebenslauf u. Bild u. A. 257 an die Gst. d. Ztg.“ Nanu, wer hat denn das arme Mädchen zurückgezogen? Wir wünschen ihr von Herzen baldigst den gewünschten Herrn, der sie wieder — vorzieht.

Wesel. W. T.: Nr 234 der „Weseler Zeitung“ bringt folgende Meldung: „London. (Presse-Radio.) An der Ostküste Schottlands wütet seit 48 Jahren ein schwerer Südweststurm, durch den bereits bedeutender Sachschaden angerichtet wurde. Die Gewalt des Sturmes hat noch nicht nachgelassen.“ Die armen Schotten!

Wiehe (Unstruttal). W. B.: „In Nr. 228 der Zeitung „Goldene Aue und Finne“ lesen wir: „Schützengilde Wiehe. Sonntag, den 29. September 1929, 14 Uhr, Scheibenscheißen.“ Diese Art der Anzeige läßt auf einen Racheakt schließen. Wahrscheinlich hat sich der betreffende Setzer, der Mitglied der Schützengilde ist, geärgert, daß er bisher nicht die Würde des Schützenkönigs erringen konnte.

Würzburg. Dr. A. R.: In Nr. 9 der „Blätter für Elektro-Homöopathie“ befindet sich ein Aufsatz: „Das Leben ein elektrischer Vorgang“ (von Dr. Heinrich Pudor); darin heißt es in bezug auf das Ausstrahlungsvermögen des Verfassers: „Ebenfalls damit hängt es zusammen, daß Hirsche und Rehe im Walde nicht vor mir fliehen, sondern zutraulich sich annähern, daß vornehme Damen sich zu mir hingezogen fühlen, und daß ich manchmal von einem ganzen Damenflor umgeben bin, ja, daß viele Frauen etwas darum geben, wenn sie meine Zehen küssen können.“ Hoffentlich sichert der Verfasser in genügender Weise seine gesamten eckigen oder runden Körperflächen gegen etwaige unvermutete Kußattacken. Pudor heißt ja doch Scham.

Zeitz. R. E.: In Nr. 225 der „Zeitzer Neuesten Nachrichten“ befindet sich folgende Anzeige: „Meine gestern in aller Stille zu Berlin vollzogene Vermählung mit Frau Hertha verw. Pietzko, geb. Felder, gebe ich nur hierdurch bekannt. Ich bitte meine Bekannten, auch in stiller Anteilnahme unserer Verbindung zu gedenken. Prof. Alfred Resch, Pfarrer. Haynburg, 25. September 1929.“ Was haben Sie denn an dieser Anzeige auszusetzen; wer sollte Herrn Professor Resch die erwünschte stille Anteilnahme nicht gerne gewähren.

Zülow (Mecklbg.). G. Sch.: In Nr. 31 des „Daheim“ befindet sich folgendes Gesuch: „Adoption. Suche gesund., kluges Baby, d. spät. stud. u. m. Praxis erben kann. Testam. Sicherstllg. Bildoffert. u. 2424, Daheim, Leipzig.“ Es ist kaum anzunehmen, daß ein wirklich kluges und gescheites Baby sich so ohne weiteres auf die Übernahme der Praxis festlegen lassen wird; zum mindesten dürfte es gewisse Kautelen und Bedingungen stellen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 17. Oktober 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0691
© Universitätsbibliothek Heidelberg

692

g 5442 3

Zwei Seelen und ein Gedanke

Die Sänger: „— nur am Rhein da möcht ich leben! —"
Die abziehenden Franzosen: „Wir auch!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0692

© Universitätsbibliothek Heidelberg